

# UND MEHR...

**03/08** DAS PATIENTENMAGAZIN DES  
UNIVERSITÄTSKLINIKUMS LEIPZIG

■ IHR PERSÖNLICHES  
GRATIS-EXEMPLAR ■

**Willkommen an der Uniklinik  
zum Tag der Gesundheitsforschung**

Seiten 4/5/6

**Uniklinik:  
Neues 3-Tesla-MRT  
ist in Betrieb...3**

**HNO-Klinik:  
Spezialisten sorgen für  
besseres Hören...7**



Ausgabe 3 / 8. Februar 2008  
Gesundheit und mehr...

## INHALT

### Klinikum intern

Neues aus der  
Uniklinik Leipzig ..... 3

### Schwerpunkt

Tag der Gesundheitsforschung/  
Thema: Krebs ..... 4/5/6

### Klinikum 2008

Gesundheitswirtschaft:  
Region kann nur profitieren 7

### Klinikum 2008

Wer besser hört, hat mehr  
vom Leben ..... 8

### Klinikum 2008

Das allnächtliche Drama ... 9

### Politik | Wirtschaft

Zusammenprall  
der Giganten ..... 10

### Reise

Griechenland ..... 11

### Kultur

Falco: Ikonen-Hype und  
Nachlass-Streit ..... 12

### Unterhaltung

Rio im Rausch ..... 13

### Prävention

Spritzen und Tropfen ..... 14

### Wellness

Abhängig vom Glimmstängel 15

### Kinderseite

Schneeflöckchen, wann  
kommst du endlich? ..... 16

### Jugend

Manga, Massensport und  
Mystery ..... 17

### Gesundheit, Geld und Recht

Billigster Tarif ist schwer zu  
finden ..... 18

### Soziales

Seelsorge: Suche nach  
Antworten ..... 19

### Sport

Superbowl: Giganten siegen in  
der Wüste ..... 20/21

### Rätselserie

..... 22

### Veranstaltungshinweise | TV-Tipps

..... 23

### Steckbrief | Impressum

..... 24

## KOPF DER WOCHE



Foto: dpa

## Manfred Schell, Gewerkschafter

Fast über Nacht ist Manfred Schell bundesweit bekannt geworden. Der Chef der kleinen Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer (GDL) machte von Anfang an durch seine harte Linie auf sich aufmerksam – und natürlich mit seinen deutlichen Worten, die er immer wieder Bahnchef Hartmut Mehdorn an den Kopf knallte. Schell zeigte Stehvermögen und führte den längsten Arbeitskampf in der Geschichte der deutschen Bahn. Erst nach zehn Monaten zähem Ringens lenkte das Management ein und billigte der GDL einen eigenständigen Tarifvertrag zu. Schell hat sich damit durchgesetzt, und Bahnchef Mehdorn ist inzwischen abgetaucht.

Diese zehn Monate waren emotionsgeladen und hielten eine ganze Republik im Atem: Mehdorns Angebote und Drohungen prallten von dem Mann mit den buschigen Augenbrauen ebenso ab wie zunächst auch die Vermittlungsversuche von Bundesverkehrsminister Wolfgang Tiefensee (SPD). Unbeeindruckt legten der Gewerkschaftsführer seine Mannen den Güterverkehr lahm oder ließen Pendler auf den Bahnsteigen warten. Ein Höhepunkt: Mitten im Arbeitskampf verabschiedete sich Schell sogar zu einer Kur, brachte das Bahnmanagement zur Weißglut. Provokation pur.

Nein, ein Diplomat ist das CDU-Mitglied Schell in den vergangenen Monaten sicher nicht gewesen. Vielleicht, weil es seine letzte große Chance war, sich ei-

nen Namen zu machen. Am 12. Februar geht er nämlich in Rente, und kann sich nun dem Dank seiner 20 000 Lokführer gewiss sein. Schell hat Tarifgeschichte geschrieben.

Aber wer ist dieser Mann, der sich selbst als schlicht und einfach bezeichnet und trotzdem vor laufenden Kameras immer wieder zu Temperamentsausbrüchen hinreißen lässt? Schell ist Rheinländer, geboren in Aachen. Er besitzt Witz und Biss. Er bezeichnet das Bahnmanagement als „Außerirdische“, Bahnchef Mehdorn gar als „Rumpelstilzchen“. Und trotzdem will er mit ihm nochmal Kaffee trinken gehen.

Dass er so vehement für seine Lokführer kämpfte, geht aus seiner Vita hervor. Der Sohn eines Lokomotivführers, der schon als Kind eine Modellbahn hatte, wollte schon früh in die Fußstapfen seines Vaters treten. Dafür schuftete er als Rohrbläser und als Heizer auf einer Dampflok. Aber erst 1969 war er am Ziel. Schell, sagen seine Kollegen, sei eben von Anfang an ein Vollblutbahner gewesen. Was er seit 1974 auch bei der GDL bewiesen hat. Bis zu seinem letzten großen Auftritt. Doch so gern er seine Arbeit mochte, heute würde er niemandem mehr raten, Lokführer zu werden: „Die Verhältnisse haben sich um 180 Grad gedreht“. Das haben wohl auch Schells Kinder begriffen: Seine Tochter hat Versicherungsskauffrau, sein Sohn Koch gelernt. *Frank Schmiedel*

## MELDUNGEN

### Cannabis contra Krebs

Cannabis-Substanzen können die Ausbreitung von Krebszellen im Körper verhindern. Das haben Pharmakologen vom Universitätsklinikum Rostock jetzt herausgefunden. Diese Substanzen der Cannabis-Pflanze (Cannabinoid) werden bisher vor allem bei der Behandlung von Übelkeit und Erbrechen im Zusammenhang mit einer Chemotherapie eingesetzt. Auf eine Antikrebswirkung dieser Stoffe, die sich durch eine Hemmung der Tumorzellteilung oder eine Auslösung des Tumorzelltods äußern soll, haben bereits einige Studien hingewiesen. Nun konnten die Forscher anhand eines Zellkulturmodells nachweisen, dass die Cannabinoide auch das Eindringen von Tumorzellen in umliegendes Gewebe verhindern. Normalerweise ermöglichen bestimmte Enzyme Krebszellen das Eindringen in das Blut- und Lymphsystem. Von dort aus gelangen sie in andere Körpergewebe, wo sie dann Tochtergeschwülste bilden. Die Cannabis-Substanzen sorgen für eine Produktion von körpereigenen Hemmern der Enzyme, was die Ausbreitung der Tumorzellen verhindert. *sid*

### Mehr Darmspiegelungen

Durch die zunehmende Nutzung der präventiven Darmspiegelung (Koloskopie) wird die Zahl der Erkrankungen deutlich gemindert. Das geht aus den Erhebungen des Zentralinstituts für die kassenärztliche Versorgung hervor, das seit Einführung der Koloskopie im Jahre 2002 diese Regelleistung der Gesetzlichen Krankenversicherung für Menschen ab einem Alter von 55 Jahren wissenschaftlich begleitet. Zwischen 2003 und 2006 haben 2,3 Millionen Versicherte das Angebot wahrgenommen, davon allein 550 000 Personen im Jahr 2006. Inzwischen absolvierten 11,2 Prozent der berechtigten Männer und 12,7 Prozent der berechtigten Frauen eine vorbeugende Darmspiegelung. *ddp*

### Schädliche Autoabgase

Schon kurzzeitiges Einatmen von Autoabgasen verschlechtert den Gesundheitszustand. Das haben Forscher jetzt in einer Studie mit 60 Asthmapatienten nachgewiesen. Die Teilnehmer gingen in London spazieren, entweder an einer vielbefahrenen Straße oder im Hyde Park. Dabei waren die Betroffenen an der Straße deutlich mehr Feinstaub, Kohlenstoff und Stickstoffdioxid ausgesetzt. Dieser kurze Zeitabschnitt an den Verkehrswegen verschlechterte die Lungenfunktion der Probanden gegenüber denjenigen, die im Grünen liefen, um durchschnittlich 6,1 Prozent. *sid*

## REIZTHEMA

### Kind dreier Eltern

Britische Wissenschaftler haben einen Embryo mit dem Erbgut von drei Eltern geschaffen. Der zu Forschungszwecken erzeugte Embryo wurde nach wenigen Tagen des Wachstums zerstört. Die Gruppe um Patrick Chinnery von der Universität Newcastle will mit ihrer Arbeit neuen Behandlungsmethoden für unheilbare Erbkrankheiten finden. Die Forscher verwendeten für ihre Arbeit Embryonen, die im Zuge einer Fruchtbarkeitsbehandlung nicht in die Gebärmutter eingepflanzt wurden. Kritiker äußerten sich besorgt über die Folgen der Embryovorsuche.

Embryonen enthalten im Zellkern das genetische Material von Vater und Mutter. Außerhalb des Zellkerns beherbergen darüber hinaus die chemischen „Kraftwerke“ der Zelle, die Mitochondrien, ein eigenes, wenn gleich sehr kleines Genom. Britischen Medienberichten zufolge verpflanzten die Forscher um Chinnery kurz nach der Befruchtung den Zellkern eines Embryos in die entkernte Eizelle einer weiteren Frau.

Das Fachjournal „Nature“ berichtete hingegen, die Forscher hätten die Zellkerne einiger

Embryonen mit den Kernen anderer Embryonen ausgetauscht. In beiden Fällen besitzt der resultierende Embryo drei genetische Eltern: DNA von Vater und Mutter im Zellkern sowie die DNA der Mitochondrien einer weiteren Frau in der umgebenden Zelle.

Mitochondrien werden nur über das Plasma der Eizelle vererbt. Es gibt bis zu 50 erbliche Krankheiten, die so weitergegeben werden können, darunter Schäden des Nervensystems, Muskelsystems, Leberversagen, Erblinden und Schlaganfälle.

Die Forschungsergebnisse könnten die Behandlung dieser Erkrankungen voran bringen, erklärte Chinnery. Eines seiner Ziele ist, defekte Mitochondrien durch gesunde zu ersetzen. Die Forscher betonen, dass ein so entstehendes Baby die genetischen Eigenschaften von Vater und Mutter hätte – die Mitochondrien hätten keinen Einfluss auf Aussehen oder Persönlichkeit. Möglicherweise könnte der Austausch von Mitochondrien eines Tages so routiniert eingesetzt werden wie die Transplantation von Knochenmark für Kinder mit Blutkrebs (Leukämie). *dpa*

## ZENTRUM FÜR FRAUEN- UND KINDERMEDIZIN

### Neues MRT kostete 2,2 Millionen



Radiologe Prof. Wolfgang Hirsch betreut eine junge Patienten am neuen 3-Tesla-MRT im Zentrum für Frauen- und Kindermedizin. Fotos: ukl

Die Klinik und Poliklinik für diagnostische und interventionelle Radiologie des Universitätsklinikums Leipzig (Abteilung Kinderradiologie) hat einen neuen 3.0-Tesla-Magnetresonanztomografen (MRT) in Betrieb genommen.

Das rund 2,2 Millionen teure Gerät ist der dritte MRT, der am Klinikum eingesetzt wird. Es handelt sich dabei um die neueste Generation von

Magnetresonanztomografen, die sich vor allem durch ein stärkeres Magnetfeld auszeichnet und dadurch eine wesentlich höhere Bildauflösung ermöglicht. Bisher waren 1,5 Tesla Standard.

Das neue Gerät wurde an der Nahtstelle des Zentrums für Frauen- und Kindermedizin zum Operativen Zentrum eingebaut und wird von der gesamten Radiologie genutzt. Der von sie-

ben Tonnen Eisen abgeschirmte Magnet erzeugt ein Magnetfeld, das 60 000 Mal stärker ist als das der Erde. Dadurch werden die Wasserstoffkerne im menschlichen Körper (Protonen) in eine kompassnadelähnliche Ausrichtung gebracht. Aus diesen Bewegungen werden schließlich die Bilder erzeugt. Das Magnetfeld wird durch Spulen erzeugt, die mit Helium auf minus 269 Grad Celsius ge-

kühlt und somit supra-leitend gemacht werden.

Gerade für Kinder eignet sich die Magnetresonanztomografie besonders gut, weil sie ohne Röntgenstrahlen auskommt. Durch den neuen Tomografen kann die Untersuchungszeit zudem verkürzt werden, wodurch sich auch die Narkosezeiten verringern. Der Hintergrund: Kinder werden oft in Narkose untersucht, da

sie sich während der Untersuchung nicht bewegen dürfen.

Neben der Kinderradiologie wird der MRT vor allem von der Body- und Neuroradiologie genutzt. Die Klinik kann damit ihre wissenschaftliche Leistungsfähigkeit vor allem auf den Gebieten der Neuroradiologie, der muskuloskeletalen Diagnostik, der Ganzkörper-MRT und der MRT der Lunge stärken. ukl

## EDITORIAL



Sehr geehrte Leserin,  
sehr geehrter Leser!

Krebserkrankungen haben sich vermeintlich zur neuen Geißel der Menschheit entwickelt und man hat den Eindruck, als seien Tumorerkrankungen auf dem Vormarsch. Doch wie kaum eine andere Krankheitsgruppe haben die Tumore auch den Forscherdrang der Menschen herausgefordert. Krebsforschung ist aus der medizinischen Wissenschaft nicht mehr wegzudenken und die Forscher machen weltweit enorme Fortschritte bei der Früherkennung, der Ursachenforschung und der Entwicklung neuer Therapien. Vor 20 Jahren kam die Diagnose „Krebs“ oft noch einem Todesurteil gleich. Heute gibt es moderne Früherkennungsmethoden wie die Endoskopie, die Ermittlung von Tumormarkern im Blut oder die Positronen-Emissions-Tomografie, hoch effiziente Therapien wie die Strahlentherapie, neue OP-Verfahren oder eine breite Palette von Chemotherapien und sogar schon vorbeugende Medikamente wie den Impfstoff gegen Gebärmutterhalskrebs. An kaum einem Ort ist so viel menschliches und technisches Know-how in Sachen Tumorforschung und -bekämpfung vereint, wie in der Universitätsmedizin. Deshalb ist es richtig und wichtig, dass Wissenschaftler und Ärzte der Medizinischen Fakultäten und Universitätsklinik Deutschlands den diesjährigen Tag der Gesundheitsforschung unter das Motto „Den Krebs bekämpfen – Forschung für den Menschen“ gestellt haben, um über die neuesten Entwicklungen zu informieren und Hilfestellung in Sachen Krebsvorsorge, Krebserkennung, Krebstherapie und Krebsnachsorge zu geben. Auch die Universitätsmedizin Leipzig beteiligt sich mit einem umfangreichen Informations- und Mitmachprogramm an diesem Tag.

Ich lade Sie herzlich ein, am 17. Februar 2008 in das Operative Zentrum zu kommen und dort mit zahlreichen Experten aus der Medizinischen Fakultät Leipzig und dem Universitätsklinikum Leipzig ins Gespräch zu kommen.

Ihr

Matthias Wokittel  
Kaufmännischer Vorstand

## VERANSTALTUNG

### Wir tanzen für Euch!



Tanzschülerinnen der Musikschule „Johann Sebastian Bach“ erfreuen die Patienten. Fotos: ukl

Alle kleinen und großen Patienten der Uniklinik waren am 23. Januar eingeladen, sich an Tanzvorführungen im Atrium des Zentrums für Frauen- und Kindermedizin zu erfreuen. Unter dem Motto „Wir tanzen für Euch!“ traten Schülerinnen der Tanzklassen der Musikschule Leipzig „Johann Sebastian Bach“ in einem selbst gestalteten Programm auf. Das Spektakel war farbenfroh und wer wollte (und konnte), war herzlich eingeladen, mit den jungen Damen der Musikschule eine flotte Sohle aufs Parkett zu legen. ukl

Ausgabe 3 / 8. Februar 2008  
Gesundheit und mehr...



## TUMORBEHANDLUNG

# Schmerz ist nicht gleich Schmerz

Wo tut's denn weh? Das ist die erste und wichtigste Frage, die ein Arzt stellt. Er will wissen, wo der Patient Schmerzen hat. Wie sich diese Schmerzen anfühlen und seit wann der Patient diese Beschwerden hat. In diesem Gespräch versucht der Arzt vorab das Problem zu erkunden, den Schmerz zu orten und einzuordnen. Das ist gar nicht so einfach. Denn Schmerzen sind Empfindungen der Menschen, die sehr subjektiv wahrgenommen werden. Jeder reagiert etwas anders, ist sensibler oder robuster und hat seine eigene Schmerzgrenze. „Gesundheit und mehr...“ unterhielt sich zu diesem Thema mit Dr. Mario Laufer, Oberarzt und Leiter der Schmerzambulanz in der Universitätsklinik Leipzig.

Wie entsteht Schmerzempfindung? Es ist wie eine eigene Sprache zwischen unserem zentralen Nervensystem, wozu Rückenmark und Gehirn zählen, und den peripheren Nerven, die an Organen, Haut, Muskeln und Gelenken anliegen. Eine Verbindung der Nerven mit der Peripherie (Organe, Gelenke, Muskulatur und Haut) wird über Rezeptoren hergestellt. Diese wandeln Reize in nervliche Impulse um und leiten sie an die Nervenbahnen weiter. Die Reize gelangen so in das Rückenmark. Vom Rückenmark aus werden sie weiter ins Gehirn geleitet, um dort entsprechend verarbeitet und bewusst wahrgenommen zu werden. Dann merken wir das Ziehen, Drücken oder Zwickeln.

„Schmerzen muss man unterscheiden. Sie können chronisch oder akut sein. Akute Schmerzen sind Teil eines körpereigenen Schutzsystems. Sie warnen den Körper vor Gefahren. Chronische – damit auch Tumorschmerzen – haben diese Funktion verloren“, sagt Laufer.

Schmerzen werden chronisch, wenn sie den Zeitraum des Heilungsprozesses überdauern und verschiedene Ursachen für die Entstehung zusammenspielen. Diese überdauernden Schmerzen können zu einer eigenständigen Schmerzkrankheit werden. Laufer nennt diesen Vorgang Chronifizierung. „Bei langanhaltenden Schmerzen setzen im Körper Umbauvorgänge an den entsprechenden Nerven ein. Durch diese Veränderungen werden Schmerzen verstärkt wahrgenommen. Diese Schmerzchronifizierung kann man sich so vorstellen, dass die Erregungsvorgänge an den Nervenzellen so hochgefahren werden, dass sie mit dem gleichen Reiz nach einer bestimmten Zeit wesentlich stärkere Antworten auslösen können. Man wird bei der Schmerzverarbeitung sensibler“, erklärt er. Das heißt, dass die

eigentliche schmerzauslösende Ursache – wie eine bestimmte Bewegung – nicht mehr notwendig ist. Die Nerven sind dann so empfindlich, dass sie für eine Schmerzinformation keinen auslösenden Reiz mehr brauchen. Es schmerzt die ganze Zeit.

Im Bereich der Schmerzambulanz

ge Ursache lässt sich für schmerzende Empfindungen nicht so leicht feststellen. Wie sehr etwas schmerzt, hängt auch von körperlichen, psychischen aber auch sozialen Faktoren ab.

Laufer fasst für den Bereich der Tumorschmerzen zusammen: „Die Schmerzauslösung gerade

Schmerzen physikalisch durch Strombehandlung, mit Physiotherapie oder mit Kälte beziehungsweise Wärmebehandlungen bekämpft. Welche Behandlung die richtige ist, entscheidet der Arzt im Einzelfall ganz individuell.

Im Falle von Tumorerkrankungen wurde im Bereich der Schmerz-

aber auch der Ärger über Rückschläge oder einen ausbleibenden Therapieerfolg sind psychische Komponenten, die das Erleben des Schmerzes beeinflussen.

Bei der Behandlung von Tumorschmerzen wird in der Universitätsklinik Leipzig eine so genannte multimodale Schmerztherapie eingesetzt. „Das heißt, es werden verschiedene Behandlungsansätze genutzt. Erstmal wird versucht, die Schmerzursache zu behandeln. Man prüft, ob man den Tumor operieren, bestrahlen oder eine Chemotherapie durchführen kann. Dann wird der Schmerz symptomatisch als Folge des Tumors behandelt. In erster Linie geschieht dies durch Medikamente“, sagt der Experte.

Dieses Therapiekonzept ist interdisziplinär. Das heißt, die Behandlung erfolgt im Zusammenwirken mehrerer verschiedener Fachrichtungen. Dabei arbeiten beispielsweise Chirurgen, Physiotherapeuten, Schmerztherapeuten wie Laufer mit Psychologen und Orthopäden zusammen, je nach dem ob der Tumor operativ entfernt werden kann, er bestrahlt werden muss und wie die Schmerzen behandelt werden können (physisch oder durch Schmerzmittelbeigabe). Hinter diesem Therapiekonzept steht eine möglichst effektive Steigerung der Lebensqualität des Patienten. So werden moderne Therapieverfahren wie Schmerzpumpen eingesetzt, die eine Versorgung mit Schmerzmitteln auch ohne einen längeren Aufenthalt in der Klinik ermöglichen. Die Patienten kommen in die Klinik, um die Pumpen wieder mit Schmerzmitteln auffüllen zu lassen und können dann wieder in ihre gewohnte Umgebung zurück. Bei manchen Pumpen werden die Medikamentenreservoirs sogar zu Hause gewechselt.

In der Klinik für Anästhesie und Intensivtherapie wird daher auch im Bereich der multimodalen stationären Schmerztherapie und der Akutschmerzversorgung geforscht. Laufer sieht in dieser wissenschaftlichen Arbeit viel dringender den praxisrelevanten Ansatz als eine Grundlagenforschung. „Es geht darum, die Patientenversorgung in der Klinik noch weiter zu verbessern. Abläufe sollen für Schmerzpatienten reibungsloser werden und der Einsatz bestimmter Verfahren und Techniken soll noch effektiver gestaltet werden. Das große Ziel ist die Qualität der Versorgung weiter zu verbessern. Man hat bereits verschiedene Therapieverfahren zur Auswahl, bei denen es darum geht, möglichst eine gute Wirkung mit möglichst wenig Nebenwirkungen zu erreichen. Aber auf diesem Gebiet gibt es noch sehr viel tun“, meint Laufer. ukl



Der Leiter der Schmerzambulanz der Uniklinik Leipzig: Oberarzt Dr. Mario Laufer.

Foto: ukl

kümmert sich Laufer mit seinen Kollegen um solche Schmerzbilder. „Zu empfehlen ist es schon Schmerzen zu behandeln sobald sie auftreten, erstens aus Gründen der Lebensqualität – man muss unangenehme Schmerzen nicht ewig ertragen! Und neben der Lebensqualität wollen wir verhindern, dass Schmerzen dauerhaft bleiben. Das ist ein sehr zentrales Thema seit Jahren, seit man in der Schmerztherapie erkannt hat, dass genau an den schmerzleitenden nervlichen Strukturen diese Veränderungen stattfinden und so eine Sensibilisierung letztlich stattfindet“, so Laufer.

An chronischen Schmerzen und Tumorschmerzen sind mehrere Faktoren beteiligt. Eine eindeuti-

beim Tumorschmerz ist sehr vieltalig. Das kann schon ein direkter Reiz durch den Tumor sein. Der drückt irgendwo beispielsweise auf ein Organ wie den Darm. Oder es entsteht durch das Wachstum des Tumors im Gewebe ein Spannungsgefühl. Es können aber auch sekundäre Schmerzen ausgelöst werden, wenn der Tumor andere Organe beeinträchtigt beispielsweise in der Durchblutung. Das macht es teilweise auch komplex, diese Schmerzen zu behandeln. Man kann dann nicht einfach nur eine Schmerztablette geben.“

Es gibt viele Möglichkeiten, Schmerzen zu behandeln oder sie zu lindern. Neben der medikamentösen Behandlung werden

therapie erkannt, dass der Schmerz nicht allein durch den Tumor bedingt wird. So kann der Patient auch therapiebedingte Schmerzen erleben, die im Rahmen der Chemotherapie entstehen oder nach chirurgischen Eingriffen vorhanden sein können. Die Schmerzwahrnehmung des Patienten ist weitaus umfassender. „Die Schmerzwahrnehmung des Patienten rührt nicht nur vom Tumor und dessen Therapie her. Man weiß, dass auch Gefühle wie Angst, Frust und Ärger die Schmerzwahrnehmung beeinflussen.“

Die Angst vor dem Verlust der Kontrolle über den eigenen Körper, die Furcht vor der sozialen Isolation und der Hilflosigkeit,

## Tag der Gesundheitsforschung

Am Tag der Gesundheitsforschung werden bundesweit der aktuelle Stand und die Perspektiven der Gesundheitsforschung vorgestellt. Dabei steht jedes Jahr ein anderer thematischer Schwerpunkt im Zentrum. Anhand der Erfolge in der medizinischen und naturwissenschaftlichen Forschung wird gezeigt, welches Potenzial für die Versorgung und die Ausbildung in diesem faszinierenden Forschungsgebiet steckt. An zahl-

reichen Medizinischen Fakultäten und Kliniken in Deutschland werden hierzu umfangreiche und vielfältige Aktivitäten durchgeführt. In Leipzig findet die Veranstaltung exklusiv am Uniklinikum statt.

Für das Publikum – Öffentlichkeit, Medien und Politiker – wird ein Programm zum Staunen, Fragen und Mitmachen angeboten. Die Veranstaltungen zum Tag der Gesundheitsforschung sind

überwiegend frei zugänglich und werden allgemein verständlich präsentiert.

Der vierte Tag der Gesundheitsforschung findet am Sonntag, 17. Februar 2008, von 10 bis 14 Uhr im Operativen Zentrum, Liebigstraße 20, statt. Er steht unter dem Motto: Den Krebs bekämpfen – Forschung für den Menschen. Der Eintritt ist frei. Weitere Informationen unter [www.uniklinik-leipzig.de](http://www.uniklinik-leipzig.de).



## KREBS

# „Keine Gefahr ist so groß wie die Angst davor“

Von den Mitarbeitern der Psychosozialen Beratungsstelle für Tumorpatienten und Angehörige in der Leipziger Riemannstraße 32 werden sowohl Krebskranke als auch deren Familien beraten: Einerseits psychologisch, um die Krankheit, deren Gefahren und mögliche Folgen zu verarbeiten. Andererseits ganz praktisch bei sozialrechtlichen Fragen, wie dem Anspruch auf häusliche Pflege oder beim Schwerbehindertenrecht. „Für jeden ist die Diagnose Krebs erst einmal ein Schock. Und viele Patienten brauchen eine seelische Unterstützung, um wieder Zukunftschancen zu sehen“, so Prof. Dr. med. Reinhold Schwarz, Leiter der Selbständigen Abteilung Sozialmedizin des Instituts für Arbeitsmedizin und Sozialmedizin der Universität Leipzig, im Interview.

*Frage: Wie häufig sind psychische Erkrankungen bei Krebspatienten?*

Prof. Schwarz: Das ist recht unterschiedlich – je nach der jeweiligen Tumorerkrankung. Aber ein Drittel der Patienten ist nach unseren Untersuchungen schwer psychisch belastet. In einzelnen Bereichen haben bis zu 40 Prozent der Patienten schwere psychische Krankheiten. Wenn man bedenkt, dass Ärzte und Schwestern ja von der medizinischen Versorgung der Grunderkrankung voll in Anspruch genommen sind, ist klar, dass die psychologische Betreuung vielfach zu kurz kommt.

*Wird die Notwendigkeit dieser Betreuung von den behandelnden Ärzten erkannt?*

Da sind unsere Ergebnisse sind ziemlich ernüchternd. Nur jeder Vierte, der eine psychologische Betreuung braucht, fällt den Ärzten und Schwestern auf. Das ist für uns auch aus wissenschaftlicher Sicht der Grund, dass wir es für nötig halten, dass eine psychologische Fachkraft auf jeder onkologischen Station präsent ist. Wir können nicht warten, dass wir gerufen werden. Diese Erkenntnis haben einige Zentren am Uniklinikum – das Brustzentrum und das in Gründung befindliche Darmzentrum – umgesetzt. Dort ist zumindest im Stellenplan jeweils ein Psychoonkologe vorgesehen. In wie weit das dann auch wirklich realisiert wird, bleibt abzuwarten.

*Bei der Diagnose Krebs: Ist da nicht jeder Betroffene am Verzweifeln und braucht eine psychologische Betreuung?*

Natürlich ist für jeden die Diagnose Krebs erst einmal ein Schock. Und viele Patienten brauchen eine seelische Unterstützung, um

wieder Zukunftschancen zu sehen. Aber viele können sich allein schon mit Hilfe ihrer Angehörigen fangen. Deshalb muss man da vielleicht relativieren: Es ist nicht so, dass für jeden Menschen die Diagnose Krebs der totale seelische Zusammenbruch ist. Inzwischen ist die Medizin jedoch in der Lage, etwa jeden zweiten Krebspatienten zu heilen. Und so mancher hat in seiner Familie das lebende Beispiel, dass Krebs nicht das Ende sein muss.

*Welche Rolle spielt dabei die Art der Krebserkrankung?*

Von Bedeutung für die Ängste ist, welche Körperstelle beziehungsweise welches Organ betroffen ist. Und hier kommt es wieder auf die spezielle Bedeutung an, die Organverlust oder Entstellung für den Einzelnen haben. Die Prognose, die bei Krebs letztlich ja meist ungewiss ist, kann Ängste mobilisieren, die vielfach nicht nur durch die reale Gefahr bestimmt sind. Aufgabe der psychosozialen Betreuung kann es sein, die Angst auf die Gefahr zu begrenzen – frei nach Schiller: Keine Gefahr ist so groß wie die Angst davor – wie auch die Trauer auf den tatsächlichen Verlust. So erscheint die Belastung bei Jüngeren oft deshalb größer, weil sie größere Verlustängste haben. Andererseits: Bei Kehlkopfkrebspatienten sind die Folgen immer extrem schwerwiegend – es muss ja in fortgeschrittenen Stadien der Kehlkopf entfernt werden, wodurch keine normale Mundatmung und kein normales Sprechen mehr möglich ist.

*Wie sieht Ihre Arbeit bei den Kehlkopfpatienten aus?*

Pro Jahr, wird geschätzt, müssen etwa 3000 Laryngektomien vorgenommen werden. Also: 3000 Menschen verlieren in Deutschland jährlich ihren Kehlkopf. Diese schwerwiegenden und schwierigen Operationen konzentrieren sich in Mitteldeutschland unter anderem am Leipziger Universitätsklinikum. Das heißt auch, dass der Einzugsbereich sehr groß ist. Das bedeutet, dass nach unserer psychologischen Vor-Ort-Versorgung auch am Heimatort des Patienten eine Betreuung vorhanden sein sollte. Inzwischen haben wir vielfältige Kontakte zu speziell weitergebildeten Psychologen oder auch zu Selbsthilfegruppen im mitteldeutschen Raum und vermitteln den Kontakt. Wobei es in den Städten – sei es nun Hoyerswerda oder Chemnitz – immer leichter ist. Schwieriger ist die Betreuung des Patienten, wenn er auf dem Lande wohnt. Am besten hat es natürlich der Patient aus Leipzig. Denn bei uns im Hause haben wir eine Beratungsstelle eingerichtet, die den Betroffenen – also den Pa-

tienten und ihren Angehörigen – nicht nur psychologisch, sondern auch bei der Rehabilitation oder bei Problemen der häuslichen Versorgung hilft. Ein besonderer Vorzug bei uns ist sicher, dass wir auch Hausbesuche machen. Dazu kommt, dass durch unsere Mitarbeiter die gerade im psychischen Bereich wichtige Kontinuität in der Beziehung zwischen Patient



Prof. Dr. med. Reinhold Schwarz  
Foto: ukl

und Betreuer gegeben ist. Das ist sehr oft in der Krankenhausbehandlung leider nicht gegeben.

*Und was besprechen Sie beispielsweise mit den Kehlkopfpatienten?*

Besprechen ist hier zu Beginn, nämlich bevor die Patienten eine Ersatzstimme beherrschen, nicht das richtige Wort. Denn die Betreuung dieser Patienten ist insofern schwierig, weil sie nach der Operation, also dem Herausnehmen des Kehlkopfes, nicht sprechen können. Und für den Psychologen ist ja das Wort das Hauptwerkzeug. Wir versuchen dann, mit Block und Stift zu arbeiten. Zudem sind Kehlkopfpatienten meist Männer. Und Männer sind oft nicht so gesprächig wie Frauen und neigen eher dazu, ihre Probleme mit sich selbst auszumachen. Zudem stammen viele dieser Patienten aus bildungsfernen Schichten, wo mehr gehandelt als gesprochen wird. Die Kunst des Psychologen besteht dann darin, dennoch einen Zugang zu finden.

*Können die Angehörigen des Patienten dann Mittler sein?*

Ja, sie sind ganz wichtig für unsere Arbeit. Aber zu beachten ist: Die Angehörigen sind mindestens ebenso belastet wie der eigentliche Krebspatient. Allerdings anders. Denn die Betroffenen haben mit der Erkrankung etwas verloren: Ihre körperliche Integrität, ihre Leistungsfähigkeit oder gar

ihren Arbeitsplatz. Sie müssen mit diesem Verlust zurecht kommen, was oft nicht gelingt und in eine Depression führen kann. Die Ehefrauen leiden dagegen unter Ängsten, was die Zukunft und auch das Auskommen der Familie angeht. Dazu kommt, dass sie ihren Männern helfen wollen und nicht wissen wie. Sie müssen ein großes Maß an Hilflosigkeit ertragen. Es ist also ein ganzes Paket von Problemen, das von ihnen zu bewältigen ist. Für uns gilt deshalb die ganze Familie als Patient. Dazu gehören auch die Kinder, die einzubeziehen sind. Denn die Krebspatienten werden immer jünger, so dass nun oftmals auch kleine Kinder als Angehörige zu betreuen sind. Diesem Aspekt werden wir auch wissenschaftlich nachgehen.

*Was geschieht in den Gesprächen? Sie können ja nur versuchen, den Patienten die Ängste zu nehmen.*

Wir können vor allem zuhören. Das ist unsere Hauptarbeit. Die Ängste nehmen – das geht nicht. Denn Ängste sind ja zu einem gewissen Ausmaß real. Der Mensch steht vor einer Gefahr, die durch die Krankheit entsteht. Und unsere Arbeit kann dann nur darin bestehen, die Angst auf die Gefahr zu begrenzen. Das heißt, einfach gesagt, zu vermitteln: Ja, es kann unmittelbare Folgen der Krankheit geben. Und: Nein, das Leben ist nicht zu Ende. Wichtig für Patienten wie für Angehörige ist es, ihre Ängste und Sorgen aussprechen zu können. Denn schon das Artikulieren dieser Ängste und Sorgen ist der erste Schritt und Teil einer Prüfung der realen Gegebenheiten. Wo bekomme ich Hilfe? Wie kann ich selbst mitwirken, dass ich Kontrolle über meine Lebenssituation bekomme? Darauf findet man dann gemeinsam im Gespräch eine Antwort.

*Müssen Sie auch Patienten Selbstmordgedanken ausreden?*

Wenn man genau hinschaut, haben sicher viele Patienten schon Selbstmordphantasien gehabt. Denn es ist ja in gewisser Weise auch tröstlich, wenn man sich sagt: Ich kann diese Situation endgültig beenden. De facto ist die Selbstmordgefahr bei Krebspatienten zwar leicht erhöht, aber nur dann, wenn sie schlecht betreut werden. Wir sorgen deshalb dafür, dass der Patient ein gutes Behandlungsumfeld findet.

*Was, wenn diese Gedanken doch an Sie herangetragen werden?*

Wir versuchen diese Selbstmordphantasien oder gelegentlich auch geäußerte Euthanasiewünsche zu verstehen. Wir stellen sie nicht unter Verbot.

*Wenden sich die Patienten auch mit medizinischen Problemen an Sie?*

Es ist wichtig, dass wir uns auch medizinisch ein wenig auskennen. Ganz einfach, damit wir verstehen, mit welchen Problemen – sei das nun beim Kehlkopf oder der Brust – der Patient konfrontiert wird. Aber aufzuklären, welche Therapiemöglichkeiten es gibt, das ist Sache der Fachärzte. Andererseits trauen sich manche Patienten nicht, ihre ganz konkreten Fragen an den Arzt zu stellen. Dann ermutigen wir die Patienten nicht nur zum Fragen, sondern vermitteln auch den Kontakt zwischen Arzt und Patient. Schließlich brauchen die Kranken den Arzt für ihre Gesundheit dringender als uns. Aber wir gehören zum Team, das die Behandlung gemeinsam trägt.

*Holen die Patienten bei schwerwiegenden Entscheidungen Ihren Rat ein?*

Gerade bei schwerwiegenden Entscheidungen brauchen die Patienten Hilfe. Nehmen wir ein Beispiel: Eine Frau ist Mitte 30 und hat einen Kinderwunsch. Zugleich hat sie Brustkrebs bekommen. Das kann durch eine Hormontherapie behandelt werden, die fünf Jahre dauert und eine Schwangerschaft ausschließt. Und die Frau steht vor der Frage, was ihr wichtiger ist: Ihre Unversehrtheit oder ihr Kinderwunsch. Da können wir der Frau die Entscheidung nicht abnehmen. Aber wir können im Gespräch mit ihr herausarbeiten: Was spricht hierfür und was spricht dafür? Was ist ihr im Leben wichtig? Wir helfen mit diesem Gespräch der Frau beim Denken und Abwägen. Denn wenn die Patientin ein Problem „bespricht“, also selbst Gründe dafür oder dagegen äußert, wird ihr vieles klarer. Und am Ende wird sie zu ihrer eigenen Entscheidung kommen, ganz egal, welche das dann ist.

*Welche Patientengruppe nimmt das Angebot der Beratung am meisten wahr?*

Am meisten kommen zu uns Patientinnen mit Brust- oder Unterleibskrebs. Auch, weil Frauen eher über ihre Sorgen reden als Männer. Ganz einfach, weil schon das Gespräch sie seelisch entlastet und weil sie die Gelegenheit wahrnehmen, über Probleme und Konflikte zu sprechen, die sie schon länger bewegen. Deshalb sehe ich mit großer Sorge, dass die personelle Ausstattung der Beratungsstelle leider immer wieder in Gefahr kommt, von Kürzungen betroffen zu sein. Was vielleicht auch daran liegt, dass am Klinikum die körperliche Seite des Menschen mehr Beachtung findet als die seelische.

Interview: Uwe Niemann

Ausgabe 3 / 8. Februar 2008  
Gesundheit und mehr...



## HILFE

# Das Kosmetikseminar

Drei Sozialarbeiterinnen im Uni-Klinikum beim Tischdecken: An jeden Platz kommen ein Spiegel, Watte pads, Miniabfalleimer. Nein, das wird keine gemütliche Kaffeerunde. Angesagt ist vielmehr ein kostenloses Schminkseminar für krebserkrankte Frauen. Zehn haben sich für diesen Nachmittag angemeldet, sieben kommen. Die jüngste Jahrgang 1989, die älteste Jahrgang 1941. Brustkrebs, Leukämie – ihre Tumor-Erkrankungen sind unterschiedlich. Manch eine kommt mit einem Kopftuch, manch eine mit vollem Haarschopf aber kaum noch erkennbaren Wimpern und Augenbrauen. Chemo- und Strahlentherapien hinterlassen Spuren im Antlitz.

Im Raum ist man unter sich. Und weil das Vom-selben-Leid-betroffen-Sein für gewöhnlich generell erst mal eint, ist die Stimmung erwartungsvoll aufgeräumt: Für die nächsten anderthalb Stunden wird Visagistin Karin Kühn Tipps vermitteln, um manch momentanem Manko zu kaschieren. Kühn, selbstständig in Leipzig, hält das Seminar ehrenamtlich ab, im Dienste von DKMS Life – einer Schwesternorganisation der DKMS Deutsche Knochenmarkspenderdatei. „Zweimal habe ich selbst die Beinahe-Diagnose Krebs zu hören bekommen. Und da habe ich mir geschworen, mit dem, was ich kann, Frauen, die nicht so viel Glück haben, zu helfen“, sagt sie.

„Ich habe mich nie geschminkt“, erzählt eine der älteren Patientinnen. „Ich habe dafür auch zwei linke Hände. Aber jetzt, wo Augenbrauen und Wimpern weg sind, würde ich schon gern was tun.“ Kühns Kurs startet zunächst mit



Visagistin Karin Kühn zeigt in Seminaren, wie krebserkrankte Frauen kleine Mankos kaschieren können und sich so vielleicht gleich ein wenig besser fühlen.  
Foto: Wolfgang Zeyen

nichts Außergewöhnlichem: mit einem Zwei-Phasen-Reiniger. Zum Großbreinmachen auf der Gesichtshaut sozusagen. Es folgt die sanft aufgetragene Creme. Verteilt bitte auch auf den Hals. „Und zwar von unten nach oben. Denn nach unten fällt es ja irgendwann von allein“, seufzt Kühn trocken. Die Truppe lacht. Vorm Make up flutscht noch fix der Abdeckstift über „starke Augenringe“. Dann rät Kühn zum „Manifestieren“ des Ganzen mit Puder. Für den ungeübten „Fassadenrestaurateur in eigener Sache“ folgt die Wissenschaft der Lippenmalerei. Und dann hängen alle im Raum an Kühns Lippen, als es zu besonders kritischen Arbeitsfeldern kommt: den Augen. Die Visagistin ist einer jungen Frau behilflich und zeigt, wie man momentan nur noch spärliche Brauen effektiv mit dem Augenbrauenstift „dicht stri-

chelt“ beziehungsweise wie man mit selbigem hantiert, wenn gar kein Härchen mehr da ist. Oder, wie man mit einem Eyeliner entlang des oberen Lids verfährt, um eine Spur von Wimpern anzudeuten. Nicht zuletzt meint sie, das Tuschen von Wimpernhärchen am unteren Lid lieber ganz wegzulassen, wenn da nur noch zwei, drei zu sehen sind.

Als bald setzt Staunen ein: Wie doch durch die Krankheit etwas müde Augenpartien mit dezentem Einsatz diverser Lidschattenuancen frischer ausschauen. So, dass man sich im Spiegel mal wieder länger betrachten mag. So, dass ein Quäntchen von diesem Wohlfühlgefühl mal wieder über einen kommt. Es dauert nicht lange, bis Komplimente über den Tisch fliegen. „Also, das steht Ihnen aber!“ – „Danke, aber Sie sehen wirklich

auch toll aus!“ Und bis jemand mit einem Anflug von Übermut meint: „Ich will ja auch mal die Schönste sein!“ Mit den Schminkefarben zeichnet Frohsinn die Gesichter. Auch, weil jetzt alle den gleichen Lippenstift tragen. Denn die nötigen Utensilien für diese Kurse spenden freundliche Firmen, zum Beispiel eben zig Lippenstifte in einem Ton. In dem Moment muss der individuelle Geschmack halt mal auf der Strecke bleiben. Was verständnisvoll quittiert wird.

„Nur die Verpackung all der Döschen, Fläschchen und Tuben lässt sich von Leuten wie uns, die keine Fingernägel mehr haben, sehr schwer öffnen“, merkt eine der Frauen am Rande an. „Welche Pflegeprodukte sind besonders verträglich, wenn man eine Strahlentherapie hatte?“, will eine andere wissen. „Ich bin heute wirk-

lich ermuntert worden, ruhig mal ein bisschen Farbe ins Gesicht zu nehmen, auch wenn ich mich mal nicht so fühle“, so das Fazit jener Dame, die eingangs gemeint hatte, bislang völlig ohne ausgekommen zu sein. Und: „Unsereiner hat derzeit ja sowieso nichts anderes zu tun. Für mich war das hier heute auch mal eine sehr schöne Abwechslung“, versichert eine weitere Krebspatientin – irgendwie so ganz im Bewusstsein: „Gut sehe ich aus!“  
Angelika Raulien

**Fakten und Tipps:** In Deutschland erkranken jährlich rund 200 000 Frauen an Krebs. Gravierende Änderungen durch Chemo- und Strahlentherapie wie Haarausfall, Verlust von Augenbrauen und Wimpern zehren dann zusätzlich an Selbstbewusstsein und Lebensmut der Betroffenen. Die DKMS Life möchte ihnen davon wieder ein Stück zurückgeben und somit zugleich etwas Motivation, zu genesen. Kostenlos bietet die DKMS Life in 174 Veranstaltungsorten bundesweit Krebspatientinnen unter Anleitung spezielle Kosmetikseminare an. Info: [www.dkms-life.de](http://www.dkms-life.de).

- In der Universitäts-Frauenklinik Leipzig stehen in diesem Jahr insgesamt fünf solcher Kurse für jeweils zehn Teilnehmerinnen an. Patientinnen, die sich kurz vor oder inmitten einer Chemo- oder Strahlentherapie befinden, können sich bei den Sozialarbeiterinnen Jane Strauch und Anja Ellenberger unter Tel. 0341 9723488 und 9718660 melden.

- Im Haus Leben, Friesenstraße 8, findet solch ein Seminar jeden ersten Mittwoch im Monat statt (das nächste am 6. Februar, um 14 Uhr). Interessentinnen können sich in der Tumorberatungsstelle, Tel. 0341 9092850, melden.  
arau

## Veranstaltungen am Tag der Gesundheitsforschung

Die Krebsforschung hat in den vergangenen Jahren erhebliche Fortschritte gemacht und dazu beigetragen, dass die Diagnose „Krebs“ ein wenig von ihrem Schrecken verloren hat. Doch wie erhöhe oder senke ich selbst mit meinen Lebensgewohnheiten mein Krebsrisiko? Wie gehe ich mit der Krebserkrankung eines Verwandten oder Freundes um? Was kann moderne Medizin heute bewirken? Diese und viele andere Fragen werden von Experten der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig und des Universitätsklinikums Leipzig beantwortet.

Von 10 bis 15 Uhr gibt es dazu Vorträge und den Info-Markt „Krebs“ im Operativen Zentrum.

Eröffnung des Tages der Gesundheitsforschung, 10 – 10.05 Uhr: Begrüßung Prof. Dr. med. Jürgen Meixensberger, Dekan der Medizinischen Fakultät.

### Info-Markt „Krebs“

- Essen Sie sich gesund: Gesunde Ernährung ist einfach und schmackhaft – Tipps vom Ernährungsteam.
- Zigaretten, Pfeife und Co.: Machen Sie den großen Rauchttest.
- Die Gefahr vor der Linse: Sehen Sie selbst Krebszellen unterm Mikroskop.
- Mensch denkt – Computer lenkt: Mehr Sicherheit durch computer-assistierte Chirurgie: Titan und Keramik statt Knochen. Künstliche Gelenke für eine höhere Lebensqualität.
- Radioaktive Strahlung im Dienste der Gesundheit: Das neue PET/CT am Universitätsklinikum und seine Möglichkeiten in Diagnostik und Therapie.
- Picasso im Magen – oder warum

färbt man in der Endoskopie? Testen Sie Ihre Geschicklichkeit am Endoskop.

- Auffangen – informieren – begleiten: Die Selbsthilfegruppe Krebs e. V. Leipzig stellt sich vor.
- Diagnose Krebs – und nun? Psychosoziale Betreuung bei Tumorerkrankungen hilft Betroffenen, Angehörigen und Freunden.
- Harmlose Pigmentstörung oder Hautkrebs? Sehen Sie mit den Augen des Arztes Ihre Haut durch das Dermatoskop.
- Tumorforschung am Computer. Wie Bilder Wissenschaftlern helfen.
- Außerdem präsentieren sich: Das kooperative Darmzentrum Leipzig, das Hautkrebszentrum Leipzig, Klinische Studien, Krebsforschungsprojekte in der Chirurgie, das Ronald

McDonald Haus, Elternhilfe krebserkrankter Kinder, Kinderbetreuung.

### Vortragsprogramm

#### 10 bis 11.30 Uhr: „Krebs – eine neue Geißel der Menschheit?“

1. Krebs auf dem Vormarsch? (Prof. Dr. Christian Wittekind).
2. Sind die Gene schuld? (Dr. Wolfgang Heinritz).
3. Erhöht unsere Umwelt das Krebsrisiko? (Dr. Annerose Seidel).

#### 11.30 bis 13.30 Uhr: „Gefahr erkannt – Gefahr gebannt?“

1. Spiel mit dem Risiko – männliche Untersuchungsmuffel verschenken Möglichkeit zur Früherkennung des Prostatakarzinoms (Dr. Tim Häfner).
2. Vorbeugen ist besser als Nachsor-

gen – Verhinderung des kolorektalen Karzinoms (Dr. Henning Wittenburg).

3. Knochenkrebs – Erkennbar und behandelbar (Prof. Dr. Georg von Salis-Soglio).
4. Lungenkrebs - ist Früherkennung möglich und auch sinnvoll (Dr. Stefan Hammerschmidt).

#### 13:30 bis 15 Uhr: Rauchen, Saufen, Sonnenbaden – Was hat Lebensweise mit Krebs zu tun?

1. Die Haut vergisst nichts – Die Quitting der Sonne (Dr. Jan Maschke).
2. Alkopops, Schnaps, Wein und Bier – Begünstigt das wirklich die Entstehung von Krebs? (Prof. Dr. Gerd Birkenmeier).
3. Einmal Impfen – Krebs geheilt? Realität und Visionen in der Krebstherapie (Dr. Thoralf Lange).  
ukl

## GESUNDHEITSWIRTSCHAFT

### Die Region kann nur profitieren

Der im sächsischen Löbau geborene Dr. André Henke studierte in Moskau Biomedizin und promovierte 1993 an der Universität Leipzig im Fachgebiet Neurophysiologie. Nach vierjähriger Tätigkeit als wissenschaftlicher Assistent am Carl-Ludwig-Institut für Physiologie wechselte er in die Industrie und arbeitete bis 2004 in verschiedenen Positionen bei namhaften internationalen Medizintechnikunternehmen. Seit vier Jahren ist er nun als Unternehmensberater in der Gesundheitsbranche tätig und seit einem halben Jahr Geschäftsstellenleiter des Vereins zur Förderung der Gesundheitswirtschaft in der Region Leipzig. „Gesundheit und mehr...“ befragte ihn zu den Zielen und der Akzeptanz des Vereins innerhalb der regionalen Gesundheitsbranche.

sundheitswirtschaft zu verstehen ist. Laut Definition im Lexikon reicht die Spannweite des Begriffs von medizinischer Versorgung wie Krankenhäusern bis zu Wellness und Fitness-Studios. Wir ha-

Ganz unterschiedlichen. Größere Mitglieder profitieren von der Außenwirkung des Vereins, denn wir sind zum Beispiel auf verschiedenen Messen und Kongressen präsent. Kleinere Mitglieder hinge-

sundheitsregion, unseres Vereins und unserer Mitglieder zu intensivieren. Dafür haben wir Broschüren erstellt, in denen auf deutsch und englisch der Gesundheitsstandort Leipzig vorgestellt wird.

Beteiligung an einer Ausschreibung des Bundesministeriums für Forschung und Wissenschaft zum Thema Gesundheitsregion der Zukunft sein. Darin wird es darum gehen, Leipzig als eine der Regionen in Deutschland vorzustellen, in der die Gesundheit einen besonders wichtigen Stellenwert hat.

*Wie sah es vor der Vereinsgründung aus? Hat jeder für sich agiert?*

Zum großen Teil ja. Im Bereich Gesundheitswirtschaft gibt es viele verschiedene Akteure, die meistens parallel arbeiten und nur teilweise kooperieren. Und es ist natürlich auch so, dass verschiedene Krankenhäuser zunächst einmal um die Patienten konkurrieren. Wir wissen aber auch, dass wir durch die Bündelung der Potenziale einen Wettbewerbsvorteil gegenüber anderen Regionen erreichen können und das sehen auch unsere Mitglieder so. Und das ist ja unser Vereinsziel, die Region zu stärken, unsere Mitglieder zu unterstützen und damit auch etwas für die Patienten zu tun.

*Die Gesundheitswirtschaft als Standortfaktor und Jobmotor – gilt das auch für Leipzig?*

Entsprechende Untersuchungen für die Region Leipzig haben wir noch nicht. Aber es gibt bundesweite statistische Daten, die uns auch für Leipzig optimistisch stimmen. Zwölf Prozent des Bruttoinlandsprodukts kommen von der Gesundheitswirtschaft. Das heißt, jeder achte Euro, den wir ausgeben, hat irgendetwas mit Gesundheit zu tun. Die Gesundheitswirtschaft stellt die meisten Jobs in Deutschland und ist damit wesentlich größer als die Automobilindustrie, die in den Medien immer angeführt wird. Die Branche wird nach aktuellen Studien auch in den kommenden Jahren stark wachsen und weitere Arbeitsplätze schaffen. Die Region Leipzig kann also von dieser Entwicklung nur profitieren.

*Interview: Thomas Matsche*



Geschäftsstellenleiter des Vereins zur Förderung der Gesundheitswirtschaft in der Region Leipzig, Unternehmensberater Dr. André Henke. Foto: ukl

*Frage: Können Sie uns den Verein zur Förderung der Gesundheitswirtschaft in der Region Leipzig bitte vorstellen?*

Dr. André Henke: Die Gesundheitswirtschaft ist ein wichtiger Wachstumsfaktor für unsere Volkswirtschaft. Auch in Leipzig hat man die Bedeutung des Themas erkannt und 2004 unter Initiative der Stadtverwaltung die wichtigsten Akteure aus der Branche zusammengebracht und gemeinsam einen Verein gegründet. Ziel war und ist es, die Region und die vielfältigen Angebote der Gesundheitswirtschaft nach außen hin bekannter zu machen und die einzelnen Akteure noch stärker zu vernetzen. Wir wollen uns damit als eine Region der Gesundheit präsentieren und im nationalen wie internationalen Standortwettbewerb deutlich positionieren.

*Der Verein ist ja noch vergleichsweise jung. Wie sieht es mit der Akzeptanz des Vereins innerhalb der Branche aus?*

Die Akzeptanz ist da. Wir haben immerhin 26 Mitglieder, vom niedergelassenen Arzt oder der Apotheke bis zu den großen Krankenhäusern. Es gibt eher ein Problem damit, was unter dem Begriff Ge-

ben Gesundheitswirtschaft konkreter gefasst. Unsere Mitglieder stammen vor allem aus den Bereichen medizinische Versorgung und Forschung, wie das Uniklinikum, und Wirtschaft, vor allem Biotechnologie- und Medizintechnikunternehmen.

*Welchen Nutzen ziehen die Mitglieder aus dem Verein?*

Zum einen zielt unsere Arbeit darauf ab, die Außenwirkung der Gesundheitswirtschaft zu verbessern. Unsere Mitglieder profitieren die am stärksten, die sich am aktivsten in die Vereinsarbeit einbringen.

„Auch die Medizin lebt in einer Welt der zunehmenden Ressourcenknappheit. Angehende Ärzte müssen mit dieser Entwicklung umgehen können“, erklärt Prof. Dr. Hans-Helmut König, Inhaber der Professur für Gesundheitsökonomie an der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig. Geschaffen wurde deshalb ein so genannter Querschnittsbereich Gesundheitsökonomie, den die Studenten im vierten und fünften Studienjahr besuchen müssen. Dazu gehören eine Übersichtsvorlesung, die neben Medizinstudenten auch allen anderen Interessierten offen steht, und sechs weitere vertiefende Kursangebote. Darin werden unter anderem das deutsche mit dem britischen oder amerikanischen Gesundheitssystem verglichen, Finanzierungsmodelle gesetzlicher und privater Krankenversicherungen

gen profitieren eher von den Netzwerken und den Kontakten innerhalb des Vereins. Und wie in jedem Verein profitieren die am stärksten, die sich am aktivsten in die Vereinsarbeit einbringen.

*Welche Aktivitäten startet der Verein?*

Zum einen zielt unsere Arbeit darauf ab, die Außenwirkung der Ge-

Außerdem werden wir auf Messen und Kongressen präsent sein, um unsere Arbeit zu präsentieren. Einmal im Jahr veranstalten wir jeweils im November das Forum Gesundheitswirtschaft, welches sich inzwischen zum wichtigsten Branchentreffpunkt für alle Akteure in Mitteldeutschland etabliert hat. Eine wichtige Etappe für das anstehende Jahr wird zudem die

### Stichwort Gesundheitsökonomie

Vor vier Jahren wurde die Studienordnung für das Medizinstudium geändert. Unter anderem wurde damals das Fachgebiet „Gesundheitsökonomie“ in den Lehrplan aufgenommen, mit dem Ziel, die rund 300 Leipziger Studenten pro Jahrgang für Themen wie Kostendruck und Effizienzanalyse in der medizinischen Versorgung zu sensibilisieren.

oder Kosteneffektivitätsanalysen von Gesundheitsleistungen vorgestellt. „Die Studenten bekommen hier nur einen Einblick in die Materie, werden also nicht zu Mathematikern oder Ökonomen ausgebildet“, so König. Doch einige Studenten wollen ihre Doktorarbeit in dem Bereich Gesundheitsökonomie verfassen, was allerdings eine weitergehende Beschäftigung mit dem Thema nötig macht.

In den letzten zehn Jahren habe sich, in Bezug auf Akzeptanz des Fachgebiets, viel getan, resümiert König. So sind die Fördermöglichkeiten für Forschungsvorhaben deutlich verbessert worden. Die feste Verankerung der Gesundheitsökonomie innerhalb des Medizinstudiums ist ebenfalls ein klares Signal, auch seitens der Politik. „Politiker haben erkannt, dass junge Mediziner dieses Problembewusstsein mehr denn je brauchen.“ Nach Einschätzung Königs bringen viele der jungen Studenten aber dieses Problembewusstsein bereits mit. „Die Studenten von heute werden mit den Versorgungsproblemen täglich in den Medien konfrontiert. Vielen muss man die Bedeutung der Problematik nicht mehr klarmachen“, sagte er. tm

## AM RANDE

### Symposium zur Kinderstimme

Das 6. Leipziger Symposium zur Kinder- und Jugendstimme steht unter dem Motto „Hören – Wahrnehmen – (Aus) Üben“. Von der Wahrnehmung des Gehörten über den Zusammenhang zwischen gehörtem und gesungenem Ton bis zu musiktherapeutischen Behandlungskonzepten reicht die Spanne der Themen, mit denen sich die Symposiumsteilnehmer vom 22. bis 24. Februar beschäftigen.

Wie funktioniert unser Hörsinn? Was passiert mit dem Gehörten im Gehirn? Welcher Zusammenhang besteht zwischen Hören und Singen? Welche Ursachen und welche Folgen hat Schwerhörigkeit? Warum kann die Verarbeitung des Gehörten gestört sein? Was ist und was kann Musiktherapie? Das sind nur einige Fragen, mit denen sich die Symposiumsteilnehmer auseinandersetzen. Teilnehmer sind Wissenschaftler und Musiker, praktizierende Mediziner und Gesangspädagogen sowie alle interessierten Personen, die sich mit singenden Kindern und Jugendlichen beschäftigen.

In den Workshops der Veranstaltung soll einiges von dem was in den Vorträgen theoretisch angesprochen wird praktisch erprobt werden. Dort geht es um Stimmklanglauschen und Hörtraining, um den spielerischen Umgang mit der Stimme, um die Kunst, stimmig zu kommunizieren, damit Missverständnisse gar nicht erst auftreten. In diesem Jahr unterstützen die Teilnehmer der Konferenz die Aktion „Stadt für Kinder“ – Leipzig ist Unicef-Stadt 2008 –, indem sie CDs von Leipziger Kinder- und Jugendchören zur Verfügung stellen. Kooperationspartner des Symposiums sind der Arbeitskreis Musik in der Jugend, die Hochschule für Musik und Theater Felix Mendelssohn Bartholdy Leipzig und der Bundesverband Deutscher Gesangspädagogen. un/

### Winterschule für Chemiker

Ionische Flüssigkeiten stehen im Mittelpunkt der Winterschool, eines Schwerpunktprogrammes (SPP) der Deutschen Forschungsgemeinschaft zu diesem Thema, zu dem Doktoranden und Postdoktoranden nach Leipzig kommen. In Vorträgen sollen die Teilnehmer der Arbeitskreise und Teilprojekte des SPP 1191 den derzeitigen Stand ihrer Forschungen präsentieren, wie Prof. Dr. Barbara Kirchner vom Wilhelm-Ostwald Institut für Physikalische und Theoretische Chemie der Universität Leipzig informiert. un/

Ausgabe 3 / 8. Februar 2008  
Gesundheit und mehr...

## HNO

# Wer besser hört, hat mehr vom Leben

Hörgeräte – das sind diese unförmigen, fleischfarbenen Plastikteile, die man sich hinter das Ohr klemmt. Das ist auch heute oft noch das gängige Klischee, wenn man den Durchschnittsbürger nach Hörhilfen fragt. „Dieses Bild hat nichts mehr mit den heutigen Geräten und Möglichkeiten zu tun“, meint Gabriele Gromke, Chefin des Hörgerätezentrums in der Dresdner Straße in Leipzig. Deshalb spricht die Hörgeräteakustikerin auch von „Hörssystemen“ und nicht mehr von „Hörgeräten“. „In den letzten Jahren haben sich die Hörssysteme rasant weiterentwickelt und wir können heute viel mehr machen als früher“, so Gromke. Die Systeme werden heute über Mikrochips gesteuert und man könne die verschiedenen Frequenzbereiche viel besser einstellen. Das heißt, dass Störgeräusche, wie zum Beispiel starker Wind, besser unterdrückt werden können und Sprache oder Töne besser hörbar werden. „Das ist unter anderem für Radfahrer, die eine Hörhilfe tragen, sehr wichtig“, sagt Gabriele Gromke.

Doch nicht nur der Inhalt der Hörssysteme hat sich grundlegend verändert. Auch die äußere Hülle hat nichts mehr mit dem Aussehen der Modelle von vor einem Jahrzehnt gemein. Die Hörssysteme, die man hinter dem Ohr trägt sind heute so klein, dass man sie erst auf den dritten Blick sieht. Es gibt unzählige Farben und Modelle, aus denen man auswählen kann.

„Früher hat man für den Hörgeschädigten so eine Art Anpassformel entwickelt. Bei dieser hat man sich den Hörverlust genau angesehen und die notwendige Verstärkung berechnet. Heute arbeitet man eher wie in der Bionik, das heißt, man schaut, was macht das gesunde Ohr und was macht das geschädigte Ohr“, so Michael Willenberg, Hörgeräteakustiker im Hörgerätezentrum Gromke. Denn es gehe ja nicht nur um den Verlust der Lautstärke, sondern auch um den Verlust von Sprachverstehen. „Ein Hörssystem heute wirkt also nicht mehr nur als Verstärker, sondern übernimmt einen Großteil der Funktionen des gesunden Gehörs mit“, erklärt er.

Neben den technischen Veränderungen hat sich auch die Arbeit eines Hörgeräteakustikers in den letzten Jahren sehr verändert. Die Arbeit mit den Menschen steht im Mittelpunkt. Jeder Kunde wird individuell beraten, denn „jedes Ohr ist

einzigartig wie ein Daumenabdruck“, erklärt Gabriele Gromke. Trotz aller Technik – das Hörgerätezentrum vermittelt dem Besucher gerade nicht den Eindruck einer technischen Werkstatt, im Gegenteil. Eine

Danach wird ein Hörprofil erstellt und gemeinsam mit dem Kunden überlegt, welches Hörsystem am besten geeignet ist. In einer mehrwöchigen Testphase darf der Kunde dann ausprobieren, welches der Ge-

Musik in Kaufhäusern und der Lärm auf der Straße“, zählt sie als Gründe auf. „Bisher gehörte eher die Nachkriegsgeneration zu unserer Klientel. Aber wenn wir das hochrechnen, was heute an Geräuschen auf die Generation der 15- bis 40-Jährigen einwirkt, dann wird die Zahl der Hörschädigungen weiter zunehmen. Im Moment geht man in Deutschland von 14 Millionen Betroffenen aus, von denen aber nur drei Millionen mit Hörssystemen versorgt sind“, ergänzt Willenberg.

Auch an der HNO-Klinik sieht man diese Entwicklung. Dr. Michael Fuchs, Leiter der Abteilung für Stimm-, Sprach- und Hörstörungen an der Universitätsklinik beobachtet eine Zunahme der Hörschädigungen vor allem bei jungen Menschen. Die Ursachen lägen schon im Tagesablauf. „Morgens beim Aufstehen läuft Musik, dann der Straßenlärm, der MP3-Player oder Walkman auf den Ohren und dann vielleicht noch ein lärmintensiver Beruf. Abends dröhnt die Musik dann im Auto und am Wochenende setzt man sich dem Dauerlärm einer Disco aus“, so Fuchs. Das Hauptproblem sei, dass der Lärm heute zu lange und zu laut auf der Gehör wirke. Das nimmt das Ohr dann irgendwann übel. So kommt es dazu, dass heute schon mancher 40- bis 50-Jährige ein Hörgerät benötigt. „Noch vor ein paar Jahren war das eher selten, da waren die Hörgeräteträger im Schnitt zwischen 60 und 70“, meint der Oberarzt.

Dabei ist unser Ohr eigentlich für die Stille gebaut. Unsere Vorfahren haben den täglichen Kampf ums Überleben immer dann besonders gut überstanden, wenn sie leise Töne gut gehört haben. Das heißt, wer seine Feinde frühzeitig hörte und flüchten konnte, hat überlebt. Diejenigen, die diese Fähigkeit nicht hatten, blieben auf der Strecke. Da wir heutzutage nur noch selten auf potenzielle „Feinde“ hören müssen, ist uns die Fähigkeit, „auf die leisen Töne“ zu hören, abhanden gekommen. Stattdessen dröhnen wir unsere Ohren den ganzen Tag mit unterschiedlichsten Lärmarten voll und gönnen dem Gehör kaum eine Pause. „Dieser Dauerlärm führt vor allem zu den so genannten Schallempfindungsschwerhörigkeiten“, sagt Fuchs. Geräuschpegel von über 100 Dezibel, die wie bei Diskolärm über mehrere Stunden auf das Gehör wirken, können zu einem akuten Lärmtrauma führen. Bei dieser Form eines akustischen Traumas ist es deshalb besonders wichtig, dass man bei

Auftreten innerhalb der ersten 48 Stunden einen Hals-Nasen-Ohren-Arzt aufsucht. „Je länger man wartet, umso schwieriger lassen sich die Traumata behandeln und umso größer ist die Gefahr, dass ein Schaden zurückbleibt“, so Fuchs, „und operativ sind diese nicht behandelbar“.

Bei anderen Erkrankungen des Gehörs kann man hingegen den Patienten heute durch verbesserte operative Möglichkeiten helfen. Dazu gehören die so genannten Schalleitungsschwerhörigkeiten. Zu diesen Erkrankungen des Mittelohrs zählen zum Beispiel Defekte des Trommelfells, der Gehörknöchelchenkette sowie chronische Entzündungen des Mittelohrs und Otosklerose. Bei diesen Operationen wird mit mikrochirurgischen Methoden in einem ersten Schritt die Ursache beseitigt. „Dies ist besonders wichtig bei den entzündlichen Veränderungen“, meint Prof. Dr. Andreas Dietz, Direktor der Leipziger Klinik für Hals-, Nasen-, Ohrenheilkunde. „Salopp gesagt – ich will Ruhe in das Ohr bringen.“ Die Ursachenbeseitigung reicht dabei beispielsweise von der Verschließung eines Lochs im Trommelfell bis zur Beseitigung eines Entzündungsherdes, dem so genannten Cholesteatom, bei dem eine Entzündung die Gehörknöchelchen zerstört. Das zweite Ziel solcher Operationen ist dann die Hörverbesserung, denn meist kommen die Patienten mit einer Hörminderung in die Klinik. Schon mit der ersten OP soll das Hörvermögen verbessert werden. „Bei vielen Patienten gelingt dies auch schon mit dem ersten Eingriff, nur bei wenigen müssen wir in einer zweiten Operation die Verbesserung des Hörvermögens noch einmal angehen“, sagt er.

Operativ behandeln kann man auch die so genannte Otosklerose. Diese gar nicht so seltene Erkrankung des Mittelohrs betrifft mehr Frauen als Männer. Dabei verknöchert das so genannte Ringband der Fußplatte des Steigbügels, ein Gehörknöchelchen, das direkt vor dem Innenohr liegt. Das Ringband sorgt dafür, dass Schwingungen zum Innenohr übertragen werden können. Verknöchert dieses Ringband, werde Schwingungen nur noch eingeschränkt weitergeleitet – der Erkrankte hört schwer. Die Ursachen für diese Verknöcherungen sind noch nicht gänzlich geklärt: „Man glaubt, dass Umbauprozesse in der Wand zwischen Innen- und Mittelohr dafür verantwortlich sind“, so Fuchs.

Bitte lesen Sie auf Seite 9 weiter!



Die HNO-Spezialisten der Uniklinik während eines Eingriffs.



Innenansicht des Ohres während der Operation.

Fotos: ukl

gemütliche Sitzgruppe lädt zum Verweilen ein, angenehmes Licht und eine freundliche Atmosphäre empfangen den Kunden. Die Untersuchungs- und Beratungsräume haben warme Farben, Naturstoffe, viel Holz – man fühlt sich wohl. Messgeräte, Lautsprecher und Computertechnik sind dezent hinter Verkleidungen und in Schubladen versteckt. „Das ist volle Absicht“, sagt Michael Willenberg. „Gerade Kunden, die das erste Mal kommen, haben oft große Ängste vor dem, was da auf sie zukommt. Diese Ängste wollen wir nicht noch durch den Anblick von vielen technischen Geräten verstärken.“ Erst nach einem ausführlichen Gespräch kommt die Technik bei verschiedenen Tests zum Einsatz.

räte am besten zur Hörschädigung und zu ihm selbst passt. Erst dann wird sich endgültig für ein Modell entschieden.

Die Hörakustiker bemängeln, dass viele Hörgeschädigte zu spät zu einer Beratung kämen. „Viele warten oft, bis die Höreinschränkung akut wird, anstatt gleich zu kommen“, sagt Gabriele Gromke. Je eher ein Betroffener kommt, umso besser lassen sich die Hörprobleme durch den Einsatz von Hörssystemen verringern. Doch Gabriele Gromke hat in den letzten Jahren auch noch eine andere Erfahrung gemacht: „Wir beobachten, dass immer mehr Menschen von Hörschädigungen betroffen sind. Diese ständigen Reize, permanente



## INKONTINENZ

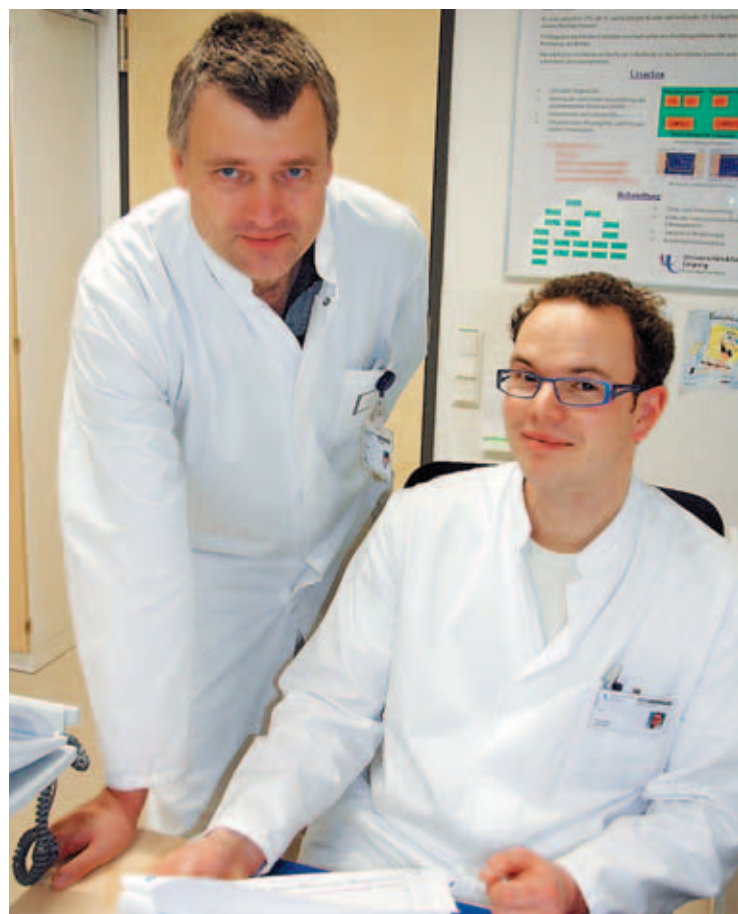
### Das allnächtliche Drama

Und wieder ist es passiert! Das Bett ist nass, das Kind verstört, die Eltern sind verzweifelt. Solch ein nächtliches Drama passiert in vielen Familien immer wieder. Und es geschieht in wesentlich mehr Kinderzimmern als man denkt. Etwa ein Fünftel aller Kinder im Vorschulalter – so die Statistik der Ärzte – pullert im Schlaf regelmäßig ein. Wie hoch die Dunkelziffer ist, weiß niemand. Mit dem Alter werden reduziert sich die Anzahl der Betroffenen um etwa 15 Prozent pro Lebensjahr.

Ein Prozent aller Menschen bekommt das Problem niemals in den Griff. Für die Familien bedeutet nächtliches Einnässen der Kinder ständige Stress. Der beginnt bei einer Unmenge anfallender Wäsche, reicht über unterbrochenen Schlaf bis hin zu der Tatsache, dass es für die Sprösslinge problematisch ist, bei Freunden zu übernachten oder mit auf Klassenfahrt zu gehen.

Deshalb gibt es an der Leipziger Universitäts-Kinderklinik eine spezielle Sprechstunde für kleine Enuresis-Patienten, also für jene eigentlich gesunden Kinder, die noch nach ihrem vierten Geburtstag unter dem unwillkürlichen nächtlichen Harnlassen leiden. Dreimal wöchentlich hören sich Oberarzt Dr. Udo Rolle und Assistenzarzt Thomas Lehnert die Probleme der Familien an und suchen gemeinsam mit ihnen nach einer Lösung. Das beginnt mit dem Ergründen von Ursachen der Enuresis. „Wir sprechen von der primären Inkontinenz, wenn das Kind noch niemals trocken war. Die sekundäre hingegen bezeichnet das Einnässen, das erneut auftritt, nachdem das Kind mehr als

sechs Monate problemlos die Nächte überstand“, erläutert Lehnert.



Helpfen Kindern, die im Schlaf einnässen: Oberarzt Dr. Udo Rolle und Assistenzarzt Thomas Lehnert (r.). Foto: Marlis Heinz

Die primäre Inkontinenz, die teilweise auch erblich ist, kann mehrere Ursachen haben. Manche sind organisch; Engstellen oder Fehlleitungen der Harnröhre zum Beispiel. Das lässt sich durch Ultraschalluntersuchungen oder beim Test auf einer speziellen Toilette ermitteln. Die meisten Ursachen sind jedoch eher

neurologischen Ursprungs, das heißt, die Reizübermittlung zwischen Blase und Gehirn funktio-



Helpfen Kindern, die im Schlaf einnässen: Oberarzt Dr. Udo Rolle und Assistenzarzt Thomas Lehnert (r.). Foto: Marlis Heinz

niert nicht. Das kann passieren, wenn die Sensibilität der Blase noch nicht ausgereift ist oder wenn das Kind so tief schläft, dass es nicht durch den Harn-drang erwacht. Ein noch unterentwickeltes Hormonsystem kann auch die Wurzel allen Übels sein, denn es sind Hormone, die die Niere nachts weitestgehend

ruhig stellen und so die Urin-Produktion reduzieren. „Das sind also alles Vorgänge, für die man dem Kind keinerlei Schuld geben kann. Es mangelt ihm nicht an gutem Willen oder an der Lust aufzustehen“, plädiert Rolle für seine kleinen Patienten. „Es liegt lediglich mit einem einzelnen Organ in seiner Entwicklung etwas zurück.“

Die sekundäre Inkontinenz hingegen ist komplizierter. Da das bei Kleinkindern normale nächtliche Einnässen schon vorbei war, ist es meist ein negativer äußerer Anlass, der das Kind unter Druck setzt und bereits Erlerntes wieder vergessen lässt. Hier ist weniger die Medizin als das soziale Umfeld gefragt, dem Kind wieder ein harmonisches Leben zu schaffen.

Die Möglichkeiten der Behandlung richten sich nach den Ursachen des Problems. „Bei angeborenen Fehlbildungen sollte über chirurgische Eingriffe nachgedacht werden“, so Lehnert. „Mit Medikamenten kann dem Hormonsystem auf die Sprünge geholfen oder auch die Elastizität der Blase vergrößert werden. Es gibt auch Apparate, die den Wach-Werde-Reflex anregen, indem beim ersten Tröpfchen im Slip ein Wecker auf dem Nachttisch klingelt. Außerdem besprechen wir mit den Kindern, wie sie zum Abend hin ihre Trinkmenge reduzieren sollten. Die wichtigste, alles übergreifende Therapie jedoch ist das Harnblasentraining.“ Dieses Training bedeutet, dass die Kinder tagsüber ganz regelmäßig auf die Toilette gehen und sich dabei intensiv auf das Gefühl in ihrem Bauch konzentrieren. Auf diese Weise wird die Datenautobahn zwischen Ge-

hirn und Blase funktionsfähig gemacht. Dies ermöglicht, dass das Gehirn auch nachts die Reize aus dem Bauch rechtzeitig registriert und richtig interpretiert: aufwachen, aufstehen!

Da das alles aber nicht von heute auf morgen zu schaffen ist, haben die Mediziner nichts gegen Windeln einzuwenden. „Dieses Hilfsmittel behindert keinen der eingeschlagenen Therapie-Wege und bringt Ruhe in den Alltag der Familien“, erläutert Rolle. „Ein Problem für viele ist jedoch die Finanzierung des Inkontinenzmaterials. Da es sich beim nächtlichen Einnässen nicht um eine Krankheit, sondern um eine Reifungsverzögerung handelt, sind die Kassen sehr zurückhaltend mit der Erstattung.“

Die Enuresis mit all ihren medizinischen Ursachen, sozialen Auswirkungen und Therapiemöglichkeiten beschäftigt auch die Wissenschaft. „So werden gegenwärtig intensiv die besonderen Schlafmuster der betroffenen Kinder untersucht“, so Rolle. „Andere Forscher beschäftigen sich mit dem Zusammenhang zwischen Einnässen und Hyperaktivität, den ich übrigens nicht sehe.“ An der Universität Leipzig wird derzeit eine Studie abgeschlossen, die die Potenzen der Weck-Therapie mit denen einer medikamentösen Behandlung vergleicht. Bisherige Ergebnisse lassen bereits die Aussage zu, dass die Anwendung von Medikamenten vor allem bei erhöhter Urinproduktion sinnvoll ist, während der „Wecker“ vor allem Kindern mit besonders tiefem Schlaf hilft. Marlis Heinz

Informationen zur Enuresis-Sprechstunde unter 0341 9726703.

### Wer besser hört ...

„Und die Auslöser scheinen hormonelle Prozesse zu sein. Aufgrund dieser Hormonprozesse erkranken daran fast nur Frauen.“ Die Operation der Otosklerose nennt man Stapesplastik. Dabei bohrt man, zum Teil mit Hilfe eines Lasers, ein Loch in die Fußplatte, und der unbewegliche Teil wird entfernt. Danach wird eine Prothese eingesetzt, die dann die Übertragung der Schwingungen übernimmt.

Die chirurgischen Eingriffe am Ohr sind sehr diffizil, schließlich sind die Knöchelchen des Ohres die kleinsten, die der Mensch besitzt. Operiert wird unter dem Mikroskop – ohne wäre eine OP bei diesen kleinen Strukturen nicht möglich. Deshalb hat der technische Fortschritt, vor allem die immer

bessere Auflösung der Mikroskope, viel zur Verbesserung der operativen Möglichkeiten beigetragen. So hat das Forschungsteam um PD Dr. Gero Strauß von der HNO-Klinik neue computergestützte Verfahren entwickelt, mit denen die Sicherheit für den Patienten bei Ohroperationen deutlich erhöht werden kann. Damit gelingt es, wichtige Strukturen wie zum Beispiel den Gesichtsnerv, Blutgefäße oder die Schädelbasis in unmittelbarer Umgebung zum Operationsgebiet vor Verletzungen zu schützen. Aber auch die Ersatzmaterialien, die bei den Mittelohroperationen eingesetzt werden, haben sich stark verbessert: „Das, was wir von der Medizintechnik in den letzten Jahren angeboten bekommen, zum Beispiel

als Gehörknöchelchenerersatz, hat sich immer weiterentwickelt. Und so hat sich auch das Hörergebnis nach einer Operation immer weiter verbessert“, bestätigt Oberarzt Fuchs. „Und heutzutage kann man die Operation einer Otosklerose sogar mit einer lokalen Betäubung durchführen.“ So können die Ärzte heute schon während des Eingriffes prüfen, ob der Patient wieder besser hört, da er ja ansprechbar ist.

Bei allem Fortschritt – Fuchs wünscht sich, dass gerade junge Menschen sorgfältiger

mit ihrem Gehör umgehen. Deshalb engagiert er sich gemeinsam mit seinen Kollegen auch in der Vorsorge. Fuchs geht beispielsweise in Schulen und spricht vor Jugendlichen über die Folgen von Dauerlärm. Dabei zeigt er den Teenagern anhand von Hörbeispielen, wie es klingt, wenn man Sprache und Töne nur noch sehr eingeschränkt wahrnehmen kann. Doch Prävention hat auch ihre Grenzen, wie Fuchs leider immer wieder feststellen muss: „Was mich betroffen macht, ist, dass die jungen Leute sich das

anhören und auch schockiert sind über die Schädigungen, die Dauerlärm verursacht. Trotzdem dominiert eine fatalistische Einstellung, nach dem Motto: Ich will jetzt leben, was interessiert es mich, wenn ich mit 40 Jahren ein Hörgerät brauche. Ich will auf nichts verzichten.“

Diese Erfahrung teilen auch die Hörakustiker und sind sich deshalb sicher, dass sie auch in den nächsten Jahrzehnten viel zu tun haben. „Dabei ist ein gutes Gehör so wichtig und Hören ein Stück Lebensqualität“, sagt Gabriele Gromke, bevor sie zu einem ihrer nächsten Kunden eilt, „denn nichts sehen, trennt von den Dingen, nichts hören aber von den Menschen“.

Marion Nagel



Dr. Michael Fuchs. Foto: ukl

Ausgabe 3 / 8. Februar 2008  
Gesundheit und mehr...

## AM RANDE

### Apple rüstet iPhone auf

**A**ngesichts der wachsenden Konkurrenz auf dem Handy-Markt hat Apple die Speicherkapazität seines iPhone verdoppelt. Das neue Modell fasst 16 Gigabyte an Daten und kostet in den USA 499 Dollar und in Deutschland 499 Euro, wie Apple mitteilte. Der Preis des bisherigen iPhone mit 8 Gigabyte Speicher bleibe bei 399 Dollar oder Euro. Auch den Multimedia-Player iPod touch gibt es künftig zusätzlich mit der Speicherkapazität von 32 Gigabyte. Apple hat seit der Markteinführung im Sommer 2007 rund vier Millionen iPhones verkauft. Wenige Monate nach dem US-Start hatte es bereits eine Preissenkung gegeben. Auch andere Hersteller bieten inzwischen verstärkt Touchscreen-Handys an. *dpa*

### Nokia-Vorgehen ist rechtswidrig

**D**as Vorgehen des Nokia-Managements zur Schließung des Bochumer Werkes verstößt nach Darstellung von Arbeitsrechtlern gegen deutsches und europäisches Recht. „Unser Betriebsverfassungsgesetz schreibt klar vor, dass der Unternehmer den Betriebsrat über geplante Betriebsstilllegungen rechtzeitig und umfassend informieren und die Maßnahmen mit ihm beraten muss“, sagte Arbeitsrechtler Julian Richter. Die Belegschaft mit vollendeten Tatsachen zu überraschen, sei nicht nur moralisch fragwürdig, sondern auch rechtswidrig. Das folge auch aus der Massenentlassungs-Richtlinie der Europäischen Gemeinschaft. *dpa*

## INTERNET

# Zusammenprall der Giganten

**D**ie Computerwelt macht es sich manchmal sehr einfach. Viele Nutzer hegen für die kleinen und jungen Anbieter Sympathien wie für Robin Hood. Die großen und etablierten Unternehmen genießen eher den Ruf des Sheriffs von Nottingham. Und da Microsoft unangefochten das größte IT-Unternehmen der Welt ist, gilt es zahlreichen Computerfans als Inbegriff des Bösen. Der Griff nach dem Internetpionier Yahoo scheint die Kritiker einmal mehr zu bestätigen: Bill Gates' Imperium trachtet wieder nach dem allumfassenden Monopol in der Welt der Bits und Bytes.

Und sie führen zahlreiche Belege an: Microsoft drängte alternative Programme wie die Internet-Software Netscape kraft seiner Marktmacht in die Nische. Medienprogramme wie Realplayer oder Quicktime hätten nur wegen des von der EU-Kommission gegen Microsoft durchgesetzten Artenschutzes überlebt.

Und Microsofts Internet-Rivale Google haut in die gleiche Kerbe und schürt bewährte Vorurteile. Der Konzern aus dem Bundesstaat Washington wolle sein angebliches Softwaremonopol auf das Internet ausdehnen, kritisierte Googles Chefjustiziar David Drummond. Schützenhilfe be-

kommt er von den Mitgliedern des Yahoo-Bilderportals Flickr. Dort rufen Fans – ohne nähere Begründung – zum Widerstand gegen Microsoft auf und drohen, ihre Gratis-Nutzerkonten zu löschen, sollte die 45 Milliarden Dollar schwere Übernahme klappen.

Doch die Microsoft-Vorherrschaft auf dem Markt

grammen wie Spracherkennung und Fotobearbeitung muss sich Steve Ballmers Haus Konkurrenten wie SAP, Oracle, Adobe, IBM und Symantec geschlagen geben. Der Ausflug in das Segment mit Zusatzgeräten gilt – abgesehen von der erfolgreichen Spielekonsole Xbox – als weitgehend gescheitert. Gegen die von den Fans angehimmelte

Apple-Computers sind Kunden bereit, dreimal so viel zu bezahlen wie für ein technisch praktisch identisches Gerät von Dell oder Lenovo, das mit Windows daherkommt.

Im Internet, um das es Ballmer mit dem angepeilten Kauf nun geht, hatte Microsoft mit seinen Angeboten gegen die jungen Wilden von Yahoo

sollte. Es half wenig. Google wurde zum Synonym für Websuche, strich einen Großteil der Werbeeinnahmen ein und avancierte zum Liebling der Börsianer.

Doch mit der Größe wächst auch das Misstrauen der eingefleischten Internetfans gegenüber dem lässigen Aufsteiger. Ein Jahresgewinn von 4,2 Milliarden Dollar und ein Marktwert von gut 161 Milliarden Dollar wollen zu einem Robin Hood nicht mehr recht passen.

Unterdessen haben Yahoo und Google jeweils neue Software vorgestellt, die mit dem Microsoft-Produkt Outlook konkurriert. Yahoo ermöglicht es Benutzern mit der Zimbra Collaboration Suite, E-Mails von Outlook parallel zu denen von Google und Yahoo Mail und seinem eigenen Dienst zu bearbeiten. Die Software wendet sich an Universitäten und Kleinunternehmen. Google stellte seinerseits den Online-Dienst Postini vor, der E-Mail von Firmen schützen soll. Es handelt sich um einen Teil des Google-Apps-Pakets, das von dem US-Konzern online angeboten wird. Diese webbasierte Software unterscheidet sich grundsätzlich von den klassischen Programmpaketen wie Microsoft Office, die auf jedem einzelnen Computer laufen. *rtr*



Nur Business oder bald eine Diktatur im Internet? Microsoft-Gründer Bill Gates und sein CEO Steve Ballmer (l.o.) haben es auf Jerry Wangs (r.) Yahoo abgesehen. *Fotos: afp*

für Betriebssysteme und Büro-Software trägt. Das Unternehmen dominiert längst nicht alle Bereiche der Informationstechnologie. Im Bereich der Programme für Großrechner (Server) hinkt Microsoft hinterher. Auch bei Unternehmenssoftware, Virus-Schutz und Spezialpro-

Marke Apple und deren vergötterten Chef Steve Jobs konnten der IT-Pionier im Geschäft mit MP3-Playern und anderem Computerspielzeug keinen Stich landen: Cool, sexy und irgendwie rebellisch vermochten Gates, Ballmer und Co. nie zu sein. Für den Chic eines

und Google bislang kaum eine Chance. Dabei hat das Unternehmen allerlei versucht: Microsoft überfrachtete sein Portal MSN mit Hunderten von Angeboten, startete eigene Bilder- und Videoseiten und die Online-Plattform Windows Live, die alles miteinander verbinden

## FUSION

# Verstärkung für die Löwen

**H**allo und herzlich willkommen! Ein Lächeln, ein Augenaufschlag, eine einladende Geste. So kennt man sie, die adrett gekleideten, hübschen jungen Damen, die als Hostessen auf Veranstaltungen und Messen arbeiten.

Zwei der größten Personaldienstleister auf dem Gebiet Hostessen haben sich zum 1. Februar zusammengeschlossen: die Leipziger Löwen und die Leipziger Agentur Luther. „Wir kennen und schätzen uns schon seit mehreren Jahren“, erklärt Geschäftsführerin Annett Mokry-Grentzius von den Leipziger Löwen. „Wir haben im Bereich Hostessen das gleiche Geschäftsfeld, sind beide in

ganz Mitteldeutschland tätig.“ In Zeiten, in denen selbst Großunternehmen Allianzen mit zuverlässigen Partnern suchen, ist die Fusion für die beiden Unternehmerinnen ein logischer Schritt. „Wir bündeln unsere Stärken und wollen so für die Zukunft gerüstet zu sein“, meint Manuela Luther, die bei den Löwen Abteilungsleiterin Hostessen und Promotion wird.

Erklärtes Ziel ist es, die Bekanntheit der Marke auf dem Personaldienstleistungsmarkt zu steigern. Die Firma wächst durch den Zusammenschluss, im Geschäftsfeld des gut aussehenden und freundlichen Personals stehen jetzt rund 200 Mitarbeiter zur Verfügung. Da-

rüber hinaus ist das Unternehmen nach eigenen Angaben in den Sparten Security, Veranstaltungslogistik und gastronomischer Service tätig.

Für Manuela Luther ist die Fusion eine Rückkehr zu ihren beruflichen Anfängen. „Vor zehn Jahren habe ich während meines Studiums begonnen, als Hostess zu arbeiten – bei den Leipziger Löwen. Während dieser Zeit habe ich alles Wichtige gelernt. Mein erster Auftrag hier“, erinnert sich die Leipzigerin mit einem Lachen, „war ein Promotion-Job für die Leipziger Volkszeitung.“ Beste Voraussetzungen also für das Durchstarten im neuen Team.

*Frank Schmiedel*



Seit 1. Februar ein Team: Annett Mokry-Grentzius (l.) und Manuela Luther. *Foto: Wolfgang Zeyen*

## CHALKIDIKI

## Mönche und Schildkröten an einsamen Stränden



Von Massentourismus keine Spur: Im Frühling werden die Strände auf der Halbinsel Chalkidiki nur von wenigen Urlaubern besucht.

Fotos: dpa

Ein Reisender mit besonderer Kluft kommt den Frauen entgegen: Üppig wallt graues Kopf- und Barthaar herab, im Ausschnitt der schwarzen Kutte gleißeln schwere Goldketten, die klobigen Hände werden von kantigen Ringen geschmückt. Den Gruß der Touristinnen erwidert er nicht, im Vorbeigehen würdigt er sie keines Blickes. Es ist ein Mönch, der hier auf Athos, dem östlichen „Finger“ der griechischen Halbinsel Chalkidiki, seines Weges zieht. Ihre Geschichte und ihre Geheimnisse machen die autonome Mönchsrepublik Athos zu einem höchst interessanten Reiseziel – und auch zu einem kaum erreichbaren: Frauen bleibt der Zutritt verwehrt, und nur wenige Männer erhalten auf Antrag eine Einreisegenehmigung für einige Tage.

Die meisten Touristen sehen die rund 20 prächtigen Klosterbauten auf dem Athos deshalb höchstens aus der Ferne: bei einer der in Ouranoupolis startenden Bootstouren, die an dem „Finger“ entlang fahren und dabei immer einen Abstand von 500 Metern zum Ufer halten. Einige Klöster sind wie Schwalbennester an die Berghänge gebaut. Zudem gibt es ein schönes Panorama zu bestaunen – immerhin ist der Athos mit 2033 Metern der höchste Berg der Ägäis.

Von Ouranoupolis aus können Urlauber am Grenzzaun der Mönchsrepublik entlang zum Ostufer des „Fingers“ laufen. Immer wieder huschen grün schillernde Eidechsen über die staubigen Pfade, es ist herrlich still zwischen den Hügeln. Am Ufer säumt ein mehr als fünf Meter hoher Schilfgürtel den kilometerlangen Strand, an dem an diesem Tag nur einige Einheimische in Campingwagen den Frieden unverbauter Natur genießen. Bei der Pirsch entlang des sumpfigen Schilfgürtels lassen sich Libellen und Frösche beobachten, in einem der flachen Tümpel sind die Umrisse zweier Wasserschildkröten zu erkennen.

Mit der Mönchsrepublik hat Athos sicherlich das spannendste Ziel Chalkidikis zu bieten. Landschaftlich reizvoller ist allerdings der mittlere „Finger“ Sithonia. Auf der Ringstraße, die immer neue Ausblicke auf das türkis-grün schimmernde Mittelmeer und das raue,

unbesiedelte Inselinnere bietet, geht es zunächst zum Karidi Beach bei Vourvourou. An den Naturstrand plätschert azurblaues Wasser, die Bucht ist gesäumt mit bizarr geformten Felsen. Im Frühsommer liegen



Bremsen für Ziegen: An vielen Stellen der Chalkidiki-Region müssen Autofahrer damit rechnen, dass die Tiere plötzlich auf die Straße laufen.

nur wenige Badegäste auf dem Sand oder schlürfen auf dicken Kisseln unter den Bäumen hockend Eiskaffee, den ein Kiosk am Hang verkauft.

Während der Weiterfahrt nach Süden quert eine Herde Ziegen die Straße, die sich in Serpentina über die Hügel windet. Die Pfade der Tiere lassen sich

trefflich für stundenlange Wanderungen nutzen. Zum skurrilen Ereignis wird das Mittagessen in Kalamitsi: Zu russischen Popklängen wird griechisches Essen serviert, den Eiskaffee kann man hier auch mit Wodka aufgepeppt bekommen.

Der russische Kellner hört sich die auf Englisch vorgetragenen Wünsche seiner deutschen Gäste jedoch ratlos an – und holt dann seine griechische Chefin zu Hilfe.

Auch andere Orte auf Sithonia sind fest in der Hand einer Urlaubernation. In Toroni im Westen etwa erklärt der Schilderwald entlang der Dorfstraße meist auf Deutsch, wo hier geschlafen, gegessen und gebadet werden kann. An der Mündung eines Baches sitzen Dutzende Wasserschildkröten in der Sonne. Auch sie sind den Umgang mit Touristen gewöhnt. Beim Näherkommen vervielfacht sich

die Zahl, immer neue Köpfe rauschen nach Futtergaben Ausschau haltend heran.

Die einfachen Pensionen und Tavernen nahe der oft naturbelassenen Strände sind es, die den besonderen Reiz Sithonias ausmachen. Vor allem im Frühjahr und im Herbst ist der Landfinger mit seiner wilden, rauen Landschaft ein Ziel für Wanderer und Naturverbundene. Im Sommer vergnügen sich auch viele Griechen aus dem 120 Kilometer entfernten Thessaloniki und eine erkleckliche Zahl Pauschaltouristen auf der Halbinsel – mit vollen Straßen, Stränden und Strandbars als Folge.

Der Anblick großer Hotelkomplexe bleibt Besuchern auf Sithonia aber erspart – anders als auf dem westlichen „Finger“ Kassandra. Dort sollte, vor allem an der Ostküste, nur verweilen, wer sich an Bettenburgen nicht stört sowie ein eher reges Nachtleben und Partyspaß sucht. Auch die Landschaft ist hier von Menschenhand geprägt: Statt mit dichtem Buschwerk sind die Hänge und Ebenen mit Feldern überzogen. Allerdings sind auf Kassandra auch die Chancen am größten, außerhalb der Saison auf offene Restaurants und Hotels zu stoßen. Außerdem gibt es hier die meisten Pauschalangebote.

Annett Klimpel

Ausgabe 3 / 8. Februar 2008  
Gesundheit und mehr...

## ■ IDOL

# Falco: Ikonen-Hype und Nachlass-Streit



Zehnter Todestag: Johannes Hölzl, den die Welt beser unter dem Namen Falco kannte. Foto: dpa

**M**uss ich denn sterben um zu leben“ singt der österreichische Pop-Star Falco in der kurz vor seinem jähen Tod produzierten Single „Out of the Dark“. Zehn Jahre nach dem tragischen Unfall am 6. Februar 1998 hat es der Sänger mit dem richtigen Namen Johann Hölzl in den österreichischen Musikhimmel geschafft und gilt als unsterblicher Mythos. Über seinen Nachlass wird erneut gestritten, eine nicht leibliche Tochter will ihn wieder als ihren Vater sehen und ein Film wie zahlreiche Neuerscheinungen stilisieren ihn zur alpenländischen Musikikone.

„Ohne seinen vorzeitigen Unfalltod (...) wäre ihm der dubiose Glanz der „Kultfigur“, die rückwirkende Überhöhung zum Weltstar und Super-Charismatiker nicht ohne weiteres zu Teil geworden“, vermutet das österreichische Nachrichtenmagazin Profil. In Österreich habe die posthume Verklärung insbesondere unliebsamer Künstler Tradition. Denn Anerkennung findet der als arrogant und exzentrisch geltende Sänger mit seinem eigenwilligen Musikstil zu Leb-

zeiten mehr im Ausland als in der Heimat. Bereits sein erster Titel „Ganz Wien (...ist heut auf Heroïn)“ erhält Spielverbot im Radio. Ebenfalls geächtet werden spätere Falco-Hits wie „Der Kommissar“ und der 1985 erschienene Titel „Jeanny“, in dem er ein Sexualverbrechen zu besingen scheint.

Mitte der 80er Jahre erlebt Falco international einen kometenhaften Aufstieg: Mit Welterfolgen wie „Rock me Amadeus“ und „Coming Home“ holt er 75 Goldene Schallplatten und hält sich als erster deutschsprachiger Künstler wochenlang auf Platz eins der amerikanischen Billboard-Charts. Mit seinem deutsch-englischen Sprechgesang mit Rock-Elementen macht er eine neue Musikform bekannt, Jahre bevor die Rap-Welle über den Ozean nach Europa schwappt. „Falco ist der Godfather des weißen Rap“, sagt der Journalist und ehemalige Weggefährte des Sängers, Rupert Leutgeb. Der Österreicher sei in vielen Bereichen seiner Zeit weit voraus gewesen.

Doch der ehemalige Straßenmusiker ist dem Erfolg

nicht gewachsen, Drogen-Affären und familiäre Probleme stürzen ihn Ende der 80er in eine tiefe Krise. Mit seinen neuen Platten kann er nie mehr an die frühen Erfolge anknüpfen, 1996 zieht er in die Dominikanische Republik. Das neue Album „Out of the Dark“ ist fast fertig, als er 1998 wenige Tage vor seinem 41. Geburtstag in seiner Wahlheimat bei einem Autounfall stirbt. Das große Comeback erlebt er selbst nicht mehr: Die posthum veröffentlichte Single „Out of the Dark“ schafft es in die Charts, Verschwörungstheorien und Gerüchte machen den Mann mit schwarzer Lederjacke und gegeltem Haar zum Mythos.

„Falco wird nach wie vor sehr viel gespielt“, sagt Leutgeb. Nach Schätzungen habe der Sänger bisher 40 bis 60 Millionen Tonträger verkauft – mehr als das ganze Genre des Austro-Pop zusammen. „Das Interesse wird momentan immer stärker“, sagt auch der Bandleader und Sänger der Falco Tribute Band, Martin Böhm. Gerade junge Menschen entdeckten den Sänger neu und fühlten sich von seinen tiefgründigen Texten angesprochen: „Wenn

man sich mit ihm beschäftigt, wird er immer interessanter.“

Zur Legendenbildung wird auch der neue Film „Falco – Verdammte, wir leben noch!“ beitragen, der passend zum 10. Todestag in die österreichischen Kinos kommt. Musikalisch erinnert eine aufwändig produzierte neue DVD mit dem einzigen Liveauftritt des Sängers mit Orchester an Falco; zwischenmenschliche Spekulationen erhalten mit dem Buch „Falco war mein Vater“ der 21-jährigen Tochter der Ex-Frau des Sängers, Katharina Bianca Vitkovic, neuen Zündstoff. Darin behauptete die Frau, dass der Sänger ihr leiblicher Vater ist, obwohl Vaterschaftstests das nicht ergeben hatten. Falco-T-Shirts, Tassen und Poster wird es bei der Falco Convention Night, einem Treffen der internationalen Fanclubs am 9. Februar in Wien, geben. „Zu seinem zehnten Todestag wird er hier mehr gefeiert als zu seinem 50. Geburtstag im vergangenen Jahr – das ist typisch österreichisch“, sagt Falco-Sänger Böhm. Seine Landsleute hätten schon immer einen Hang zum Morbiden gehabt. *Miriam Bandar*

## ■ KINO

# Unserer Erde ganz nah

**A**rktis und Antarktis bilden die Klammer dieser Weltreise mit der Kamera. Die Pole sind Start- und Endpunkt einer Erdumrundung von Nord nach Süd. Spektakuläre Ansichten kommen dabei ins Bild: die größten Wasserfälle, die höchsten Berge, die längsten Wanderungen von Tierherden. Es ist die Erde in Superlativen.

Unsere Erde – Der Film führt ausschließlich Naturphänomene und Tierverhalten vor, ohne dabei etwas zu erklären. Weder Städte noch Menschen spielen hier eine Rolle, weder Luftverschmutzung noch Abholzung der Regenwälder. Aber im Subtext ist immer deutlich: Wenn die Menschen so weitermachen wie bisher, wird die Welt so nicht mehr lange existieren. Ohne mit dem Computer zu tricken, sind ästhetische Bilder entstanden, die zeitweise aussehen wie gemalt, bewegten Ornamenten gleich. Wenn eine riesige

Herde Streifengnus durch die Serengeti marschiert, entstehen von oben betrachtet Formationen aus Staub und dunklen Körpern, die einen fantastischen visuellen Eindruck hinterlassen. Ähnlich eindrucksvolle Bildchoreographien bietet der Fächerfisch bei der Jagd nach riesigen Fischschwärmen.

Obwohl sie nicht mit dem Computer nachbearbeitet wurden, sind doch ausgefeilte Programme Grundvoraussetzung für diese fesselnden Bilder. Eine spezielle Software ermöglichte es den Kamerateams, aus riesiger Entfernung Tiere aufzunehmen, die sonst durch Hubschraubergeräusche gestört worden wären. Außerdem erlaubte die neue Technik extreme Zeitlupen mit 2000 Einzelbildern pro Sekunde oder Aufnahmen bei Nacht mit hochempfindlicher Infrarotkamera.

Mit angehaltenem Atem verfolgt



Weißer Star: Ein Eisbär springt von einem Eisberg zum anderen. Zu sehen im Dokumentarfilm *Unsere Erde*. Foto: dpa

der Zuschauer etwa die Jagd eines Geparden auf eine zierliche Antilope. In Zeitlupe erkennt

man jeden angespannten Muskel der Tiere bis zum verhängnisvollen Stolpern der Gejagten.

Ein ganz eigenes Stück Filmkunst ist die Hatz von 30 Löwen auf einen kleinen Elefanten mitten in der Nacht. Nach einer taktischen Verfolgung stürzen sich die Raubkatzen auf ihr Opfer und bringen es zu Fall.

Die Bilder wirken in ihren schwarz-grauen Tönen so künstlich, dass man fast vergisst, dass es sich hier um echte Tiere handelt. Das Aufnahmeteam konnte selber fast nichts sehen – nur mittels der Infrarotkamera war es möglich, das Geschehen zu filmen.

Ulrich Tukur kommentiert diese atemberaubenden Bilder erfrischend sachlich, manchmal ironisch, und die Orchestermusik der Berliner Philharmoniker setzt vornehmlich dann ein, wenn die Natur selber keine Geräusche liefert. Der Zuschauer geht aus dem Kino und sieht die Welt mit anderen Augen. *Katrin Hoffmann*

## SAMBA

### Rio im Rausch

Am Zuckerhut waren die Narren beim diesjährigen Karneval wieder lauter, wilder und verrückter als anderswo. „Das war Spaß pur“, jubelte US-Hollywoodstar Lucy Liu in der brasilianischen Metropole. Heinrich aus Hannover stand unterdessen auf den Tribünen des Sambodromo-Stadions nach dem Abschluss der zweitägigen Paraden im Schockzustand. „Mensch, Karneval in Rio ist doch alle Opfer wert“, sagte der 35-Jährige ein ums andere Mal. Wegen seiner Reise habe er zwei wichtige Vorstellungsgespräche sausen lassen. Wenige Meter von Heinrich entfernt resümierte die japanische Austauschstudentin Yumi Akita ihre Eindrücke: „Einmalig! Das gibt es nur hier in Rio.“

Verrückt nach Karneval ist auch Angela Bismarck. Das 36-jährige Model unterzog sich bereits 42 Schönheitsoperationen, um im Sambodromo zu glänzen. Diesmal defilierte die 1,80 Meter große Frau für die Sambagruppe Porto da Pedra, die die 100-Jahr-Feier der japanischen Einwanderung nach Brasilien zum Motiv ihres Auftritts erkoren hatte. Um asiatischer zu wirken, ließ sich Angela deshalb kurzerhand von ihrem Ehemann, einem Schönheitschirurgen, feine Nylon-Drähte in die Augenlider ziehen. „Nur an den Armen habe ich nie etwas gemacht“, verrät sie völlig ungeniert.

Die Sambatänzerinnen hätten sich in diesem Jahr wie noch nie zuvor durch Silikonbrüste, kräftige Oberschenkel und durchtrainierte Körper ausgezeichnet, stellte die Tageszeitung O Globo fest. „Ich habe vor dem Karneval praktisch monatelang nichts gegessen und im Fitnessstudio gelebt. Nächstes Jahr will ich noch mehr Silikon drauflegen“, erzählte die deutschstämmige Dani Sperle dem Blatt.

Aber nicht nur die nackte Haut,

sondern auch die farbigen Kostüme und die heißen Rhythmen begeisterten die Prominenz aus aller Welt und die Rekordzahl von 750 000 Touristen in Rio. Weil in das im Jahr 1984 von Stararchitekt Oscar Niemeyer



Lebenslust pur: Zwei der zahlreichen Tänzerinnen im Sambodromo von Rio. Foto: afp

gebaute und in diesem Jahr wieder aus allen Nähten platzende Sambodromo höchstens 90 000 Menschen passen, feierten Tausende vor dem Stadion auf den Straßen und in Kneipen. „Die Frauen sind so ausgelassen, ich habe heute über 20 geküsst, so viel schaffe ich sonst nicht in einem Jahr“, lacht Müllmann Fernando. 20 Millio-

nen Kondome wurden gratis verteilt.

Im Stadion waren neben Lucy Liu auch Starschauspieler wie Ludivine Saigner, Monica Bellucci, Ehemann Vincent Cassel,

den Favelaslums stammenden Sambaschulen.

Auf den Motivwagen waren unter anderem eine Nachbildung eines buddhistischen Klosters, gigantische Fontänen, Roboter und Drachen sowie sexuelle Positionen aus dem Kamasutra zu bestaunen. Den Vogel hatte aber schon in der ersten Umzugsnacht die Gruppe Viradouro abgeschossen. Sie hatte auf einem ihrer Wagen mit 26 Tonnen Eis eine echte, etwa 20 Meter lange Skipiste aufgebaut, auf der Sportler während des Umzugs tatsächlich in Höllentempo hinunterfuhren.

Für die 800-Meter-Strecke hat jede Sambagruppe mit ihren Motivwagen und rund 4000 Tänzern 80 Minuten Zeit. Eine Jury ermittelt den Sieger. Der Wettbewerb ist nicht nur in Rio fast so wichtig wie die nationale Fußballmeisterschaft. Entstanden ist der Karneval in Brasilien im 17. Jahrhundert. Damals erhielten die Sklaven das Recht, ein paar Tage im Jahr ausgelassen zu feiern und ihre Herren mit Liedern offen zu kritisieren. Aufständen sollte so vorgebeugt werden. Heute ist das nicht viel anders. „So lange es Karneval gibt, wird es in Brasilien wohl keine Revolution geben“, glaubt der peruanische Schriftsteller Mario Vargas Llosa.

Dem Spaß tat ein Einsatz der Bundespolizei keinen Abbruch. Dutzende von Beamten verfolgten die Parade mitten zwischen den Sambagruppen. Sie wollten unter den Tänzern verkleidete Verbrecher finden. Seit Jahren wird vermutet, dass die Chefs des illegalen Wettspiels, die Bicheiros, die finanzielle Stütze der Samba-Schulen sind. Die Polizei ermittelte zudem, dass ein berüchtigter Mafiaboss die Umzugsmusik von mehreren Sambagruppen mitkomponiert hat. Verhaftet wurde beim Umzug aber niemand. *Emilio Rappold*

## SCHWANGERSCHAFT

### Anna Netrebko sagt Salzburg ab

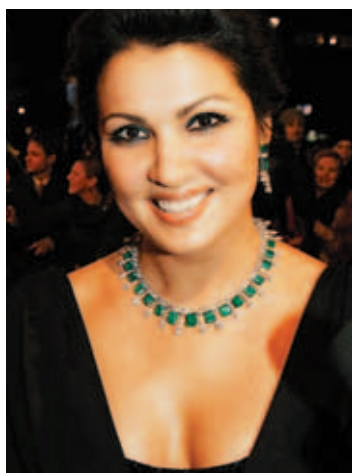
Die weltbekannte Opernsängerin Anna Netrebko ist schwanger und hat deshalb ihre Teilnahme an den diesjährigen Salzburger Festspielen abgesagt. Die Festspielleiterin Helga Rabl-Stadler sagte: „Wir sind überrascht, aber wir verstehen ihr Glück. Der schönste Grund für eine Absage ist ein Kind. Deshalb wird sie auch den schönsten Blumenstrauß der Welt von uns geschenkt bekommen.“ Die

36-jährige Russin sollte in der französischen Oper Roméo et Juliette von Charles Gounod in einer Inszenierung von Bartlett Sher mitwirken.

Vater des im Herbst erwarteten Babys ist der 35-jährige Bassbariton Erwin Schrott, mit dem sich Netrebko Ende vergangenen Jahres in New York verlobt hatte. Die Star-Sopranistin meinte: „Wir sind beide sehr glücklich darüber, dass wir

bald zu dritt sind.“ Netrebkos Manager Jeffrey Vanderveen teilte mit, die Sängerin werde „ihre beruflichen Verpflichtungen, soweit es ihre Ärzte erlauben, einhalten“.

Netrebko, die auch die österreichische Staatsbürgerschaft besitzt, trat seit 2003 mehrfach zusammen mit dem gebürtigen Uruguayer Schrott auf, unter anderem in Mozarts Don Giovanni. *afp*



Schwanger, glücklich, konsequent: Anna Netrebko. Foto: dpa

## AM RANDE

Angela Merkel, Bundeskanzlerin, hat eine Doppelgängerin aus Wachs bekommen: Das berühmte Wachsfigurenkabinett Madame Tussaud's in London stellte Anfang Februar die Nachbildung der deutschen Regierungschefin offiziell vor. Ein Sprecher von Madame Tussaud's zeigte sich höchst erfreut über die Neuerung. Merkel gehöre zu den mächtigsten Frauen der Welt, deshalb stehe ihrer Wachsfigur „ein prominenter Platz“ im für politische Führer bestimmten Bereich zu. Die Figur der Kanzlerin ist in einem roten Blazer gekleidet, sie steht mit freundlichem Gesicht und gefalteten Händen hinter einem Rednerpult. In der politischen Abteilung des Museums leistet Merckels Figur fortan dem ehemaligen britischen Premier **Tony Blair** und US-Präsident **George W. Bush** Gesellschaft.

Amy Winehouse, britische Soul-Sängerin, ist nach elftägigem Drogenentzug offenbar bereit zur Teilnahme an der Grammy-Verleihung in Los Angeles. Die 24-Jährige verließ die Klinik, um bei der US-Botschaft in London vorzusprechen. Die Sängerin, die einen weißen Minirock und ein tief ausgeschnittenes Top trug, wirkte erholt und besser genährt. Winehouse wolle auf jeden Fall an der Verleihung der Musikpreise teilnehmen, so ein Vertrauter. Allerdings werde dies mit Blick auf ihren Gesundheitszustand erst kurzfristig entschieden. Winehouse ist für sechs Grammys nominiert. Ob die USA der Sängerin angesichts der Drogenprobleme ein Visum erteilen, ist unklar.

George Clooney, Oscar-nominierter Schauspieler, ist erleichtert über die Annäherung im seit Monaten dauernden Streit der Drehbuchautoren. „Es gibt den Versuch einer Einigung, und das ist ein sehr, sehr, sehr gutes Zeichen“, sagte Clooney beim Gala-Dinner der Oscar-Nominierten in Beverly Hills. „Ich glaube, viele der Kollegen sind einfach streikmüde.“ Der Präsident der Academy of Motion Picture Arts and Sciences, **Sid Ganis**, zeigte sich zuversichtlich, dass die glanzvolle Gala zur Bekanntgabe der Oscar-Preisträger am 24. Februar wie geplant über die Bühne gehen könne. „Es sieht jetzt sehr, sehr gut aus.“ Der kritische Dokumentarfilmer **Michael Moore** warf den Studiobossen hingegen öffentlich vor, mit schlechten Absichten in die Verhandlungen gegangen zu sein.

Ausgabe 3 / 8. Februar 2008  
Gesundheit und mehr...

## AM RANDE

### Spielzeugpistolen meist zu laut

Zu laute Spielzeug-Pistolen können laut Experten das Gehör schädigen. Das ist das Ergebnis einer in Nordrhein-Westfalen in Auftrag gegebenen Untersuchung. „Wir haben ein Dutzend solcher Pistolen untersucht“, sagt der Arbeitsschützer Detlef Seidel. Bei den Versuchen lagen alle Pistolen der Stichprobe über dem zulässigen Höchstwert von 125 Dezibel, nämlich bei 136 Dezibel. Zu Hörschäden komme es vor allem, wenn die auf den Packungen angegebenen Sicherheitsabstände nicht eingehalten werden. Das kann gerade jetzt auf gut besuchten Faschings-Veranstaltungen sehr leicht der Fall sein. *dpa*

### Tütensuppen ohne Nährwert

Tütensuppen sind vor allem bei Bürobeschäftigten beliebt. Kurz Wasser aufgebrüht und fertig sind Nudleintopf oder Hühnersuppe. Viel Nährwert darf man von den Fertigerzeugnissen aber nicht erwarten: Solche Produkte gaukeln Geschmack und Vitamine mit künstlichen Inhaltsstoffen nur vor, so das Deutsche Kompetenzzentrum für Gesundheitsförderung und Diätetik in Köln. *ddp*

## THERAPIE

# Spritzen und Tropfen gegen Pollen

Durch den Einsatz teils gentechnisch aufbereiteter Hauptallergene erhoffen sich Experten von zwei neuen Therapien gegen die weit verbreitete Gräserpollen-Allergie eine bessere Wirkung als mit bisherigen Therapieformen. „Wir starten jetzt zwei klinische Studien zur Hyposensibilisierung“, so Dr. Regina Treudler, Oberärztin an der Klinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie des Universitätsklinikums Leipzig. „Dabei werden die neuartigen Medikamente entweder in einer Spritzen- oder in einer Tropfentherapie überprüft.“

Für Gräserpollen-Allergiker sind Herbst und Winter ja die schönsten Jahreszeiten. Denn in den kalten Monaten schwirren kaum Pollen umher. Dagegen sind Frühjahr und Sommer höchst unangenehm, weil dann die allergischen Reaktionen einsetzen. „Der warme Winter lässt erwarten, dass die Gräserpollenflug-Saison

sehr zeitig beginnt“, so Dr. Treudler. „Wir wollen unsere Patienten möglichst frühzeitig an die

rung – auch Allergieimpfung genannt – werden dem Patienten, der unter einer Allergie lei-

begonnen. Für die diesjährige Pollensaison ist es fast schon zu spät, um die beste Wirksamkeit zu

Therapie durch die Pollensaison begleitet werden, um dann gleich nach Abklingen der Beschwerden mit der Hyposensibilisierung zu beginnen.

Bei der Spritzentherapie bekommt der Allergiker in der Leipziger Hautklinik einmal monatlich eine Spritze. Bei der Tropfentherapie nimmt er täglich einmal Tropfen unter die Zunge. Gerade die Gabe über die Mundschleimhaut ist sehr komplikationsarm, zudem kann sie natürlich zu Hause vorgenommen werden. Interessant für Allergiker ist auch: Bei Teilnahme an der Studie bekommt er sämtliche Medikamente kostenfrei gestellt. Außerdem wird die Tagebuchführung als Aufwandsentschädigung vergütet, hinzu kommt noch eine Fahrkostenpauschale. *frs*

Kontakt: Interessenten können sich unter <http://hautklinik.uniklinikum-leipzig.de> informieren oder melden sich unter 0341 9718750 (Telefon mit Sprachbox).



Zirka 30 Millionen Deutsche sind Allergiker, allein 18 Millionen leiden unter Heuschnupfen – neuartige Therapien können dagegen wirken. *Foto: ddp*

Allergie auslösenden Substanzen gewöhnen. Zumal Pollenallergien stetig zunehmen. Und aus einem allergischen Schnupfen, dem Heuschnupfen, kann nicht selten ein allergisches Asthma entstehen.“

Bei der Hyposensibilisie-

det, anfangs sehr geringe und im Verlauf zunehmende Dosen jener Allergene verabreicht, die ihn beeinträchtigen. Damit wird der Körper an die Pollen gewöhnt, damit er nicht mehr so heftig reagiert. Die Therapie wird am besten mehrere Monate vor der Pollensaison

erzielen, denn nach den vorliegenden Daten zeitigt die Therapie die besten Erfolge, wenn sie spätestens etwa vier Monate vor der jeweiligen Pollenbelastung eingeleitet wird. Insofern sollen betroffene Patienten nunmehr mit einer intensiven symptomatischen

## ERNÄHRUNGSTIPP\*

# Durchfall – was kann ich tun?

Er ist unangenehm und schwächt den Körper: Durchfall. Tritt dieser ein, so sollte erst einmal abgeklärt werden, woher der Durchfall kommt. Hat man etwas Falsches gegessen? Ist er bakteriellen Ursprungs? Das sollte der Hausarzt herausfinden.

Um mit der Ernährung ein wenig entgegen zu wirken, sind – das ist weitläufig bekannt – Cola und Salzstangen auf jeden Fall gut. Aber warum eigentlich? Und gibt es auch noch andere Lebensmittel außer Tee und Zwieback, die man essen sollte um seinen Zustand zu verbessern? Das Wichtigste bei Durchfall ist, genügend zu trinken. Denn durch den massiven Flüssigkeitsverlust kann der Körper schnell austrocknen. Das alte Hausrezept Cola und Salzstangen ist deshalb gut geeignet, weil in Salzstangen, wie der Name schon sagt, viel Salz enthalten ist, welches bei Durchfall vermehrt ausgeschieden wird. Cola, weil sie durch den hohen Zuckergehalt den Blutzuckerspiegel in Schwung hält.

Aber es gibt auch andere Le-

bensmittel, die gut geeignet sind und meist Linderung verschaffen. Zum Beispiel Reisschleim: Schleimsuppen lassen sich gut mit Kompott oder gegebenenfalls Muttersäften anreichern und geschmacklich verbessern. Setzen Sie dazu Reis in kaltem Wasser zum Kochen an bis er weich ist, dann pürieren. Fertig ist der Reisschleim.

Auch Kartoffelbrei hilft. Allerdings sollte dieser ohne zusätzliche Fettzugabe gekocht werden: ohne Milch und Sahne. Verwenden Sie stattdessen lieber heißes Wasser. Zur Geschmacksverbesserung und Aufwertung können Salz, Kräuter und andere Gewürze eingesetzt werden.

Geschmacklich interessanter ist geriebener Apfel: 300 Gramm reife Äpfel (mit Schale, aber ohne Kerne) reiben oder pürieren und danach an der Luft braun werden lassen. Ein anderes wertvolles Obst ist die Banane. Im zerdrückten Zustand hilft sie gegen den Durchfall. Die Banane muss gut gereift sein, sie sollte also schwarze Punkte haben.

Heidelbeeren können in Form eines Tees oder mit Quark vermischt angewendet werden. Für die Herstellung des Tees werden

ein Esslöffel zerquetschte, getrocknete Beeren in einen Liter kochendes Wasser gegeben. Diesen Aufguss zehn Minuten ziehen lassen. Für die Quarkzubereitungen kann man frische Beeren oder Kompotte verwenden. Sie können dieses Obst auch pürieren und mit Reisschleim mischen

Auch Gemüse kann bei Durchfall helfen: Beispielsweise lang gekochte Möhren. Um sie entsprechend zuzubereiten brauchen Sie 250 Gramm Karotten, einen Liter Wasser, einen Teelöffel Jodsalt. Die Karotten schälen, zerkleinern und in Salzwasser eine Stunde kochen, anschließend pürieren, Kräuter hinzugeben abschmecken. Ein Tipp: Extra Möhren mit

in die bereits pürierte Suppe geben, kurz weich kochen lassen, dies verbessert den Geschmack.

Hilfreich können auch Magerquark und alle daraus zubereiteten Speisen sein. Ebenso hart gekochte Eier, beispielsweise als Eiersalat mit Quark gebunden. Aber Vorsicht, hart gekochte Eier sind schwerer verdaulich und können bei einem empfindlichen Magen, durchaus neue Beschwerden auslösen.

Lang gezogener schwarzer Tee hilft ebenfalls. Damit sich die Gerbstoffe aus den Blättern lösen können, muss der Schwarztee allerdings zehn Minuten ziehen. Der Tee schmeckt dann meist kräftiger oder wird als bitter empfunden. Sie können den Tee aber ganz nach Geschmack mit abgekochtem Wasser verdünnen.



Lars Dietrich

Foto: ukl

Wichtig ist es, den eingetretenen Flüssigkeitsverlust auszugleichen. Erhöhen Sie die Flüssigkeitszufuhr auf drei Liter pro Tag. Geeignet sind natriumreiche Mineralwässer oder bei Abgeschlagenheit auch verdünnte Cola-Getränke. Entfernen Sie die verdauungsfördernde Kohlensäure durch Rühren. Auch Gemüsebrühe oder Bouillons, leicht gesüßte Kräutertees (Kamille, Pfefferminz, Fenchel, Kümmel, Anis) oder verdünnte Säfte (ein Teil Saft, zwei Teile Wasser) sind geeignet.

Nehmen Sie Getränke im Abstand von einer Stunde vor oder nach einer Mahlzeit zu sich. Während des Essens sollten Sie nur wenig trinken. Kaffee und alkoholische Getränke verstärken den Durchfall – verzichten Sie darauf!

\*Lars Dietrich ist Staatlich anerkannter Diätassistent und Ernährungstherapeut und arbeitet im Ernährungsteam der Klinik und Poliklinik für Gastroenterologie, Hepatologie, Infektionskrankheiten und Rheumatologie der Uniklinik Leipzig.

## ■ RAUCHVERBOT

### Abhängig vom Glimmstängel

Raucher sind in gewisser Weise Junkies – von ihnen gibt es Millionen in Deutschland. Wären Zigaretten illegal, würde die Beschaffungskriminalität wahrscheinlich den allgemeinen Frieden gefährden. Denn: Von ihrer Droge sind viele Raucher schwerstabhängig. „Nikotin hat ein höheres Suchtpotenzial als Kokain und Heroin“, sagt Michael Heidler, Diplompsychologe und Leiter der Institute für Tabakentwöhnung in Neukölln/Spandau und am Humboldt-Klinikum in Berlin.

Das ist der Grund, warum auch gebildete Leute wie Ärzte, Juristen und Wissenschaftler oft ihr Leben lang an der Zigarette hängen. Sie wissen, dass Rauchen tödlich sein kann, es steht ja sogar auf der Packung. 85 Prozent aller Lungenkarzinome gehen auf jahrelanges Rauchen zurück. Circa 120 000 Deutsche sterben jedes Jahr vorzeitig an den Folgen des Rauchens. Überdies altert die Haut schneller, die Libido kann stark nachlassen. Und die finanzielle Belastung durch die Sucht geht im Laufe der Jahre in die Tausende.

Dennoch kommen viele Betroffene einfach nicht weg vom Glimmstängel. Ihr Suchtzentrum im Gehirn

will befriedigt werden. „Nur mit Willen ist diesem Hirnreal nicht beizukommen“, erläutert Heidler. Stattdessen ruft es nach immer mehr Nachschub. Zigarettenqualm regt im Gehirn die Neubildung von Rezeptoren an, wo das Nikotin andockt. Und mehr Rezeptoren verlangen nach mehr Zigaretten – ein Teufelskreis.

So lange man die Rezeptoren bedient, wird Dopamin ausgeschüttet. Der Neurotransmitter wird im Volksmund auch Glückshormon genannt und führt zu dem wunderbaren Gefühl, das jeder Raucher kennt: Schon nach dem ersten Zug stellt sich dieses selige Gefühl der Entspannung und Befriedigung ein, die Zigarette schmeckt toll.

Bleibt dem Suchtzentrum dagegen die Zigarette verwehrt, reagiert es rasch mit Entzugserscheinungen. Schlafstörungen, Nervosität, ja sogar Depressionen sind möglich – sieht so ein freier Wille aus? „Nein, und deshalb sind Werbeslogans der Zigarettenindustrie wie ‚Ich rauche gern‘ auch infam“, sagt

Thomas Hering, Facharzt für Lungenheilkunde in Berlin und Vorstandsmitglied des Bundesverbands

aufhören zu können. Die Realität sieht aber in der Regel anders aus.

hörte es früher noch zu den allgemeinen Gepflogenheiten, sich zum Kaffee oder nach dem Abendessen eine Zigarette anzuzünden, wird Rauchen heute zunehmend als Belästigung empfunden. Mit dem neuen Qualmverbot in Kneipen werden Raucher erstmals sogar per Gesetz vor die Tür gesetzt. Viele nehmen dies zum Anlass, ein für allemal mit dem Rauchen aufzuhören.

„Den größten Erfolg versprechen Entwöhnungsstrategien, die medikamentöse und verhaltenstherapeutische Maßnahmen miteinander kombinieren“, meint Experte Hering. Um den Suchtkranken nicht zu überfordern, beginnt man zunächst in Absprache mit einem Arzt mit der Verabreichung von Nikotinplastern oder -pillen. Der Raucher stellt das Qualmen ein, wird aber zunächst noch über die pharmakologischen Ersatzpräparate mit Nikotin versorgt. „Wichtig ist, dass man nicht unterdosiert“, betont Hering, denn daran scheiterten pharmakologische Entwöhnungsstrategien am häufigsten.

Wenn sich der Zustand des Abhängigen unter Zuhilfenahme verhaltenstherapeutischer Maßnahmen stabilisiert und er zwei bis drei Monate keine Zigarette mehr angefasst hat, kann der Nikotinersatz abgesetzt werden. Hering zufolge schaffen es mit dieser Kombination 35 Prozent der Patienten, in den ersten zwölf Monaten nach der letzten Zigarette abstinent zu bleiben.

„Gleichwohl gibt es nicht den Königsweg, um mit dem Rauchen aufzuhören“, betont Suchtexperte Heidler. Wer sich allein auf seinen eisernen Willen verlassen kann – auch gut. Klappt es nicht, findet man in praktisch allen größeren Städten Einrichtungen, die Tabakentwöhnungsprogramme anbieten. Heidler etwa offeriert solche Programme regelmäßig – mehrwöchige Gruppenseminare, in denen vom Hartz-IV-Empfänger bis zum Universitätsprofessor alle Schichten vertreten sind. „Die Kosten solcher Seminare betragen in Deutschland zwischen 150 und 400 Euro“, sagt der Psychologe. Die gesetzlichen Krankenkassen würden im Einzelfall bis zu 80 Prozent davon übernehmen.

Haiko Prengel



Seit dem 1. Februar gilt auch in Sachsen das Rauchverbot unter anderem in Restaurants und öffentlichen Gebäuden.

der Pneumologen. Zwar rühmen sich viele Raucher, mit ein wenig Disziplin jederzeit mit ihrem Laster

Immerhin hat die Akzeptanz des Nichtrauchens in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen. Ge-

## ■ HILFSMITTEL

### Wo ein Wille ist, ist auch ein Medikament

Viele Raucher würden ihre Sucht gern stoppen – wissen aber nicht, wie sie den Entzug durchstehen sollen. Ärzte und Apotheker raten zur medikamentösen Unterstützung des Ausstiegs. Denn so ganz ohne Nikotin bekommt der Körper die Übergangsphase nicht hin. Körperliche Entzugserscheinungen gehören bei vielen Menschen, die mit dem Rauchen aufhören, zu den Symptomen – Verdauungsstörungen, Reizbarkeit und der starke Drang, den niedrigen Nikotinspiegel im Körper auf das gewohnte Niveau zu bringen. Gibt man diesem Verlangen nach, kann die Abgewöhnung komplett scheitern. Künftige Nichtraucher

könne aber auf Hilfen zurückgreifen.

Substitutionspräparate wie Nikotinplaster, -kaugummis und -bonbons können erste Entzugserscheinungen lindern. Experten empfehlen eine Kombination aus mehreren Mitteln, mindestens ein Jahr lang Nikotinplaster griffbereit zu haben – um einem Rückfall vorzubeugen. Eine 100er-Packung Kaugummis kostet um die 25 Euro, Nikotinplaster kosten im Internet oder in der Apotheke um 20 Euro.

Der Pharmakonzern Pfizer hat mit Champix eine neue Pille auf den Markt gebracht, die Rauchern beim Entzug helfen soll.



Fotos: PD

Der darin enthaltene Wirkstoff Vareniclin ist nach Angaben des Herstellers der erste Wirkstoff, der direkt an den Nikotinrezeptoren im Gehirn angreift. Er mildert Entzugserscheinungen, dämpft die Rauchlust. Versuchsreihen hätten gezeigt, dass Nutzer des Medikaments einen deutlich höheren Kurzzeit-Erfolg (über zwölf Wochen) hatten als Probanden mit einem Placebo. Zu den Nebenwirkungen gehören Kopfschmerzen, Übelkeit und Schlaflosigkeit. Champix ist verschreibungspflichtig, eine zwölfwöchige Therapie kostet circa 330 Euro. (www.pfizer.de)

Das Produkt Zyban des Herstellers GlaxoSmithKline ist die erste verschreibungspflichtige Anti-Rauch-Pille, die ohne Nikotin auskommt. Der Wirkstoff Bupropion wurde ursprünglich in Antidepressiva verwendet, soll nun als Bestandteil der Pille

die Botenstoffe Serotonin und Noradrenalin im Gehirn aktivieren – und das Verlangen nach einer Zigarette mindern. Der Preis pro Tag liegt bei einer drei- bis siebenwöchigen Behandlung unter den täglichen Kosten einer Schachtel Zigaretten. Die Liste der möglichen Nebenwirkungen ist jedoch lang: Psychische und physische Erkrankungen können verstärkt werden, auf Herzrasen, Schwindel, Bluthochdruck und Wechselwirkungen mit Insulin wird außerdem verwiesen (www.glaxosmithkline.de).

Nicht auf Nikotin, dafür aber auf Vitaminen und Aminosäuren basiert das Spray Less aus

der Schweiz (www.smokeless.de). Das als diätisches Lebensmittel zugelassene Präparat gibt es auch in Deutschland für unter 20 Euro. Die Flüssigkeit kann nach Angaben des Herstellers gleich einem Mundspray auf die Zunge gesprüht werden und soll die Rauchlust hemmen. Die weiße Verpackung mit dem Kussmund hat für die Betroffenen auch noch einen anderen Vorteil. Der gestresste Aussteiger kann seiner Nervosität Herr werden, indem er mit dem Klappdeckel der Verpackung spielt. Dieser erinnert in Aussehen und beim Berühren an den Verschluss der Zippo-Feuerzeuge – ein wahrlich vertrautes Gerät für viele Ex-Raucher. Frank Schmiedel



Ausgabe 3 / 8. Februar 2008  
Gesundheit und mehr...

## FRAGEN – STAUNEN – WISSEN

# Schneeflöckchen, wann kommst Du endlich?

Ein bisschen enttäuscht waren Jule und Micha schon. Nicht eine Schneeflocke war gefallen, weder zu Weihnachten noch zu Beginn des neuen Jahres. Ihren Schlitten mussten sie auf dem Dachboden lassen und die Tanne im Garten stand sommergrün. Die Welt sah ganz anders aus als auf all den Weihnachtskarten und in den Trickfilmen. Überhaupt nicht glitzernd. Aber eigentlich haben all die Winterlandschaftsmaler und Trickfilm-Macher Unrecht. Wahrscheinlich wollen sie nur den Kartenschreibern und Trickfilm-Guckern eine Freude machen. Die Wetter-Wissenschaftler haben nämlich alles genau aufgeschrieben: In den Städten unserer Gegend beispielsweise liegt im Schnitt nur alle sechs Jahre am Heiligabend eine Schneedecke auf den Wiesen. Das kann mal ein paar Jahre hintereinander sein – und dann wieder viele Jahre nicht.

Also mussten sich Jule und Micha mit dem Kunstschnee in den Schaufenstern zufriedengeben. Weiß und glitzernd. Dass der Kunstschnee weiß aussieht, ist logisch, denn er ist ja weiß gefärbte Glitzerwatte. Aber warum ist der richtige Schnee weiß? Er besteht ja nur aus

Wasser, und das ist durchsichtig ...

Um die Ursache zu entdecken, müsst ihr die einzelnen Schneeflocken ganz genau betrachten. Wenn Wasser gefroren ist, bildet es Kristalle. Kennt ihr die Eiswürfel aus dem Kühlschrank, die man im Sommer in die Limo wirft? So

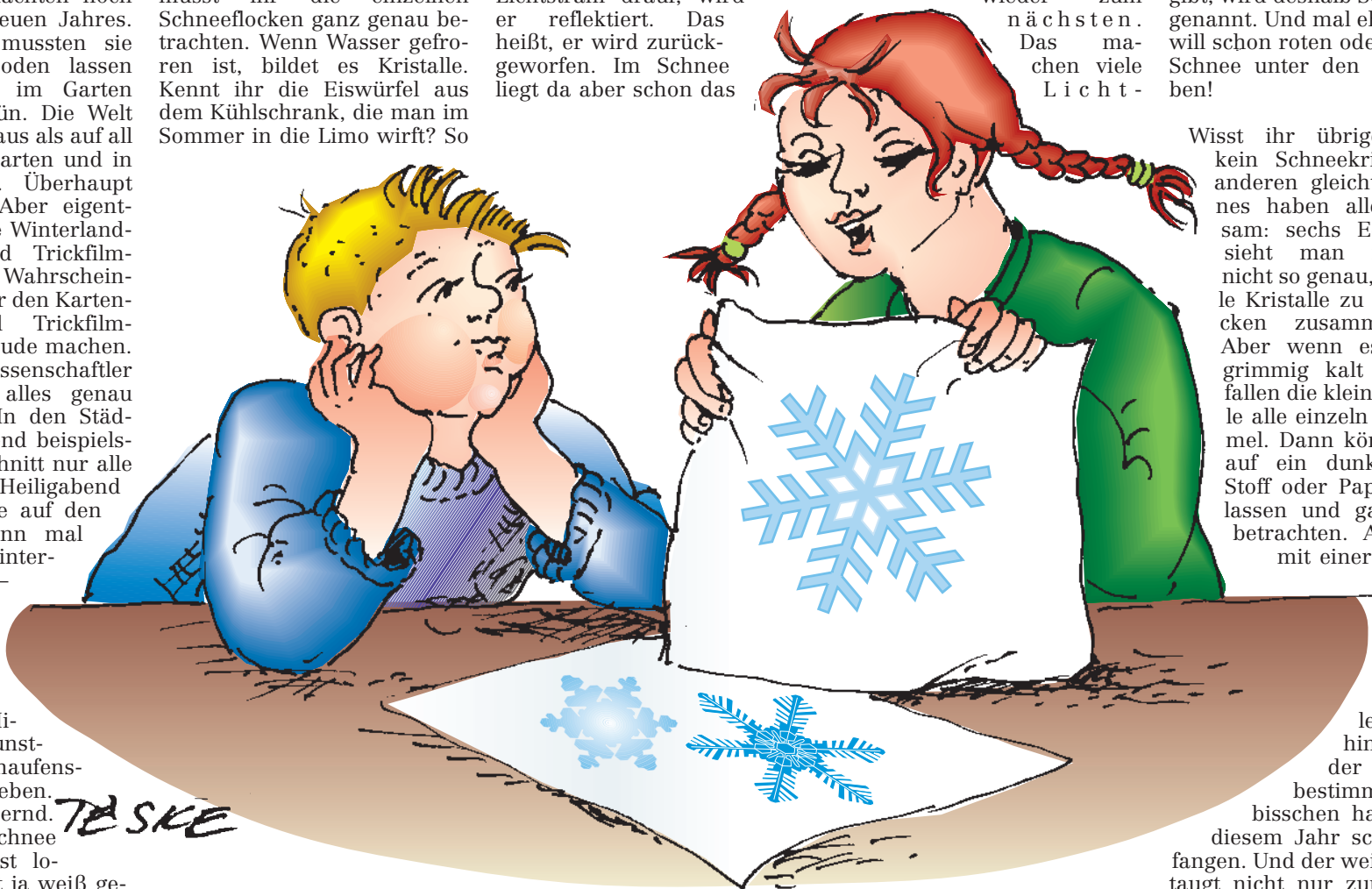
kleiner. Und viel schöner geformt. Die Hülle solch eines Eiskristalls funktioniert wie ein winziger Spiegel. Fällt ein Lichtstrahl drauf, wird er reflektiert. Das heißt, er wird zurückgeworfen. Im Schnee liegt da aber schon das

strahl auch gleich weiter. Und so saust der Lichtstrahl immer kreuz und quer. Von einem Eiskristall zum nächsten und wieder zum nächsten. Das machen viele Licht-

rum. Durch dieses Lichtstrahlen-Gewusel leuchtet der Schnee weiß und glitzert sogar. Das weißeste Weiß, das es gibt, wird deshalb Schneeweiß genannt. Und mal ehrlich, wer will schon roten oder violetten Schnee unter den Kufen haben!

Wisst ihr übrigens, dass kein Schneekristall dem anderen gleicht? Nur eines haben alle gemeinsam: sechs Ecken. Das sieht man manchmal nicht so genau, wenn viele Kristalle zu Schneeflocken zusammenkleben. Aber wenn es wirklich grimmig kalt ist, dann fallen die kleinen Kristalle alle einzeln vom Himmel. Dann könnt ihr sie auf ein dunkles Stück Stoff oder Papier segeln lassen und ganz genau betrachten. Am besten mit einer Lupe. Die haben sich Jule und Micha schon bereit gelegt. Denn hin und wieder schneit es bestimmt. Ein bisschen hat es ja in diesem Jahr schon angefangen. Und der weiße Schnee taugt nicht nur zum Rodeln, sondern lässt sich in der Kälte auch prima erforschen.

Marlis Heinz



ähnlich müsst ihr euch die Eiskristalle vorstellen, aus denen der Schnee ist. Nur viel

nächste Eiskristall-Spiegelchen und schickt den Licht-

strahlen gleichzeitig, immerzu kreuz und quer im Schnee he-

## KINDERLACHEN

### Witze

Tina sieht zu, wie ihre Mutter vor dem Spiegel sitzt und sich eine Quarkmaske ins Gesicht schmiert. „Igitgitt, wozu denn das?“, fragt Tina. „Das ist Gesichtscreme“, sagt die Mutter. „Die macht schön!“ Eine Weile später, als sich die Mutter die Maske abgewischt hat, mustert Tina die Mutter lange und schüttelt den Kopf. „Hat nicht geklappt, was?“

Moritz ist ein schlechter Suppenesser. Da sagt die Mutter zu ihm: „Jetzt spielen wir mal Straßenbahn.“ Sie nimmt den Esslöffel voller Suppe und sagt: „So mein Junge, jetzt kommt der erste Fahrgast, welcher einsteigt, nun der zweite, der dritte ...“ Nach dem siebten Fahrgast sagt Moritz zur Mutter: „So, nun wollen alle Fahrgäste wieder ganz schnell aussteigen!“

„Mutti“, fragt der kleine Sören, „wie lange bist Du schon mit Vati verheiratet?“ – „Zehn Jahre, mein Junge!“ „Und wie lange musst Du noch?“

## SPIELETIPP

### Verflixxt

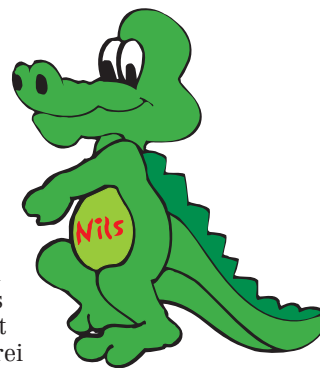
Hallo liebe Kinder, hier ist wieder Heuer Nils. Ich hoffe, ihr könnt eure Schulferien genießen – die habt ihr euch redlich verdient. Aber bitte denkt daran: Nicht nur vor der Glotze rumhängen und Chips essen – das macht nur dumm und dick! Hihhihi! Versucht es doch einfach mal mit dem schönen neuen Spiel, das ich euch hier und heute vorstellen möchte. Ladet euch eure Freunde ein – fragt aber vorher Mutti oder Vati – und probiert mal „Verflixxt“ aus.

Die Spielregeln sind nicht schwer zu verstehen, denn sie sind an „Mensch ärgere Dich nicht“ angelehnt – und das Spiel kennt ihr ja wohl alle. Mitspielen können zwei

bis sechs Personen. Ziel des Spiels ist es, mit seinen drei Spielfiguren vom Start zum Ziel zu gelangen, was auf den ersten Blick ganz einfach klingt. Auf den zweiten Blick stellt sich das als gar nicht so leicht heraus. Denn das Spielfeld, das aus einzelnen Karten nach einer vorgegebenen Reihenfolge zusammen gesetzt

ist, verschwindet nach und nach.

Viel Spaß beim Spielen und schöne Ferien wünscht euch euer Nils!



## KINDERRÄTSEL

### Finde die fünf Unterschiede





## KONSOLENSPIELE

### Manga, Massensport und Mystery

Zwischen Mystery, Action-Knallern und ebenso herausforderndem wie unterhaltsamem Sport können die Konsolenspieler im Februar auswählen. Nach der Veröffentlichungsflut vor Weihnachten und einer ruhigen Phase danach erreicht die Anzahl der Neuheiten im Februar wieder Normalmaß. So sollte es kein Problem sein, sich mit neuem Futter für die eigene Konsole auszustatten.

Electronic Arts (EA) bittet Fußballfans mit „Fifa Street 3“ zum flotten Kick abseits des Rasens. Der Sportplatz wird dabei durch die Straße ersetzt – beziehungsweise durch Dächer von Hochhäusern oder verrottende Hafenanlagen. Dort kann der Spieler Fußballstars gegeneinander antreten lassen: Dank umfangreicher Lizenzen stehen rund 250 prominente Kicker von Michael Ballack bis Ronaldinho aus 18 Nationalteams zur Auswahl.

Wie schon bei den Vorgängern kommt es mehr auf die Show an als auf korrekte Taktik. Die nach Angaben von EA intuitive Steuerung soll ermöglichen, mit verschiedenen Trick-Kombina-

tionen den Gegner schwindlig zu spielen. „Fifa Street 3“ erscheint am 21. Februar für Playstation 3 und Xbox 360 zum Preis von jeweils rund 60 Euro.

„Neu trifft alt“ könnte das Motto von Folge vier des Grusel-Action-Titels „Devil May Cry“ aus dem Hause Capcom lauten: Der gestandene Dämonenjäger Dante trifft in der jüngsten Auflage der mit bislang sieben Millionen verkauften Datenträgern sehr erfolgreichen Serie auf den jungen Ritter Nero. 21 Missionen warten auf den Spieler. Nach einem rauen Auftritt des Protagonisten Dante gilt es darin herauszufinden, ob dieser die Seite gewechselt hat und nun zu den Bösen zählt.

Diese Aufgabe übernimmt der Spieler in Form und Figur von Nero. Dieser ist quasi eine Kopie des ursprünglichen Hauptdarstellers. Aber im Gegensatz zu Dante verfügt er über andere Fähigkeiten. Und für die Auseinandersetzungen mit den Dämonen stehen ihm andere Waffen zur Verfügung. Der besondere Clou ist dabei Neros Unterarm, in den sich ein Dämon eingenistet hat.

Das beschert dem Helden überraschende Spezialfähigkeiten.

Wie erwartet ist die Grafik von „Devil May Cry 4“, das für die Playstation 3 und die Xbox 360 erscheint und für Spieler ab 16 Jahren zugelassen ist, beeindruckend.



Devil May Cry geht in seine vierte Runde.

Dem Abtauchen in eine mysteriöse und gruselige Welt steht also weder vom Spielansatz noch von der Optik her etwas im Wege. Das Spiel erscheint am 8. Febru-

ar für rund 65 (Playstation 3) beziehungsweise 60 Euro (Xbox 360).

Anhänger von Mystery-Fernsehserien sollten sich den 28. Februar vormerken. An diesem Tag bringt Ubisoft die Konsolen-Umsetzung der preisgekrönten Se-

rie Lost in den Handel. Die Hauptfigur findet sich nach einem Flugzeugabsturz auf einer in keiner Karte eingezeichneten mysteriösen Insel im Pazifik wieder. Dort

beginnt sie die ungewollte Suche nach sich selbst. Denn während sie die Insel erkundet, deckt sie auch Geheimnisse auf, die ihre eigene Person betreffen. Sie muss aus den Fehlern ihrer Vergangenheit lernen, um zu überleben und den Weg

anderen wichtigen Charaktere. Der Titel erscheint für Playstation 3 und Xbox 360 – für voraussichtlich rund 50 Euro.

Manga- und Anime-Fans ist Bleach bereits ein Begriff. Dahinter verbirgt sich eine äußerst erfolgreiche Serie aus Japan. Nun kommen deren Helden in Form eines Spiels für Nintendos Konsole Wii erstmals nach Europa. Bei „Bleach: Shattered Blade“ von Sega wird die Wii-Fernbedienung zum mächtigen Schwert und der Spieler zum kämpfenden Wirbelwind. Es empfiehlt sich also, zerbrechliche Gegenstände in der Wohnung in Sicherheit zu bringen.

Hauptfigur des Spiels ist der 15-jährige Ichigo Kurosaki, der Geister von Kämpfern aus dem Jenseits sehen kann. Nach der Begegnung mit dem Mädchen Shinigami Rukia ist nichts mehr wie zuvor: Sie verleiht ihm Spezialkräfte, die sein weiteres Leben nachhaltig beeinflussen sollen. Der Spieler kann in die Rollen von 32 Figuren der Serie schlüpfen. „Bleach: Shattered Blade“ erscheint voraussichtlich am 29. Februar und wird rund 60 Euro kosten. *Christoph Lippok*

## AUDIO / VIDEO / GAMES / BOOKS

### Jack Johnson

Der Hawaiianer Jack Johnson ist bekannt als Surfer, Filmdreher und Umweltaktivist, aber vor allem als überaus erfolgreicher Musiker. Sein letztes reguläres Album „In Between Dreams“ wurde in Deutschland 210 000 mal verkauft und hat damit Platinstatus erreicht. Im Sommer 2007 zog sich Jack Johnson in Los Angeles und auf Hawaii ins Studio zurück und nahm dort sein mit Spannung erwartetes neues Studioalbum Sleep Through The Static auf. Wieder dabei war JP Plunier, der auch schon Johnsons erstes Album Brushfire Fairytales produzierte.



### Operation Kingdom

Operation Kingdom ist ein politischer Actionthriller mit guten Darstellern und tollem Look, der in Saudi Arabien spielt. Die Handlung bewegt sich jedoch hin und wieder etwas ziellos umher, bis eine gute Explosion die Aufmerksamkeit des Zuschauers wieder in Richtung der Leinwand lenkt. Oscar-Gewinner Jamie Foxx spielt den FBI-Geheimagenten Ronald Fleury, der eine Ermittlergruppe nach Saudi Arabien führt, um jene Terroristen aufzuspüren, welche amerikanische Arbeitnehmer und Soldaten im Mittleren Osten angegriffen hatten.



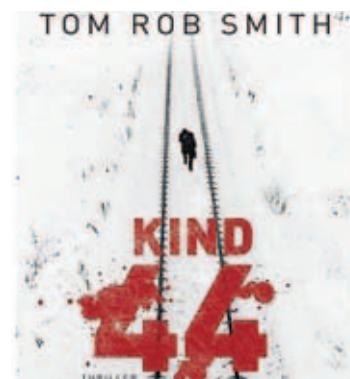
### Lost

Ja, Lost gibt es nicht nur in der Glotze oder auf DVD – jetzt lockt die PS 3-Version auf die vergessene Insel im Pazifik. Im Spiel schlüpft man in die Rolle des Charakters Elliott, der extra für das Spiel neu erfunden wurde. Er ist genau wie die anderen Protagonisten der Serie ein überlebender Passagier des Fluges Oceanic 815 und muss nun mit einem schweren Gedächtnisverlust kämpfen. Ähnlich wie in der Serie wird er immer wieder Rückblenden haben, die dafür sorgen, dass seine Erinnerung wieder aufgefrischt wird. Grafik und Spielspaß halten sich die Waage.



### Kind 44

Moskau, 1953. Auf den Bahngleisen wird die Leiche eines kleinen Jungen gefunden. Nackt. Fürchterlich zuge richtet. Doch in der Sowjetunion der Stalinzeit gibt es offiziell keine Verbrechen. Und so wird der Mord zum Unfall erklärt. Der Geheimdienstoffizier Leo Demidow jedoch kann die Augen vor dem Offenkundigen nicht verschließen. Als der nächste Mord passiert, beginnt er auf eigene Faust zu ermitteln. „Kind 44“, Tom Rob Smiths erster Roman, wird derzeit in 17 Sprachen übersetzt und ist auf dem besten Weg, ein weltweiter Bestseller zu werden.



## AM RANDE

### Lieblingsfach Mathe

Mathematik ist unter Jüngeren beliebter, als es sein Ruf vermuten lässt: Für 40 Prozent der 14- bis 25-Jährigen ist beziehungsweise war Mathe ihr Lieblingsfach in der Schule. Das ergibt sich aus einer Umfrage des Meinungsforschungsinstituts forsa in Berlin. Ältere erinnern sich dagegen nicht so gerne an ihren Rechenunterricht zurück: Nur rund ein Viertel (27 Prozent) der 56- bis 65-Jährigen hatte das Fach den Angaben zufolge in seiner Schulzeit am liebsten. An der Umfrage im Auftrag der Firma Casio zum Jahr der Mathematik nahmen rund 1000 Personen zwischen 14 und 65 Jahren teil. Fast alle Befragten (93 Prozent) halten gute Mathematikkenntnisse der Umfrage zufolge für eine wichtige Zugangsvoraussetzung für viele Berufe. Zudem glaubt die Mehrheit (61 Prozent), dass mathematisches Können auch Vorteile für die Karriere bringt. Diese Einschätzung teilen Ältere stärker als Jüngere: 71 Prozent der 56- bis 65-Jährigen weisen Rechentalenten später höhere Aufstiegschancen zu. *dpa*

Ausgabe 3 / 8. Februar 2008  
Gesundheit und mehr...

## ■ TELEFONANBIETER

### Billigster Tarif ist schwer zu finden

Wer einen neuen Telekommunikations-Anschluss sucht, hat die Qual der Wahl: Die Preise für Telefon- und DSL-Anschlüsse fallen zwar seit Jahren, doch die Provider wollen weiterhin Geschäfte machen. Der Trend geht derzeit zu Komplett-Paketen, die neben Telefon- und DSL-Anschluss viele Zugaben enthalten – etwa IP-TV, eine Handy-Flatrate oder Entertainment-Pakete. Oft braucht der Kunde dies nicht, muss aber dafür bezahlen. Zugleich wird es immer schwieriger, das günstigste Angebot zu finden.

Da die Provider eine Vielzahl von Tarifpaketen anbieten, sollte man die Angebote vor Vertragsabschluss genau unter die Lupe nehmen, rät Urs Mansmann von der Computerzeitschrift c't. Tarifrechner helfen inzwischen kaum noch weiter, da sie die komplexen Angebote nur schlecht miteinander vergleichen können. Besser ist es, sich die Telefonrechnungen der vergangenen Monate genau anzuschauen und den eigenen Bedarf zu überschlagen. Die meisten Menschen überschätzen ihr Telefonierverhalten gern und zahlen daher mit einer Telefon-Flatrate drauf. Weiteres Problem: In der Regel sind auch Gespräche ins Ausland und in fremde Mobilfunknetze nicht mit abgedeckt.

Eine DSL-Flatrate hingegen lohnt sich laut Mansmann eigentlich immer. Bei DSL lauern andere Probleme: Zwar verkaufen die Anbieter

tendenziell nur noch schnelle 16-Mbit-Anschlüsse, denn bei gleichem Aufwand können höhere

Preise erzielt werden. Doch die versprochenen DSL-Geschwindigkeiten werden in vielen Fällen nicht



Nachrechnen ist gefragt, wenn man den günstigsten Telefonanbieter ermitteln möchte. Foto: dpa

#### Infos im Internet

Wer mehr über DSL-Anschlüsse und Provider wissen will, wird im Internet unter [dsl.de/ratgeber/dsl-tarife-im-vergleich.html](http://dsl.de/ratgeber/dsl-tarife-im-vergleich.html) fündig. Der ausführliche Ratgeber informiert über Tarife, Verfügbarkeit und Geschwindigkeiten und vermittelt Basiswissen zur Technik. Zudem führen Links zu den großen Anbietern. Aktuelle Angebote der Provider sind unter [dslteam.de/breitband/dslaktionen](http://dslteam.de/breitband/dslaktionen)

aufgelistet. Auf der Homepage sind auch regionale Anbieter mit teilweise attraktiven Angeboten verlinkt.

Um durchs Internet zu surfen, gibt es noch andere Möglichkeiten als DSL. Sie werden im Netz auf der Seite [teltarif.de/arch/2008/kw02/s28457.html](http://teltarif.de/arch/2008/kw02/s28457.html) vorgestellt. Dort ist auch ein Breitband-Tarifrechner zu finden. ddp

eingehalten. Das hat vor allem technische Gründe: Je länger die Leitung ist, desto geringer ist die erzielbare Datenübertragungsrate. Allerdings merkt der Kunde das meist erst, wenn er große Datenmengen herunterlädt oder sich Filme im Netz ansieht. Fürs Surfen oder für Spiele reichen normale Bandbreiten hingegen aus.

Zwar sind die finanziellen Unterschiede zwischen den Providern inzwischen nicht mehr allzu groß. Wer sich falsch entscheidet, zahlt jedoch bis zu 15 Prozent drauf. Da die Preise immer weiter sinken, sind die Vertragslaufzeiten wichtig. Mansmann empfiehlt eine monatliche Kündigungsfrist. Wer schon länger bei einem Provider ist, sollte auf neue Angebote achten. Ob der Provider einen günstigeren Preis einräumt, ist aber eine Frage der Kulanz. Bei der Wahl des Anbieters sollte man zudem auf den Service achten. Wenn die Kunden-Hotline nicht kostenlos ist, wird aus dem Schnäppchen schnell ein teures Angebot.

Wer zur Telekom-Konkurrenz wechselt, muss damit rechnen, dass er einen so genannten Voice-over-IP-Anschluss bekommt. Durch diese Gespräche übers Internet leidet unter Umständen die Qualität beim Telefonieren, warnt Mansmann. Zudem kann das Faxgerät bei dieser Art von Anschlüssen streiken. Ein Rücktrittsgrund ist das jedoch noch lange nicht. Da die Provider keine Auskunft über

die Art des Telefonanschlusses geben, lohnt es sich, die Leistungsbeschreibung genau durchzulesen. Ist etwa von Sprachanschluss statt ISDN die Rede, handelt es sich möglicherweise um einen VoIP-Anschluss. Manche Provider wie QSC bieten sogar nur noch solche Anschlüsse an. Man könne VoIP aber nicht von vornherein als Teufelszeug abtun, sagt Mansmann. Im Fall von Qualitätsmängeln sollte man reklamieren. Wenn nicht nachgebessert wird, kann dies ein Kündigungsgrund sein.

Wer derzeit den Anbieter wechselt, geht das Risiko ein, dass über Wochen gar nichts mehr geht. Probleme treten laut Mansmann vor allem auf, wenn ein Kunde von Telekom-Konkurrent zu Telekom-Konkurrent wechselt. Die Umschaltung sollte nach zwei bis drei Wochen vonstatten gegangen sein, danach muss mit einem längeren Ausfall des DSL-Anschlusses gerechnet werden. Wenn ein zugesagter Termin erfolglos verstrichen ist, sollten die Betroffenen Kunden ihrem Provider per Einschreiben mit Rückschein eine Frist von drei Wochen setzen und mit dem Wechsel zu einem anderen Anbieter drohen. Sie müssen allerdings auch damit rechnen, dass ihnen die Kündigung verweigert wird und der Fall in einem Rechtsstreit mündet. Zwar entspannt sich die Situation derzeit, aber wer seinen Anschluss wechseln will, sollte lieber noch ein paar Monate warten, rät Mansmann. Sandra Schipp, ddp

## ■ AKTUELLE URTEILE

### Ausnahmsweise langer Urlaub

Wenn ein Arbeitnehmer eigenmächtig seinen Urlaub verlängert, ist das nicht automatisch ein Kündigungsgrund. In Ausnahmefällen können zum Beispiel familiäre Gründe einen solchen Schritt rechtfertigen, entschied das Landesarbeitsgericht Hamm. Im verhandelten Fall ging es um einen Vater von zwei üblicherweise von der Ehefrau betreuten Kindern. Seine Frau war hochschwanger und musste wegen Komplikationen ins Krankenhaus. Weil sich die Geburt verzögerte, musste der Mann die Betreuung seiner Kinder über den vom Arbeitgeber genehmigten Urlaubs hinaus übernehmen. Der Arbeitgeber lehnte den Urlaubsantrag dafür ab, und der Arbeitnehmer verlängerte seinen Urlaub eigenmächtig. Die darauffolgende Kündigung war nach Ansicht der Richter dann nicht gerechtfertigt. (AZ.: 6 Sa 751/07)

### Falscher Gang kann Schutz kosten

Wer beim Parken am Hang den falschen Gang einlegt, riskiert beim Wegrollen des Wagens seinen Versicherungsschutz. Einem Urteil des Oberlandesgerichts Karlsruhe zufolge handeln Autofahrer grob fahrlässig, wenn sie zur Absicherung einen Gang verwenden, der das Wegrollen nicht verhindert. Ein Autofahrer hatte den Angaben zufolge seinen Wagen auf einer Straße mit zehn Prozent Gefälle geparkt. Zur Absicherung hatte er die Handbremse gezogen und den dritten Gang eingelegt. Richtig wäre laut Gericht jedoch der erste oder der Rückwärtsgang gewesen. Der Mann habe daher der Sicherung des Fahrzeugs nicht die notwendige besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Der Schutz des Versicherten ist durch das neue Versicherungs-Vertragsgesetz bei grober Fahrlässigkeit vom Grad des Verschuldens abhängig. Der Versicherungsschutz erlösche nicht mehr automatisch. Während viele Versicherer in derartigen Fällen verzichten, die Ansprüche des Versicherungsnehmers zu kürzen, entschädigten andere die Betroffenen nur teilweise. (AZ.: 19 U 127/06)

## ■ INKASSODIENSTE

### Forderungen teils unberechtigt

Die Verbraucherzentrale Sachsen mahnt bei Post von Inkassounternehmen mit einer Zahlungsaufforderung zur Vorsicht. Aus Angst, dass sonst bald der Gerichtsvollzieher vor der Tür stehe, beglichen viele der verunsicherten Verbraucher die geforderten Beträge ungeprüft. „Nicht selten allerdings machen Inkassodienste Forderungen geltend, denen gar kein gültiger Anspruch zugrunde liegt“, weiß Katja Henschler von der Verbraucherzentrale Sachsen.

Ohne jemals von einem Anbieter für eine bestimmte Leistung zur Zahlung aufgefordert worden zu sein, begehrt plötzlich ein Inkassounternehmen Zahlung für eine unbekannte Leistung. So erging es jüngst einer Zwickauerin, von der die Deutsche Inkassostelle mit Sitz in Eschborn plötzlich 133 Euro verlangte, die nun vor dem zuständigen Amtsgericht geltend gemacht würden. Dem Schrei-

ben war das Formular für einen Antrag auf Erlass eines Mahnbescheids beigelegt und mit den



Inkassofirmen handeln oft eigenmächtig. Foto: K.-D. Gloger

Daten der Verbraucherin ausgefüllt.

„Ein solches Formular ist aller-

dings im Internet und in Schreibwarenläden für jeden erhältlich“, so Henschler. „die Beifügung eines derartigen Formulars sagt überhaupt nichts darüber aus, ob der Antrag auch tatsächlich beim Gericht eingereicht ist.“ Das gelte auch, wenn dem Inkassoschreiben beispielsweise die Kopie eines Urteils beigelegt ist. „Verbraucher sollten bei Inkassoforderungen stets genau prüfen, ob sie zur Zahlung verpflichtet sind“, so Henschler. Gerade unseriöse Anbieter setzen gezielt Inkassodienste ein, um mit deren Druck, dass man der Forderung jetzt nicht mehr entkommen könne, Verbraucher zu verunsichern und zur Zahlung zu bewegen. Auch die Angst, dass bald der Gerichtsvollzieher klingelt, sei unberechtigt. Denn der darf sich erst ankündigen, wenn ein Mahnverfahren oder ein gerichtliches Verfahren durchgeführt wurde und die Zahlungspflicht vom Gericht festgesetzt wurde. r

## ■ PFLEGE

### Bürokratie und schlechte Arbeitsbedingungen

Zu viel Bürokratie für pflegende Angehörige und hoher Arbeitsdruck in Kliniken und Heimen belasten die Pflege in Deutschland. Nach einer am Montag veröffentlichten Erhebung der Bertelsmann Stiftung könnte der Druck für Menschen, die andere zu Hause pflegen, durch weniger Bürokratie um mehr als 20 Prozent sinken. Demnach fallen bei der Betreuung von Pflegebedürftigen insgesamt 6,4 Millionen Stunden pro Jahr für Organisation und Verwaltung an.

So müssen zum Beispiel die Eltern behinderter Kinder pro Person jährlich eine Arbeitswoche für Bürokratie einplanen. Die Gesamtkosten dafür liegen der Studie zufolge bei 2,6 Millionen Euro. Länger gültige Rezepte, ein zentrales Informationsportal und mehr Anlaufstellen könnten den Aufwand um 28 Prozent senken, rechnete die Stiftung vor. Der Studie zufolge gibt

es bundesweit 162 000 schwerbehinderte Kinder.

Auch der Aufwand für Angehörige der rund 1,2 Millionen pflegebedürfti-

Der Geschäftsführer des Deutschen Berufsverbands für Pflegeberufe (DBfK), Franz Wagner, mahnte höhere Gehälter und bessere Arbeitsbedingungen in der profes-

interessieren, die sonst nirgends unterkommen“, sagte Wagner der Deutschen Presse-Agentur dpa. Helfer in der Pflege gingen oft mit Niedriglöhnen nach Hause.

Löhne erhalten, erwarten wir erkennbare Gehaltssteigerungen“, sagte Wagner vor dem Hintergrund der Tarifverhandlungen im öffentlichen Dienst. Die Einführung eines flächendeckenden branchenübergreifenden Mindestlohns könnte nach DBfK-Ansicht spürbare Verbesserungen bringen. Zum Beispiel in Mecklenburg-Vorpommern gebe einzelne Krankenschwestern, die nur 4,50 Euro verdienen.

In den vergangenen zwölf Jahren seien im Pflegebereich 48 225 Stellen abgebaut worden, sagte Wagner. Bereits heute führe die zunehmende Arbeitsbelastung zu Unter- und Mangelversorgung. „Oft werden Patienten nicht mehr täglich gewaschen, auch können die Pfleger Demenzen bei der Nahrungsaufnahme oft nicht die nötige Zuwendung geben“, so Wagner. Die Versuchung sei groß, Betroffene durch Magensonden zu ernähren, obwohl sie gefüttert werden könnten.

dpa



Wie geht es weiter in der Pflege?

Foto: dpa

gen älteren Menschen könnte deutlich sinken – der Studie zufolge um 23 Prozent. Insgesamt koste die Bürokratie jährlich 13,6 Millionen Euro, schreibt die Stiftung.

sionellen Alten- und Krankenpflege an. „Wenn die Pflege nicht stärker anerkannt wird, werden sich nur noch Menschen für eine Ausbildung in dem Bereich

Über Jahre hinweg seien die Einkommen bei gleichzeitigem Stellenabbau und steigender Arbeitsbelastung gesunken. „Dort, wo Pflegehelfer sittenwidrig niedrige

## ■ SEELSORGE

### Auf der Suche nach Antworten

Seit Anfang dieses Jahres betreuen fünf Pfarrerinnen und Pfarrer, eine katholische Gemeindefereferentin und eine evangelische Gemeindepädagogin als Seelsorger vorübergehend Patienten des Universitätsklinikums Leipzig. Sie begleiten dabei Patienten und Mitarbeiter des Klinikums in oft kritischen Situationen und stehen ihnen bei Sorgen und Nöten bei, so Pfarrer Friedhelm Leuers, Leiter des Leipziger Seelsorge-Institutes der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsen.

Frage: Warum sind gegenwärtig zusätzliche Seelsorger im Universitätsklinikum tätig?

Pfarrer Friedhelm Leuers: Die fünf Pfarrerinnen und Pfarrer sowie die katholische Gemeindefereferentin und die evangelische Gemeindepädagogin, die seit An-

fang des Jahres neben den Krankenhausseelsorgern Pfarrer Rudolph, Pfarrer Turek und Frau Ruby tätig sind, wirken im Leipziger Universitätsklinikum, um Patienten und Mitarbeiter zu begleiten und ihnen bei Sorgen und Nöten beizustehen. Denn im Krankenhaus brauchen Menschen oft Gesprächspartner für Fragen, die über den fachlich-medizinischen Bereich hinausgehen. Gespräche können heilsam sein – erst Recht in Zeiten der Krankheit. Krankheit und der Aufenthalt im Krankenhaus ist immer als eine Krise zu verstehen, die eine besondere Aufmerksamkeit braucht. Für manchen Pfarrer ist die Begleitung schwer kranker Patienten oder die Begleitung Sterbender eine neue Erfahrung.

Wie kann man sich diese Seelsorge-Arbeit praktisch vorstellen?

Nun, die Seelsorger stellen sich meist nachmittags auf den Stationen und in den Patientenzimmern vor. Schon dabei merkt man, ob ein Gesprächsbedarf besteht. Werden Zeitung oder Buch demonstrativ hoch gehalten, gibt es scheinbar kein Interesse. Wendet sich der Patient dem Seelsorger zu, wird er wohl für ein Gespräch offen sein – wobei dieses Gespräch ja nicht davon abhängt, ob jemand gläubig ist oder nicht. Krankenhausseelsorge kann von allen Patientinnen und Patienten und von ihren Angehörigen sowie vom Krankenhauspersonal in Anspruch genommen werden, und zwar völlig unabhängig davon, ob sie zu einer Kirche gehören oder nicht.

Kann ein solches, vielleicht sehr persönliches Gespräch überhaupt in einem Mehrbettzimmer stattfinden?

Durchaus. Ich habe selbst oft erlebt, dass sich um die Gesprächspartner förmlich ein unsichtbarer Schutz eingestellt hat, der die ande-



Seelsorger: Pfarrer Friedhelm Leuers. Foto: ukl

che auch in Mehrbettzimmern möglich. Was bringt Seelsorge dem Patienten? Gerade dem, der nicht gläubig ist?

So mancher Patient wird durch seinen Krankenhausaufenthalt in eine veränderte Lage gebracht. Vielleicht wird sogar die Lebensführung infrage gestellt. Dann wünschen sich viele Menschen neben hochmoderner ärztlicher und fürsorglicher pflegerischer Betreuung eine Gelegenheit, darüber zu sprechen, was ihnen auf der Seele liegt. Dafür sind Seelsorger da. Sie sind Gesprächspartner, sie geben Gefühlen Raum, sie geben emotionalen Halt – auch denen, die nicht an Gott glauben. Denn schon Partner auf der Suche nach Antworten zu sein, ist für viele Trost und Hilfe.

Interview: Uwe Niemann

## ■ AM RANDE

### Vergabehürden bei Insulinpumpen

Diabetes-Ärzte und Patienten werfen deutschen Krankenkassen vor, eine effektive Behandlung der Zuckerkrankheit mit einer Insulinpumpe unnötig zu erschweren. Die Pumpe, ein halbautomatisches System zur kontinuierlichen Gabe von Insulin, kann verordnet werden, wenn sich der Diabetes mit der üblichen Spritzenbehandlung nicht ausreichend einstellen lässt. Die Pumpentherapie ist aber etwa doppelt so teuer wie die Spritzenbehandlung. Viele Kassen verlangen nun mittlerweile Nachweise, dass der Wechsel auch erfolgreich ist. Früher genügte dafür ein Gutachten, inzwischen fordern die Kassen eine ausführliche Dokumentation der Blutzuckerwerte und einen Nachweis, dass alle anderen Therapiemöglichkeiten ausgeschöpft wurden. Diabetologe Dr. Richard Daikeler kritisiert das aufwändige Genehmigungsverfahren: „Den Ärzten wird unterstellt, sie könnten nicht verantwortlich darüber entscheiden, wer eine Pumpe braucht und wer nicht.“ Nach Ansicht von Daikeler, der auch stellvertretender Vorsitzender des Bundesverbandes der niedergelassenen Diabetologen ist, solle damit einfach verhindert werden, dass zu viele Diabetiker eine Pumpe bekommen.

### Bundesregierung kritisiert Unicef

Die Bundesregierung verlangt eine rasche Klärung der Vorwürfe gegen das wegen undurchsichtiger Beraterverträge und Verschwendung von Spendengeldern in die Kritik geratene Kinderhilfswerk Unicef Deutschland. Alle Beteiligten seien nun aufgefordert, die aktuellen Vorwürfe so schnell wie möglich aufzuklären, damit die wichtige Arbeit von Unicef fortgesetzt werden könne, sagte Vize-Regierungssprecher Thomas Steg in Berlin. Für diese Projekte sei es wichtig, dass der Ruf der Organisation unbeschädigt sei. Das Auswärtige Amt setzt dabei auch auf den Übergangsvorsitzenden von Unicef, Reinhard Schlagintweit. Eine Ministeriumssprecherin erklärte, Schlagintweit sei ein Mensch mit großer Erfahrung, die er hier einbringen könne. Nach dem Rücktritt von Schleswig-Holsteins ehemaliger Ministerpräsidentin Heide Simonis hat Schlagintweit Anfang Februar Übergangswise den Chefposten bei Unicef Deutschland übernommen.

ddp

Ausgabe 3 / 8. Februar 2008  
Gesundheit und mehr...

## HINTERGRUND

# New Yorks Giganten siegen in der Wüste

Hillary Clinton, Senatorin des Bundesstaates New York, die derzeit in den Play-Offs um die Präsidentschaftskandidatur der Demokraten gegen Barack Obama spielt, hatte sich am Morgen des Super Sonntags gewünscht, dass „beide New Yorker Teams“ gewinnen mögen: Ihres am Super Dienstag, dem großen Wahltag, und das der New York Giants am großen Finaltag.

Es war 22.04 Uhr Ortszeit in New York, als die Giants vorlegten und in den Bars der Stadt Frank Sinatra gespielt wurde: „New York, New York“ – was sonst? Die New Yorker tanzten Walzer dazu und gleichzeitig schrien sie in ihre Mobiltelefone: „They did it! They did it!“, sie haben es geschafft. Und auf den Fernsehern, auf den Leinwänden der Bars sah man dann Plaxico Burress, einen schwarzen Schrank von einem Mann, der soeben den alles entscheidenden Pass von Quarterback Eli Manning zum Touchdown verwandelt hatte und nun eine Schirmmütze trug, auf der stand: Super Bowl XLII NY Champions. Und dieser Plaxico Burress weinte ganz gerührt.

Die New York Giants gewannen die 42. Super Bowl mit 17:14 gegen die New England Patriots aus Boston; sie gewannen das Ostküsten-Duell im fernen Glendale, Arizona, wo das Finale der National Football League (NFL) diesmal ausgetragen wurde, und die Kommentatoren sprachen von einem historischen Sieg. Sie sind immer schnell in Amerika, wenn es darum geht, etwas für „historisch“ zu erklären, aber es gab tatsächlich selten eine Sensation wie diese im Football, denn selten oder noch nie hatte es ein Team gegeben, das so dominant war wie die New England Patriots von 2007.

Ihre Verteidiger, tätowiert natürlich und sehr muskulös und allzeit sehr grimmig guckend, walzten jeden Quarterback nieder, der es wagte, ihnen entgegen zu treten,

und ihre Angriffe zog Tom Brady auf, Bester aller Spielmacher, bis zum Sonntagabend. Die Pa-

Randy Moss von einer Freundin in Florida angezeigt, die er geschlagen haben soll – Randy Moss,

Nummer 81, war noch vor Wochen jener Mann gewesen, der Tom Bradys lange Pässe fing,

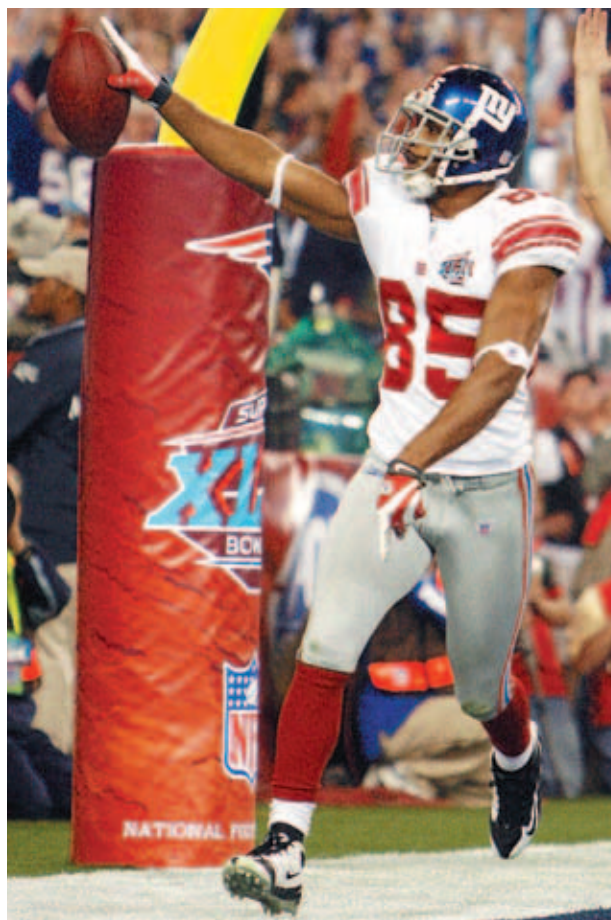
aber am Super-Sonntag griff er immer bloß in die Wüstennacht von Glendale.



New England Quarterback Tom Brady (blaues Trikot, Nummer 12) hatte keinen guten Tag erwischt – umso öfter erwischte ihn die starke Verteidigung der New York Giants. Foto: afp

triotis sind über Jahre gewachsen, geduldig aufgebaut, das war ja sowieso das, was die Sportstadt Boston der Möchtegern-Sportstadt New York voraus hatte – bis zum Sonntagabend.

Das Wort des Football-Jahres war Perfektion. Die Patriots hatten auf dem Weg zur Super Bowl 18 Mal gewonnen und kein einziges Spiel verloren, einen 18:0-Rekord hatte die NFL bis dahin noch nicht gesehen. Ein letzter Sieg noch, und dann: 19:0? Klarer Fall, das dachten alle Kommentatoren, das dachten natürlich alle Patriots. Es hatte allerdings Zeichen gegeben. Bill Belichick, der stets sehr selbstsichere dunkelblonde Cheftrainer, hatte 500 000 Dollar Strafe zahlen müssen, weil bewiesen wurde, dass er nicht immer ganz sauber arbeitet: Er war dabei erwisch worden, wie er die Abwehrstrategien der New York Jets hatte filmen lassen. Dann wurde auch noch



Giants Wide Receiver David Tyree freut sich nach dem entscheidenden Touchdown. Foto: dpa

Und dann hatten die Patriots ihre letzten Spiele auch noch knapper und knapper gewonnen, während die Giants ins Rollen kamen und eine großartige, nach amerikanischen Maßstäben natürlich unbedingt historische Playoff-Serie spielten: auswärts bei 35 Grad in Tampa; auswärts bei 25 Grad in Dallas; auswärts bei minus 10 Grad in Green Bay – Eli Manning war stärker und stärker geworden während dieser Rundreise durch Amerika und so zum echten Gegenspieler Tom Bradys gereift.

War es der Druck? Die Angst vor dem letzten Schritt? Oder vor der Blamage? „Wir können dieses Spiel nicht so spielen, als würde es um Historisches gehen“, hatte Tom Brady vorher gesagt, „der einzige Weg, zu gewinnen, ist, es wie ein ganz normales Football-Spiel anzugehen. Ich weiß ja nicht mal, was Perfektion im Sport eigentlich sein soll.“

## SUPERBOWL

Es war dann knapp genug, es hätte schon auch anders enden können, aber während die Giants immerhin eine Defensivtaktik hatten – alle Mann auf Brady, so schnell und so gewaltig wie möglich, damit Brady keine Zeit für seine Geniestreiche hatte –, spielten die Patriots einfach wie meistens. Gut eben, aber nicht dem Anlass entsprechend. Und als Eli Manning überragend wurde, nach 3:7- und 10:14-Rückständen im vierten Viertel, da ließen sich die Patriots zum ersten Mal in diesem Jahr ausspielen. 35 Sekunden vor Schluss warf Manning seinen alles entscheidenden Pass über 13 Yards auf Burress, der in der Endzone frei stand; präziser ging es nicht, Burress fing den Ball, Touchdown. Die Giants verwandelten das anschließende Field Goal, dann waren die Patriots wieder im Angriff, und die Kommentatoren sagten noch: 35 Sekunden sind eine Ewigkeit für Tom Brady, der kann das drehen – aber da lag Brady schon am Boden, umgenietet von der New Yorker Defense. Nichts ging mehr, und Tom Brady guckte nach dem Spiel entsprechend sparsam, als er sagte: „Wir haben 18 Spiele gewonnen und das entscheidende verloren.“

Die Giants stemmten derweil die Super-Bowl-Trophäe in die Höhe und Tom Coughlin, ihr Cheftrainer, ein Herr mit eng zusammenstehenden kleinen Augen, der meist sehr grimmig aussieht, lächelte ganz selig. „Unbelievable“, unglaublich, das sagte Coughlin immer wieder, und dann lobte er seinen Quarterback: „Eli hat das getan, was du tun musst, um die Super Bowl zu gewinnen: Er hat sehr, sehr gut, sehr cool, sehr ruhig gespielt.“

Die New Yorker hörten seine Worte nicht mehr, sie tanzten schon auf den Straßen, es wurde eine lange, eine laute Nacht. Und es mag sein, dass Hillary Clinton am Super Tuesday mit Barack Obama gleich ziehen wollte: Zu toppen sind die Giants nicht. Ulrike von Bülow

## ■ FUSSBALL

**Bald Rauchverbot in Bundesliga-Stadien?**

**K**ampf dem blauen Dunst in Fußball-Stadien: Die Bundesligaclubs geraten immer mehr unter Druck. Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Sabine Bätzing (SPD), befürwortet zwar eine „freiwillige Selbstverpflichtung“ zu Lösungen mit Nichtraucherzonen. Allerdings schloss sie die Notwendigkeit staatlicher Regelungen nicht aus. Wenn es auf freiwilliger Basis keinen besseren Nichtraucherschutz gebe, seien die Länder gehalten, den Schutz auszudehnen. Bätzing sprach von einer „immensen Verantwortung“ des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) und der Deutschen Fußball Liga (DFL). „Rauchen und Sport passen nicht zusammen“, hatte sie schon vorher gesagt.

Was vor Jahren undenkbar schien und nicht nur für den Zigarren rauchenden Schalcker Ex-Manager Rudi Assauer ein Gräuelfeld wäre, ist vielerorts allerdings schon Realität. In zahlreichen Bundesliga-Arenen sind längst Nichtraucherzonen eingerichtet. So gibt es etwa bei Borussia Dortmund, Schalke 04, VfL Bochum, Arminia Bielefeld, Eintracht Frankfurt, Ham-

burger SV, VfL Wolfsburg, 1. FC Nürnberg und Hertha BSC Berlin dunstfreie Familienblöcke. Auch in einigen Innenräumen der Stadien sind Zigaretten, Zigarren und Pfeifen tabu. Komplette Rauchverbote plant indes noch keiner der 18 Eliteclubs, obwohl die Stimmen danach vor allem aus der Politik lauter werden.

Die Drogenbeauftragte der Unionsfraktion im Bundestag, Maria Eichhorn (CSU), fordert, den „größten Teil der Stadien“ rauchfrei zu machen. Man könne sich nicht der Forderung entziehen, Nichtraucher in Stadien zu schützen. Für ein komplettes Rauchverbot plädiert gar der Präsident des schleswig-holsteinischen Fußballverbandes, Hans-Ludwig Meyer. „Zigaretten und Tabakqualm gehören nicht auf Sportplätze, von der Kreisklasse bis zur Bundesliga“, sagte er.

Solche Forderungen stoßen nicht überall auf Gegenliebe. Martin Kind, Vorstandsvorsitzender von Hannover 96, lehnt ein generelles Verbot ab: „Im Freien sehe ich überhaupt keinen Handlungsbedarf.“ Und auch der „Club“ sieht über einzelne

Blöcke und Innenräume hinaus keinen Handlungsbedarf. „Ich denke, dass wir eine gute und

keschön“, meinte BVB-Sprecher Josef Schneck. Und auch dort, wo noch kein Verbot herrsche,

Schalke sieht die Clubs in einer Übergangsphase: „Es gibt noch keine gesetzliche Grundlage für

Südkorea und 2006 in Deutschland ist die Bundesliga noch weit entfernt. Auf den Rängen in München, Stuttgart, Bremen und Cottbus darf derzeit noch unbehelligt gepafft werden. Die Allianz Arena München Stadion GmbH rechtfertigt das mit der offenen Bauweise des Stadions.

„Es stellt sich sowieso die Problematik, wie man das kontrollieren soll“, meinte Sven Judith vom MSV Duisburg mit Blick auf ein generelles Verbot. Ähnliche Sorgen hat Ronny Gersch von Energie Cottbus: „In unseren Familienblöcken herrscht kein Rauchverbot, weil das im Freiluftbereich im Moment schwer umzusetzen sein dürfte.“

Weiter ist man schon zwei Spielklassen tiefer bei Fortuna Düsseldorf in der Regionalliga Nord. Die LTU-Arena ist bereits seit mehreren Jahren bei geschlossenem Dach vollständig rauchfrei. „Wir werden nun wahrscheinlich aus Rücksicht auf Nichtraucher in absehbarer Zeit auch bei offenem Dach ein komplettes Rauchverbot einführen“, kündigte Fortuna-Sprecher Tom Koster an.

Christian Schultz



In zahlreichen Bundesliga-Arenen sind schon längst Nichtraucherzonen eingerichtet – trotz des Widerstandes von Ex-Schalke-Manager Rudi Assauer. Foto: dpa

ausreichende Lösung haben“, sagte Nürnbergs Sportdirektor Martin Bader.

Viele Vereine haben schon gute Erfahrungen mit Schutzzone gemacht. Nicht nur in Dortmund schätzen die Fans den Anfang der Vorsaison eröffneten Familienblock. „Die Familien sagen dan-

werde weniger zum Glimmstängel gegriffen. „Das Bewusstsein, in geschlossenen Räumen zu rauchen, hat sich wohl gewandelt.“ Für optimal hält Schneck die derzeitige Praxis trotzdem nicht. „Ich bin der Ansicht, man sollte eine einheitliche Regelung finden.“

Regelungen bei Sport-Großveranstaltungen in den Stadien“, sagte Christoph Pieper von der S04-Presseabteilung. Das gelte selbst dann, wenn das Dach der Veltins-Arena geschlossen sei.

Von rauchfreien Stadien wie in England oder bei den Fußball-Weltmeisterschaften 2002 in Japan/

## ■ UEFA

**Schiris für Torkamera**

**D**ie besten Fußball-Schiedsrichter Europas haben sich für die Einführung der Torkamera ausgesprochen. Die führenden Unparteiischen aus dem Bereich der Europäischen Fußball-Union (Uefa) hätten einhellig für die Torkamera votiert, damit sie bei strittigen Situationen leichter entscheiden könnten, ob der Ball hinter der Linie war oder nicht, teilte die Uefa nach dem Treffern der Referees in Limassol auf Zypern mit.

Alle 51 anwesenden Schiedsrichter meinten, die Einführung der Torkamera sei keine schlechte Idee. Der Däne Claus Bo Larsen hat mit dieser Technologie bei der Club-Weltmeisterschaft 2007 in Japan schon Erfahrungen gemacht. Dort testete der Weltverband Fifa dieses System. „Es war sehr gut. Bei jedem Tor war es eine klare Sache – für mich wäre es die perfekte Lösung für alle Schiedsrichter, eine Torkamera zu

haben“, betonte Larsen. Jedes Mal habe das Wort „Tor“ auf seiner Digitaluhr aufgeleuchtet und sei ein Piepton zu hören gewesen, sobald der Ball die Linie überschritten hatte.

Zugleich sprachen sich die Spieler gegen den „Video-Referee“ aus. Dadurch würde es „zu ständigen Unterbrechungen“ kommen. Außerdem votierten sie gegen Video-Bildschirme am Spielfeldrand. „Wir müssen dafür sorgen, dass bei Spielen der Uefa Champions League, des Uefa-Pokals und bei der Euro keine TV-Monitore neben den Ersatzbänken stehen“, meinte der Technische Direktor, Andy Roxburgh. Der Internationale Ausschuss hat sich bereits gegen die Verwendung von Video-Bildschirmen ausgesprochen. Und die Uefa will diese Vorgabe nicht nur in ihren eigenen Wettbewerben umsetzen, sondern auch in den nationalen Ligen der Mitgliedsverbände.

## ■ SCHUMI II

**Ralf will ins DTM-Cockpit**

**R**alf Schumacher bereitet sich immer gezielter auf ein Engagement als Mercedes-Fahrer im Deutschen Tourenwagen Masters (DTM) vor. „Ich lerne mit jeder Runde dazu und habe eine Menge Spaß in der C-Klasse“, sagte der frühere Formel-1-Pilot nach seinem zweiten von drei Testtagen in portugiesischen Estoril. Die endgültige Entscheidung über seinen Einstieg in die populäre Rennserie stehe aber noch aus. „Wie und ob es mit einem möglichen DTM-Engagement bei Mercedes weitergeht, wird erst nach den Tests in Estoril besprochen“, betonte er

Dabei machte der 32-Jährige, der nach seiner Ausmusterung bei Toyota kein neues Cockpit in der Formel 1 mehr bekommen hatte, kaum noch einen Hehl daraus, dass er zu

dem Umstieg bereit ist. „Man muss mit einem DTM-Auto unglaublich präzise fahren und stets voll und ganz konzentriert sein. Der kleinste Rutscher kostet dich gleich ein Zehntel“, berichtete der Kerpener. „Aber ich muss sagen, ich fühle mich bei dieser Herausforderung pudelwohl.“ Am Ende seiner – nach ersten Proberunden Mitte Januar – zweiten Testsession stehe ein Gespräch mit Mercedes-Motorsportchef Norbert Haug an: „So haben Norbert und ich das ausgemacht, und vorher kann ich deshalb nicht mehr versprechen.“

Haug zeigte sich angetan von Schumachers Leistungen in

einem Vorjahresmodell. „Er hat Riesenspaß und bringt sich voll in die Testarbeit ein, genießt dabei alle Sympathien im Team und erhält dessen volle Unterstützung in seiner DTM-Lernphase“, sagte Haug. „Seine Rundenzeiten werden immer besser.“ Dennoch habe der sechsfache Grand-Prix-Gewinner, der zum neuen Publikumsmagneten in der DTM werden könnte, im Vergleich zu Tourenwagen-Spezialisten wie Rekord-Gewinner Bernd Schneider (St. Ingbert) noch einiges zu lernen. „Ralf braucht jeden Kilometer, um seinen Erfahrungsrückstand in einem DTM-Auto aufzuholen“, meinte Haug.



Ralf Schumacher

Foto: dpa

dpa

KREUZWORTRÄTSEL

Sonnen-, Mondfinsternis	engl.: Netzaufschlag (Tennis)	früh. Narkosemittel	Saiteninstrument im MA.	Kurort an der Lahn (Bad ...)	Zeichen für Neptunium	Laubbaum	Abk.: und oft	Stoff aus gekräuselt. Zwirn	Rhône-Zufluss in Frankreich	ugs.: Schuh	blaue Farbe des Himmels	anderer Name für Eibe	Skat-ausdruck	Dorf-wiese	Zeichen für Mendelewium	Vorname von Brecht	lat.: Fläche	schlechte Angewohnheit
Schularbeit											Verkehrsmittel (süddt.)							
Windschattenseite			antikes Gefäß					10	Grauburgunder (Rebsorte)									parlament. Sitzungsperiode
					wider		Befehl, Auftrag				Nadelbaum	arg. schilmm			Koseform von Therese			8
durch	auszeichnen		Jagderfolg		weibl. Vorname				Stützerbe		Reifezeit							
maritime Naturkatastrophe								2	left. Hafenstadt/dt. Name	Buchprüfer					süd-afrik. Kolonisten	Abk.: Sankt		
					schweiz. Musikclown † 1959		Operettenkomponist † 1948				Gestalt der german. Sage	pfiffig, gewandt (engl.)	Körperorgan					
Unterrichtender	Figur in „Rigoletto“		großer Fluss		schöpferischer Mensch				belg. Staatsmann † 1972	Verdrossenheit						Münzeinheit versch. Staaten		französischer Maler † 1883
Himmelskörper (poet.)							franz. Revolutionär † 1793		blutunterlaufener Streifen					Held, Krieger		Hauptkirche		
					Bratenbeigabe (franz.)		Schul-, Aktentasche				Arznei-, Gewürzpflanze		Laubbaum	Netzhaut des Auges				
ugs.: Wirtshaus		gewöhnlich, gemein		Revue					geballte Hand	ugs.: Haut durchstechen						feste japanische Matratze		befestigtes Schlossgebäude
tschech. Komponist (Antonin) † 1904							Schwester von Vater oder Mutter		erwarteter Sieger (Sport)					großer Greifvogel	nicht authentisch, nachgeahmt			
					alt-ägyptischer Gott		Rauchkraut				Zeichnung im Holz		Konzern (engl.)	sorgfältig, genau				
fast gar nicht	nebenbei bemerkt		Halbedelstein						orient. Reisbranntwein		Lehrverfahren				9	organische Verbindung	Stufenstell	griech. Jagdgöttin
tropische Echse					Fenstervorhang		amerik. Tänzer † 1987 (Fred)					engl. männl. Vorname		lateinisch: Dichter				5
Abk.: per Adresse			Flechtwerk		Rennbeginn				lateinisch: Hand		Handmähgerät		hinab					
junges Militärpferd							Billardspielart		Südtiroler Bergsteiger					ugs.: großartig		betagt		
					Republik in Westafrika		Kleinkunsthöhle (franz.)					Zeitschmack b. Schwimmbekleidung		kleine Schallplatte				
vorwärts		Salz-, Pfeffergefäß		verlorenes Aufschlagsp. b. Tennis					Hauptstadt in Nahost		unbewohnte Gegend		Mischfarbe				dt. Schauspieler† (Dieter)	Begriff der Verlehere
Nebenmeer des Atlantiks							Blasinstrument		engl.: Dienstag					Riese		Baby-spise		
					ital.: Hälfte, Mitte		Zierpflanze					Hülle der Insektenpuppen	norddt.: Aufheben, Getue					
ein Balte	umgangssprachl.: Greisin		ital.: tausend Steuerungstaste (Abk.)					frucht-bare Wüstenstelle	Graf-schaft in England		gego-renes Milchgetränk					Buch der Bibel	vorher, früher	englische Prinzessin
Weiden des Wildes					Abk.: Stunde		Wirtschaftswissenschaftler					franz. Mehrzahl-artikel		span. Fluss in den Pyrenäen				
Sprung beim Eiskunstlauf						Nische in Gaststätten					böhmisches Nationalgericht				6			
dreistimmiges Gesangstück								fein-körnige Erdat							mittel-europ. Strom			
lateinisch: also, folglich						Entspannung zwischen Staaten					familiäre Geborgenheit							

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Verlosung: Drei Büchergutscheine

Die Lösung des Rätsels im Heft 01/08 lautete: Poliklinik. Über je einen Büchergutschein dürfen sich Frau Loni Schulz (Leipzig), Frau Liane Brünner (Leipzig) und Herr Oliver Lahr (Meerane) freuen. Herzlichen Glückwunsch!

Schreiben Sie die Lösung auf eine Postkarte mit dem Kennwort „Kreuzworträtsel“ und senden Sie diese bis zum 21. Februar 2008 an unsere Redaktionsanschrift (siehe Impressum, Seite 24) oder per E-Mail an: redaktion@uniklinik-leipzig.de. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

## ■ VERANSTALTUNGEN IN LEIPZIG

### Freitag, 08.02.08

**Gewandhaus**, Tel. 1 27 02 80, Augustusplatz; 17 Uhr: Bibi Blocksberg und der verhexte Schatz – Das Musical.  
**Leukämiezentrum „José Carreras“**, Johannisallee 32 a; Wartebereich Ambulanz; Traumzeit, Malerei von Gunter Johansen (bis 30. April).  
**Musikalische Komödie**, Tel. 12 61 19, Dreilindenstr. 30; 19.30 Uhr: Freunde, das Leben ist lebenswert, Operettengala.  
**Neue Szene**, Tel. 1 26 81 68, Gottschedstr. 16; 20 Uhr: Bitterer Honig.  
**Oper**, Tel. 1 26 12 61, Augustusplatz 12; 19.30 Uhr: La clemenza di Tito.

### Sonnabend, 09.02.08

**Frosch-Café & Theater**, Tel. 2 25 13 63, Thomasiusstr. 2; 20 Uhr: Nachtschwärtern, mit Polina Bachmann, Isabelle Redfern und Burkhard Niggemeier.  
**Musikalische Komödie**, Tel. 12 61 19, Dreilindenstr. 30; 19 Uhr: Show Biz, Highlights aus vier Jahrzehnten Broadway-Entertainment.  
**Oper**, Tel. 1 26 12 61, Augustusplatz 12; 19 Uhr: L'elisir d'amore.  
**Wildpark**, Tel. 3 03 35 12, Koberger Str. 12; Gaststätte 15 Uhr: Der Froschkönig, mit dem Puppentheater „4-Losophen“ aus Nordhausen (um Kartenreservierung wird gebeten).

### Sonntag, 10.02.08

**Alte Börse**, Tel. 9 65 13 22, Naschmarkt 1; 17 Uhr: A Night at the Opera – Neujahrsprojekt 2008, neun Blechbläser, eine Blechbläserin und ein Dirigent spielen Opern- und Musicalmusik aus vier Jahrhunderten, Werke von Monteverdi, Mozart, Verdi, Humperdinck u. a.  
**Gewandhaus**, Tel. 1 27 02 80, Augustusplatz; Großer Saal 19 Uhr: Mother Africa – Circus der Sinne.  
**Oper**, Tel. 1 26 12 61, Augustusplatz 12; 18 Uhr: La clemenza di Tito.  
**Schlobachshof**, Tel. 4 53 38 30, Lützschenaer Str. 200; 16 Uhr: Däumelchen, Puppentheater ab 4 Jahren.

### Montag, 11.02.08

**academixer**, Tel. 21 78 78 78, Kupfergasse 2; 20 Uhr: Degeneration, mit Katrin Hart, Natalie Hünig und Christian Becher.  
**Pfeffermühle Interim im Kosmos-Haus**, Tel. 9 60 31 96, Gottschedstr. 1; 20 Uhr: Herr Kurt gibt nicht auf, mit Burkhard Damrau.  
**theater fact**, Tel. 9 61 40 80, Hainstr. 1; 20.30 Uhr: Warum mich ein Happy End traurig macht, Solostück mit Melek Diehl, Gastspiel Berlinproduktion.

### Dienstag, 12.02.08

**Kabarett-Theater SanftWut**, Tel. 9 61 23 46, Grimmaische Str. 2; 20 Uhr: Angie, mach's gut!  
**Neue Szene**, Tel. 1 26 81 68, Gottschedstr. 16; 20 Uhr: Bitterer Honig.  
**Oper**, Tel. 1 26 12 61, Augustusplatz 12; 20 Uhr: West Side Story.  
**Pfeffermühle Interim im Kosmos-Haus**, Tel. 9 60 31 96, Gottschedstr. 1; 20 Uhr: Ende der Schonung, mit Ute Loeck, Jan Gärtig und Marco Schiedt.  
**Theater der Jungen Welt**, Tel. 4 86 60 16, Lindenauer Markt 21; Kleine Bühne Demmeringstr. 10 Uhr: Von der Schnecke, die wissen wollte, wer ihr Haus geklaut hat, Puppentheater für Kinder ab 3 Jahren.

### Mittwoch, 13.02.08

**Bettenhaus Uniklinik, Liebigstr. 22; 17 Uhr: Gottesdienst.**  
**Funzel**, Tel. 9 60 32 32, Nikolaistr. 6-10; 20 Uhr: AngeMeiert und ausgeMerkelt.  
**Gohglmoersch**, Tel. 0174/2 35 62 33, Markt 11; 20 Uhr: Wir sind Deutschland!, mit Meigl Hoffmann und Rainer Koschorz  
**Neue Szene**, Tel. 1 26 81 68, Gottschedstr. 16; 20 Uhr: Tanzen!



Sie gibt einem das Gefühl, dass man sie kennt: Cindy aus Marzahn alias Ilka Bessin. Mit ihrem Programm „Schizophren – Ich wollte ‘ne Prinzessin sein“ singt und schreit sich die in Neon gepresste Cindy in die Herzen der Menschen. Zu erleben am 17. Februar, ab 20 Uhr, im Haus Leipzig.

Foto: Wolfgang Zeyen

### Donnerstag, 14.02.08

**Gewandhaus**, Tel. 1 27 02 80, Augustusplatz; Großer Saal 20 Uhr: Großes Concert Serie I/4 – Richard Wagner zum 125. Todestag, mit Gewandhausorchester.  
**Gohglmoersch**, Tel. 0174/2 35 62 33, Markt 11; 20 Uhr: Wir sind Deutschland!, mit Meigl Hoffmann und Rainer Koschorz  
**Kabarett Leipziger Brettli im Gambrinus**, Tel. 9 61 35 47, Odermannstr. 12; 20 Uhr: Gelumbe, Arschgrieschor, Bleede – Reprise, Streifzug Brettli-Programme.  
**Kabarett-Theater SanftWut**, Tel. 9 61 23 46, Grimmaische Str. 2; 20 Uhr: Angie, mach's gut!  
**Schauspielhaus**, Tel. 1 26 81 68, Bosestr. 1; 19.30 Uhr: Die Tochter der Luft.

### Freitag, 15.02.08

**Frosch-Café & Theater**, Tel. 2 25 13 63, Thomasiusstr. 2; 20 Uhr: Noch mal mit Gefühl, Chansontheater mit Bert Callenbach, Conny Rösler und Jan Greppling.  
**Gewandhaus**, Tel. 1 27 02 80, Augustusplatz; Großer Saal 20 Uhr: Großes Concert Serie I/4 – Richard Wagner zum 125. Todestag, mit dem Gewandhausorchester.

## 08.02.08 BIS 21.02.08

**Kongresshalle**, Tel. 14 06 60, Pfaffendorfer Str. 31; Spiegelpalast 20 Uhr: Tanz mit Max Express.

**Schauspielhaus**, Tel. 1 26 81 68, Bosestr. 1; 19.30 Uhr: Der Kaufmann von Venedig, William Shakespeare.

### Sonntag, 17.02.08

**Dietrich-Bonhoeffer-Haus**, Tel. 9 01 41 95, Hans-Oster-Str. 16; 16 Uhr: Kammerkonzert mit Henriette Naehring.  
**Haus Leipzig**, Tel. 98 21 90, Elsterstr. 22-24; 20 Uhr: Schizophren. Ich wollte ne Prinzessin sein – Cindy aus Marzahn.  
**Mendelssohn-Haus**, Tel. 1 27 02 94, Goldschmidtstr. 12; 11 Uhr: Schubert-Zyklus, Konzert mit Walter Zoller (Klavier).  
**Oper**, Tel. 1 26 12 61, Augustusplatz 12; 14, 19 Uhr: West Side Story.

### Montag, 18.02.08

**Pfeffermühle Interim im Kosmos-Haus**, Tel. 9 60 31 96, Gottschedstr. 1; 20 Uhr: Gemischtes Doppel – Ein Paar spielt sich auf, mit Heiderose Seifert und Siegfried Pappelbaum.  
**theater fact**, Tel. 9 61 40 80, Hainstr. 1; 20.30 Uhr: Bist du bereit, die Zahnpastatube zuzuschrauben, bis dass der Tod euch scheidet?  
**Westphalisches Haus**, Tel. 3 91 11 17, Markkleeberg, Döllitzer Str. 12; 19 Uhr: Schultze-Naumburg in Markkleeberg – Die Aktivitäten des konservativen Architekten, Künstlers und Publizisten am Rande der Messestadt, Vortrag.

### Dienstag, 19.02.08

**Funzel**, Tel. 9 60 32 32, Nikolaistr. 6-10; 20 Uhr: Loriot 3, das Beste aus 1 + 2.  
**Kabarett-Theater SanftWut**, Tel. 9 61 23 46, Grimmaische Str. 2; 20 Uhr: Die Macht ist nicht allein zum Schlafen da.  
**Schauspielhaus**, Tel. 1 26 81 68, Bosestr. 1; Theater hinterm Eisernen 20 Uhr: Explodierende Pottwale.  
**Theater der Jungen Welt**, Tel. 4 86 60 16, Lindenauer Markt 21; 19 Uhr: Woyzeck, Mordsgeschichte von G. Büchner.

### Mittwoch, 20.02.08

**Bettenhaus Uniklinik, Liebigstr. 22; 17 Uhr: Gottesdienst.**  
**Frosch-Café & Theater**, Tel. 2 25 13 63, Thomasiusstr. 2; 20 Uhr: Blonde Venus (Marlene Dietrich), mit Ines Agnes Krautwurst und Stephan König.  
**Haus Auensee**, Gustav-Esche-Str. 4; 20 Uhr: Konzert mit HIM.  
**Schumann-Haus**, Tel. 3 93 96 20, Inselstr. 18; 19 Uhr: Carl-Loewe-Projekt – 4. Konzert: Carl Loewe – der Opernkompontist, Arien aus Singspielen, Oratorien und Opern, mit Johannes Sterkel.

### Donnerstag, 21.02.08

**Merkur-Apotheke**, Tel. 48 49 70, Lütznauer Str. 145; 17-18.30 Uhr: Krebs ganzheitlich heilen – Wegweiser im Krankheitsfall, Einblicke in alternative Krebstherapien.  
**Oper**, Tel. 1 26 12 61, Augustusplatz 12; 19.30 Uhr: L'elisir d'amore.  
**Westphalisches Haus**, Tel. 3 91 11 17, Markkleeberg, Döllitzer Str. 12; 17 Uhr: Musikalische Soirée der Hochschule für Musik und Theater.  
**Zentrum für Frauen und Kindermedizin, Liebigstr. 20 A; Stationen der Kinderklinik** 14.30 Uhr: Wo ist Morle, Puppentheater Krambambolo.

## ■ TV-TIPPS

### Do., 14.02.2008, 21 Uhr Hauptsache Gesund (MDR)

Jeder zehnte Arztbesucher in Deutschland klagt über Schwindelgefühle. Schwindel liegt damit gleich hinter den Kopfschmerzen auf Platz zwei der Beschwerden. Gleichgewichtsstörungen und Orientierungsverlust können sehr gefährlich werden, Stürze und Unfälle drohen. Doch Schwindel selbst ist keine Krankheit sondern ein Symptom. Es sollte nicht auf die leichte Schulter genommen werden, denn Herzkreislauferkrankungen, Nerven- oder Gehirnstörungen sind mögliche ernsthafte Gründe. Hauptsache Gesund geht den Ursachen von Schwindelattacken auf den Grund. Dr. Franziska Rubin und ihre Expertenrunde im Studio zeigen, was man tun muss, um der ständigen Angstgefahr ein Ende zu bereiten.



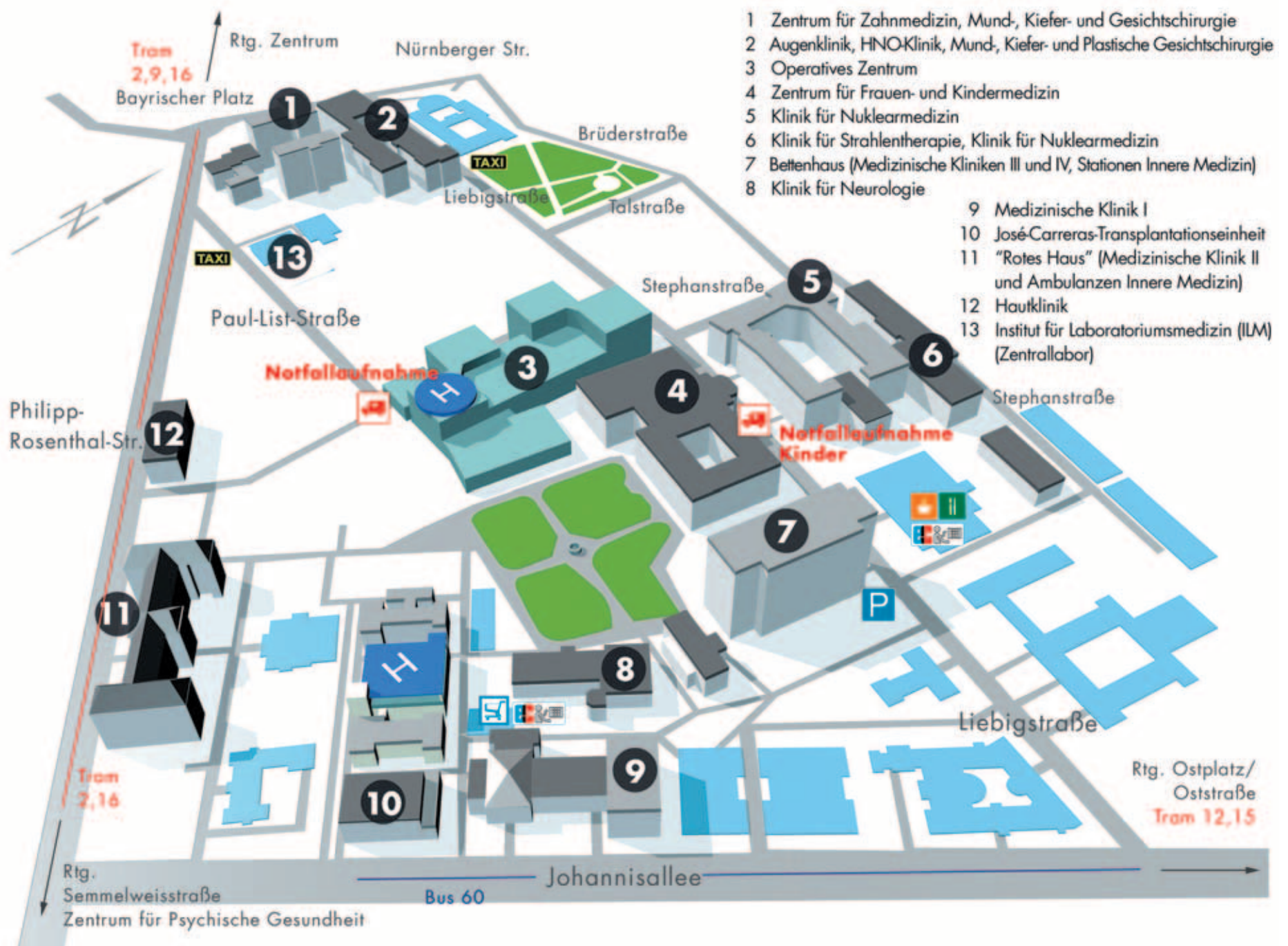
Dr. Franziska Rubin.  
Foto: André Kempner

### Do., 21.02.2008, 21 Uhr Hauptsache Gesund (MDR)

Ob Schweinebraten, Kalbshaxe oder Lammfilet, ein schönes Stück Fleisch gehört für die meisten Deutschen zu einer gelungenen Mahlzeit. Rund 60 Kilo verzehren wir pro Jahr im Schnitt. Doch Fleischverzehr kann Erkrankungen provozieren, Allergien, aber auch Krebs, Herzinfarkt oder Gicht sollen damit zusammenhängen. Und immer wieder werden uns auch alarmierende Schlagzeilen aufgetischt: Gammelfleisch, Rinderwahn und Hormone – lang ist die Liste der Skandale der letzten Jahre. „Das Magazin klärt über Risiken und Genuss des Fleischverzehr auf. Wieso ist Fleisch nahezu unverzichtbar? Welchen Gütesiegeln kann man trauen? Dr. Franziska Rubin hat dazu einen Experten ins Studio eingeladen, der Tipps für einen gesunden Umgang mit der tierischen Nahrung mitbringt. Bei all dem kommt die Lust am Fleisch nicht zu kurz. Köstliche Rezepte von „Hauptsache-Gesund-Koch“ Andreas Goßler bereichern die Sendung.

## ■ WAS IST WO?

## ÜBERSICHT ÜBER DAS UNIVERSITÄTSKLINIKUM LEIPZIG



## ■ IMPRESSUM



### GESUNDHEIT UND MEHR... Das Patientenmagazin des Universitätsklinikums Leipzig

Herausgeber:  
Universitätsklinikum Leipzig AöR  
Der Vorstand  
Philipp-Rosenthal-Straße 27  
04103 Leipzig

Telefon: 0341 97 109  
Telefax: 0341 97 15 909  
E-Mail: [redaktion@uniklinik-leipzig.de](mailto:redaktion@uniklinik-leipzig.de)  
Redaktion: Heiko Leske (v. i. S. d. P.),  
Frank Schmiedel.  
Universitätsklinikum, Leipzig AöR  
3. Jahrgang

In Kooperation mit der Redaktion der  
LEIPZIGER VOLKSZEITUNG.

Druck: Leipziger Verlags- und  
Druckereigesellschaft mbH & Co. KG,  
Peterssteinweg 19,  
04107 Leipzig

## ■ WICHTIGE SERVICENUMMERN

### Universitätsklinikum Leipzig AöR

Philipp-Rosenthal-Straße 27  
04103 Leipzig

Telefon (0341) 97 – 109  
Internet [www.uniklinik-leipzig.de](http://www.uniklinik-leipzig.de)  
E-Mail [info@uniklinik-leipzig.de](mailto:info@uniklinik-leipzig.de)

### Zentrale Notaufnahme

Operatives Zentrum  
Liebigstraße 20 (Zufahrt über Paul-List-Straße)  
04103 Leipzig

Telefon (0341) 97 17800  
Öffnungszeiten 24 Stunden täglich

### Notaufnahme für Kinder und Jugendliche

im Zentrum für Kindermedizin  
Liebigstraße 20a  
04103 Leipzig

Telefon (0341) 97 26242  
Öffnungszeiten 24 Stunden täglich

### Kreißaal der Universitätsfrauenklinik

Liebigstraße 20a  
04103 Leipzig

Öffnungszeiten 24 Stunden täglich  
Schwangerenambulanz (0341) 97 23494  
Klinikbesichtigung (0341) 97 23611  
Infoabend für werdende Eltern (0341) 97 23611

Eine Anmeldung zur Entbindung  
ist nicht erforderlich.  
Mehr Informationen  
[www.frauenklinik-leipzig.de](http://www.frauenklinik-leipzig.de)

### Blutbank (Blutspende)

Delitzscher Straße 135,  
04129 Leipzig  
Philipp-Rosenthal-Straße 27c,  
04103 Leipzig  
Info-Telefon (0341) 97 25410  
[www.blutbank-leipzig.de](http://www.blutbank-leipzig.de)

### Zentraler Empfang Operatives Zentrum

Telefon: (0341) 97 17900

### Zentraler Empfang Bettenhaus

Telefon: 0341) 97 16344

Zentrale Ambulanz-Nummer Innere Medizin (0341) 97 12222

Zentrale Ambulanz-Nummer Chirurgie (0341) 97 17004

Zentrale Ambulanz-Nummer Kinderzentrum (0341) 97 26242

UNiversitäres Darmzentrum (0341) 97 19967

Rheumazentrum am Universitätsklinikum  
Leipzig e.V. (0341) 97 24930

Zentrum für neurodegenerative Erkrankungen (0341) 97 24202

Neuropsychiatrisches Zentrum (0341) 97 24304

Diabeteszentrum (0341) 97 12222

Transplantationszentrum (0341) 97 17271

Universitäres Brustzentrum (0341) 97 23460

Toxikologische Auskunft (0341) 97 24666

Kliniksozialdienst (0341) 97 26206

Seelsorge (0341) 97 15965  
26126

Detaillierte Informationen zu allen Kliniken  
und Ambulanzen finden Sie im Internet unter  
[www.uniklinik-leipzig.de](http://www.uniklinik-leipzig.de).